Samstag, 10. Februar 1934 — 15. Jahrgang — Nr. 18

Dortmund-

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung (Amtl. Blatt)

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht oder bei Postbezug 1.— Reichsmark. • Einzelpreis 10 Pfg. Bekanntmachungen erlangen durch Veröffentlichung im D.-Mengeder Lokal-Anzeiger rechtsverbindl. Kraft. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände

Regelmäßige Beilagen: Freude und Humor — Unterhaltungsbeilage — Sport Frauenwelt und Heim

Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt • Fernsprecher Nr. 11396. • Spaltenzahl 6. • Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise: Vereinsanzeigen 4 Pfennig. Geschäftliche und Unterrichtsanzeigen 5 Pfennig. Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfennig. D. A. l. 1934 1990. Postscheckkonto Dortmund 4939. • Annahmeschluß nachmittags 5 Uhr.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Oeusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Vergleiche!

Stagnierendes Frankreich, deutsche Wirtschaftsbelebung

Die Pariser Barrikadenkämpfe und die französische Staatskrise spiegeln auch eine **wirtschaftliche Zerrüttung** wider, die außerordentlich zur Erbitterung der Massen beigetragen hat. Die Zeit der französischen Scheinkonjunktur ist vorbei; die immer wiederholte Behauptung der französischen Staatsmänner, Frankreich werde infolge einer sparsamen Politik und des nüchtern-wirtschaftlichen Sinnes seiner Bürger gar nicht von der Weltwirtschaftskrise beeinflußt, hat sich als falsch erwiesen. Schon seit längerer Zeit haben alle Teilmaßnahmen, besonders für die französische Landwirtschaft, die Notlage der Bauern und Winzer nicht gemildert, die Arbeitslosigkeit in der Industrie ist stark gestiegen. Im Jahre 1929 hatte Frankreich nur 900 Arbeitslose, im Dezember 1933 312 900, wobei in der französischen Statistik nur die Unterstützungsempfänger angeführt werden, aber nicht die zahlreichen Arbeitslosen, die keine Unterstützung erhalten, weil sie noch Spargelder haben, oder die zahlreichen Kurzarbeiter. Die Gesamtziffer der garnicht oder unzureichend beschäftigten Franzosen übersteigt die amtliche Zahl um ein vielfaches. Das ergibt sich auch aus dem Rückgang der französischen Produktionsziffern. Die Eisenproduktion z. B. sank von 10,30 Millionen Tonnen im Jahre 1928 auf 6,30 im Vorjahre, die Ausfuhr ging ungeheuerlich zurück, von 51,35 Milliarden französischer Franken im Jahre 1928 auf 18,43 im Jahre 1933. Hinzu kam die wachsende innere Verschuldung des Staates, weil der Staatshaushalt ständig Fehlbeträge aufwies. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß das vor kurzem von der Kammer beschlossene Sanierungsprogramm nicht 4½, sondern nur 3½ Milliarden Franken Mehreinnahmen bringt, während das Gesamtdefizit heute auf über 9 Milliarden im laufenden Jahre geschätzt wird, so daß also wenigstens 5½ Milliarden Franken durch Einnahmen keine ordentliche Deckung finden. Die Kammer hat das Staatsbudget für 1934 noch nicht bewilligt. Die Regierung hilft sich mit Budgetzwölfteln, und die Folge davon ist eine Lähmung des Staatskredites, die schon in den Wochen vor der Revolte sich im Sinken des Kurses der Staatsanleihen sowie in der völligen Stockung der Zeichnungen für die neueste Staatsanleihe bemerkbar machte. Der französische Sparer hat das Vertrauen zum jetzigen politischen und wirtschaftlichen System verloren. Seit Januar wird aus allen Zweigen der französischen Wirtschaft eine weitere Lähmung gemeldet.

Im vollen Gegensatz dazu zieht das deutsche Wirtschaftsprogramm immer weitere Kreise und das Vertrauen in die Wirtschaftsführung drückt sich auch darin aus, daß im Vorjahre die deutschen Spareinlagen um rund 900 Millionen Mark sich verstärkten. Der Rückgang der Erwerbslosen um volle 285 000 im Januar nach der durch den starken Dezemberfrost bewirkten Zunahme zeigt, daß, sobald in den Außenberufen die Wetterlage einigermaßen die Möglichkeit dazu gibt, die Arbeit einsetzt. Das große Arbeitsbeschaffungsprogramm wirkt sich nach und nach voll aus und die Aspekte für das Frühjahr und Sommer sind durchaus günstig, da die Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft nach und nach alle Gruppen umfaßt, weil sie organisch vorgenommen wird und sich demnächst immer stärker und praktisch bemerkbar macht.

Gehaltserhebungen bei den Angestellten

Wie das Statistische Reichsamt bereits seit Jahren die Arbeitseinkommen der Arbeiter in einigen Industrien regelmäßig feststellt, sollen nunmehr auch die Einkommenverhältnisse der Angestellten-Berufe durch eine umfassende Untersuchung ermittelt werden. Als erste Erhebung dieser Art wird, wie das VDZ.-Büro meldet, für den Februar eine Gehaltserhebung im Bankgewerbe durchgeführt. In den Fragekarten werden für jeden Angestellten der Gesamtverdienst im Februar, die Steuerabzüge, die Sozialzulagen sowie die Beiträge zur Sozialversicherung festgestellt. Die Erhebung erstreckt sich auf fast alle wichtigeren Betriebe des privaten, öffentlichen und genossenschaftlichen Bankwesens.

Der Erhebung kommt, wie der Informationsdienst dazu schreibt, eine besondere Bedeutung zu, da mit dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit die Tarifverträge in ihrer alten Form ablaufen. Obschon Sicherungen genug gegen Einbrüche in das Lohn- und Gehaltsniveau getroffen seien, so sei doch eine stete Nachprüfung der effektiven Einkommen geradezu eine zwingende Pflicht. Demnach würde also an die Stelle der bisherigen Tarifstatistik künftig eine sehr aktive Lohn- und Gehaltsstatistik treten müssen, wobei besonderer Wert darauf zu legen sei, festzustellen, ob die in dem Gesetz vorgesehene Leistungsbezahlung sich überall durchsetzt.

„Nur noch eine Justiz . . ."

„Dem deutschen Volk ein deutsches Recht und eine volksnahe Rechtsprechung"

Der Reichsminister der Justiz, Dr. Gürtner, hat am 6. Februar **an die Landesjustizverwaltungen** folgenden Erlaß gerichtet:

Mit den Hoheitsrechten der Länder ist auch die Justizhoheit auf das Reich übergegangen. Seit dem 30. Januar dieses Jahres gibt es **nur noch eine Justiz im Deutschen Reich.** Hiermit stehen wir auch im Rechtsleben der Nation an einer Wende von geschichtlicher Bedeutung; für die Landesjustizverwaltungen hat der letzte Abschnitt ihrer jahrhundertelangen Entwicklung und Arbeit begonnen. Blicken wir zurück auf ihr Wirken, so erkennen wir die Größe dessen, was sie für das Vaterland geleistet haben. Wenn die deutsche Justiz — von trüben Zeiten abgesehen — das Vertrauen genoß, unbestechlich und mit Gerechtigkeitssinn zu walten, wenn die deutsche Justiz auch im Auslande in hohem Ansehen und in dem ehrenden Rufe unerschütterlicher Zuverlässigkeit stand, so ist dies überwiegend das Verdienst der Rechtspflege in den Ländern. Dies in der jetzigen Stunde vor aller Welt anzuerkennen, ist der Reichsregierung eine ehrenvolle Pflicht.

Damit, daß mit dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 30. Januar dieses Jahres das Reich Träger der Justizhoheit geworden ist, ist eine einheitliche Reichsjustiz noch nicht geschaffen. Ihr das Haus zu bauen, in dem sie hinfort heimisch sein soll, ist Aufgabe der nächsten Zeit. Die Schwierigkeiten, die die Vereinheitlichung der Justizverwaltung bietet, dürfen nicht unterschätzt werden; leitender Gesichtspunkt wird und muß bleiben, die Justiz vor jeder Erschütterung zu bewahren. Erst wenn das Reichsjustizministerium das einheitliche Justizverwaltungsrecht geschaffen, und, soweit notwendig, eine weitere Vereinheitlichung des materiellen Rechts vorgenommen haben wird, kann das neue Haus bezogen werden.

Bis dahin führen die Landesjustizverwaltungen die Geschäfte als Auftragsverwaltungen nach dem Gesetz vom 30. Januar dieses Jahres und den Durchführungsvorschriften weiter.

Das Ziel bleibt das alte: **Dem deutschen Volke ein deutsches Recht und eine volksnahe Rechtsprechung!**

Von der Schulbank in den Beruf

Zur Unterbringung der Abiturienten

An allen unseren höheren Schulen sind die Abschlußprüfungen in vollem Gange. Mit banger Sorge sehen viele, nicht nur Schüler und Schülerinnen, sondern auch Eltern der Verkündigung des Ergebnisses entgegen. Denn viel hängt ja für sie davon ab. Die Zahl derer, die selbst nach bestandenem Abiturium die Schulbank mit den Bänken in den Hochschulen vertauschen können, ist in diesem Jahre wesentlich geringer als in den Jahren zuvor. Eine zielbewußte Führung hat die Zahl der Studierenden im Interesse aller Beteiligten eingeschränkt.

20 000 werden es an diesem Ostern sein, die den Schritt von der Schulbank in den Beruf, ins tätige Leben unternehmen müssen. Während die früheren Abiturienten an diesem für sie so bedeutungsvollen Zeitpunkte ganz auf sich allein angewiesen waren, wird ihnen heute dank der Maßnahmen der Regierung eine Betreuung zuteil, die eine wesentliche Hilfsstellung bedeutet. Allerdings 20 000 junge Menschen mehr in das berufliche Leben einzugliedern, erfordert planvolle Uebersicht. Aber die ist vorhanden, und man meint, wenn es gelungen ist, in der so kurzen Zeit vom vergangenen Frühjahr an bis heute mehr als zwei Millionen Erwerbslose wieder zu tätigen Menschen zu machen, so wird es auch mögalich sein, die 20 000 Jungens und Mädels, die erwartungsvoll vor der Tür des Berufslebens stehen, in das berufliche Leben hinüberzuleiten, auch wenn sie begreiflicherweise zunächst etwas enttäuscht sein werden, weil sie sich ja durch den Besuch der höheren Schulen auf eine Tätigkeit in akademischen Berufen vorbereitet haben.

Hier gibt es also Schwierigkeiten zu beseitigen und neue Erziehungsarbeit zu leisten. Die Vorbereitungen dazu sind getroffen. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat eine großzügige Aktion in die Wege geleitet, die der großen Aufgabe gerecht wird. Zwei Momente sind es, die ihre besondere Würdigung dabei finden, einerseits die Beratung für den neuen, jetzt noch fremden Beruf und dann die Vermittlung zur weiteren Lehre und Ausbildung.

Aber auch dabei muß Berücksichtigung finden, daß ja nicht nur die jungen Leute, die jetzt aus der Schule ins Leben treten, belehrt werden müssen, vielfach müssen auch die Eltern von der Notwendigkeit, daß ihre Kinder einen praktischen Beruf ergreifen, erst überzeugt werden, denn sie trennen sich verständlicherweise nicht leicht von dem lange gehegten Wunsch und Gedanken, ihre Kinder im akademischen Berufe tätig zu sehen, nachdem sie häufig unter schweren Entbehrungen die Mittel für die jahrelange Vorbildung an den höheren Schulen aufgebracht und aufgewendet haben. Hier gilt es, Standesvorurteile, die in eine andere, vergangene Zeit gehören, zu überwinden und in Eltern und Schülern die Achtung vor jedem Berufe, vor jeder ehrlichen Arbeit zu erwecken. Im nationalsozialistischen Staate, in der neuen Volksgemeinschaft ist es selbstverständlich, daß die Unterbringung der 20 000 nicht den Charakter einer zeitlichen Hilfe charitativen Charakters annehmen darf, die jungen Menschen müssen vielmehr die Ueberzeugung gewinnen, daß sie mit Berücksichtigung ihrer besonderen Befähigung und auch ihrer Neigung in das Wirtschaftsleben des neu aufzubauenden Staates eingegliedert werden.

Die Arbeitsdienstpflicht der Studentenschaft

Die Deutsche Studentenschaft führt, wie ihr Amt für Arbeitsdienst mitteilt, ab Ostern 1934 mit Unterstützung des Reichsinnenministers und des Reichsarbeitsführers eine **halbjährige Dienstpflicht für alle diejenigen Abiturienten durch, die Ostern 1934 die Hochschulreife erhalten und zu studieren beabsichtigen.** Keiner dieser Abiturienten kann sich an einer deutschen Hochschule immatrikulieren lassen, wenn er nicht schon seiner Dienstpflicht genügt hat. Abiturienten, die nicht zu studieren beabsichtigen, werden von der Dienstpflicht nicht betroffen.

Der Dienst beginnt am 5. Mai, er umfaßt **vier Monate Arbeitsdienst und sechs Wochen SA-Lagerdienst.**

Die Arbeitsdienstpflicht wird in den nächsten Tagen auch für alle **Abiturientinnen** ausgesprochen werden, die Ostern 1934 die Hochschulreife erhalten und studieren wollen.

Gründungssperre für Zeitungen bis zum 30. Sept. verlängert

Der Präsident der Reichspressekammer, Amann, hat eine Verordnung erlassen, durch die die Frist, während der Zeitungen und Zeitschriften nicht gegründet werden dürfen, vorläufig bis zum 30. Sept. 1934 verlängert wird. Ausnahmen können nur im Einzelfalle auf begründeten Antrag vom Präsidenten der Reichspressekammer bewilligt werden.

Quartiermeister-Amt in der SA unter Seldte

Der Stabschef der SA erläßt nach der Kreuzzeitung folgenden **Befehl:**

„Im Stab des Obersten SA-Führers wird ein **Quartiermeister-Amt** (Qu) errichtet. **Chef: Obergruppenführer Seldte.**

Das Quartiermeister-Amt hat alle wirtschaftlichen und Fürsorgeangelegenheiten, soweit sie nicht in das Arbeitsgebiet des Verwaltungsamtes gehören, zu bearbeiten. Daneben wirkt es bei den Vorarbeiten zum Einsatz der SA-Reserve II (im Korreferat mit Führungsamt, Oberstlandesführer II und Abteilung für Arbeitsdienst), des Arbeitsdienstes und der Technischen Nothilfe mit.

Gliederung und Zusammensetzung des Stabes meldet Obergruppenführer Seldte möglichst umgehend an die Oberste SA-Führung.

Der Stabschef: gez. Röhm."

Die Sowjetbehörden verhaften deutsche Angestellte

Das von der Metallgesellschaft AG. in Frankfurt a. M. und deren drei Tochtergesellschaften in Moskau unterhaltene und dort seit 1928 registrierte Montagebüro wurde durch die Sowjetbehörden geschlossen. Das gesamte Personal einschließlich des Leiters wurde verhaftet. Eine offizielle Benachrichtigung der Metallgesellschaft durch die Sowjet-Behörden ist nicht erfolgt. Es gelang bisher nicht, die Gründe für diese Maßnahme zu erfahren.

Die Kriegslust der Roten Armee

Anläßlich der vorgesehenen **Parade der Roten Armee** zu Ehren des 17. Parteikongresses erläßt, wie aus Moskau gemeldet wird, **der Kriegs- und Revolutionsrat einen Armeebefehl,** in dem es u. a. heißt:

> Angesichts des 17. Parteikongresses bekundet die Rote Armee ihre unbedingte Treue zur Sache des Sozialismus, ihre Kampfbereitschaft und ihre Bereitschaft, in jedem Augenblick und gegen jeden Feind auszuziehen, um die sozialistische Heimat siegreich zu schützen.
>
> Die Rote Armee ist die einzige Armee in der Welt, die nicht für den Imperialismus bestimmt ist, nicht für die Eroberung fremden Bodens. Zusammen mit dem ganzen Lande, zusammen mit der Partei ist die Rote Armee bestrebt, den Frieden zu schützen. Aber unser Schwert ist geschärft und bereit, jeden zu treffen, der die friedliche Arbeit des sozialistischen Landes zu bedrohen versucht. Derjenige, der es wagen sollte, unsere Grenzen zu überschreiten, wird vernichtet werden.

*

Auf dem **Kommunistischen Parteitag** sprach **der Oberstkommandierende der Roten Armee im Fernen Osten, Blücher.** Dieser legte ein Bekenntnis für Stalin und die Politik der Partei ab und betonte, daß die gesamte russische Armee nur auf den Befehl warte und fertig sei für den Fall, daß Rußland angegriffen würde. Die Rote Armee werde ihre Pflicht erfüllen, ohne mit der Wimper zu zucken.

Große Führertagung des B. N. S. D. J. und der Rechtsfront

Wie der „Völkische Beobachter" meldet, fand kürzlich in Berlin eine große **Führertagung des B. N. S. D. J.** und der **Deutschen Rechtsfront** unter Leitung des Reichsjuristenführers Reichsjustizkommissars **Dr. Frank** statt. Der Reichsjuristenführer nahm die Berichterstattung über die Arbeit der einzelnen Fachgruppen im vergangenen Jahre entgegen. Aus dem Generalbericht des Reichsgeschäftsführers Dr. Heuber wurde festgestellt, daß nunmehr die Mitgliederzahl der Deutschen Rechtsfront und des B. N. S. D. J. das mehr als 30fache des Mitgliederbestandes vom Januar 1933 beträgt. Sodann wurde das Arbeitsprogramm des B. N. S. D. J. für das neue Jahr besprochen. Dr. Frank betonte dabei, daß der Schulungsarbeit die besondere Aufmerksamkeit zu gelten habe. Reichsjuristenführer Dr. Frank hob am Schluß der Tagung programmatisch hervor, daß der Kampf um das deutsche Recht mit Energie weitergeführt werde und gab hierzu dem Führerstab die Richtlinien bekannt. Der Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen kann im Rückblick auf das bisher Geschaffene und im Hinblick auf seine straffe einheitliche Organisation den großen Aufgaben der kommenden Jahre mit Zuversicht entgegensehen. Er wird wie bisher auch künftig ehrgeizig darauf bedacht sein, eine brauchbare kämpferische Spezialtruppe in der Hand des Führers Adolf Hitler zu sein.

Das Kabinett Doumergue

Der Streik am Montag wird nicht allgemein sein

Die Ministerliste

Havas verbreitet unter dem Vorbehalt späterer Aenderungen folgende Ministerliste:

Ministerpräsident: **Doumergue,**

Aeußeres: **Barthou,** Senator der demokratischen und radikalen Vereinigung.

Justiz: **Chéron,** Senator, parteilos.

Inneres: **Sarraut,** Senator, Radikalsozialist.

Krieg: **Marschall Petain.**

Kriegsmarine: **Piétri,** Abgeordneter der demokratischen Linken.

Luft: **General Denain.**

Finanzen: **Germain Martin,** Abgeordneter, Radikalsozialist.

Unterrichtswesen: **Berthod,** Abgeordneter, Radikalsozialist.

Handel: **Herriot,** Abgeordneter, Radikalsozialist.

Kolonien: **Laval:** Senator, parteilos.

Landwirtschaft: **Tardieu,** Abgeordneter der republikanischen Mitte.

Oeffentliche Arbeiten: **Flandin,** Abgeordneter, Demokratische Linke.

Oeffentliches Gesundheitswesen und physische Ausbildung: **Marin,** Abgeordneter der demokratischen Vereinigung.

Arbeit: **Marquet,** Abgeordneter, Neusozialist.

Pensionen: **Ybarnegaray,** Abgeordneter der republikanischen Vereinigung, oder **Rivolet.**

„Doumergue hat eine gute Presse"

Die Pariser Presse steht den Bemühungen Doumergues außerordentlich wohlwollend gegenüber. Auch die radikalsozialistischen Blätter treten für ihn ein in der Ueberzeugung, daß er e überzeugter Republikaner sei. Die sozialistis und kommunistische Presse dagegen bezieht reits Kampfstellung gegen das „faschistische K binett" Doumergue und ruft zur Einigung d Arbeiterklasse gegen die Bedrohung ihrer Fr heiten auf.

Der Aufgabenkreis der neuen Regierung kan und darf nach Ansicht vieler Blätter nur ein schränkter sein: Sanierung der Finanzen, Be abschiedung des Staatshaushalts, Prüfung d außenpolitischen Lage, so daß es für den Auge blick unmöglich sei, an die Auflösung der Kam mer zu denken. Die Frage einer tiefgreifend Reform dürfte erst später in Angriff genomm werden können.

Ein Teil der Rechtsblätter erwartet aber et schneidendere Maßnahmen. „Echo de Paris" e klärt, die nationale Einigung ist nicht mehr d von 1914 oder 1926. Vor allem sind saube Männer notwendig, aber auch neue Männer, d mit neuen kühnen Methoden arbeiten. W brauchen Persönlichkeiten, die entschlossen sin dem Land nach zwei Richtungen hin die notwe dige Genugtuung zu geben: 1. Bestrafung all in den Stavisky-Skandal verwickelten Persone ohne Ansehen der Partei, 2. Bestrafung aller d für die abscheulichen Morde vom Dienstag Ve antwortlichen. Wenn das nicht geschieht, wird s die Straße erneut rühren. Die Rechtsblätt fordern unter anderem die Wiedereinsetzung de Polizeipräfekten Chiappe als Polizeipräfekte von Paris.

Eine Erinnerungstafel für den Concorde-Platz vorgeschlagen

Der Stadtverordnete Emile Faure hat der Vorsitzenden der Pariser Stadtverordnetenver sammlung den Vorschlag gemacht, auf dem Con corde-Platz eine Gedenktafel anzubringen, da „hier seit 1871 zum ersten Male eine Regierun es gewagt hat, auf die Pariser Bevölkerun schießen zu lassen."

Jagd auf lichtscheues Gesindel

Der Donnerstagabend und die Nacht zum Frei tag sind in Paris und in der Provinz, wo nu aus Lyon ernste Zusammenstöße gemeldet wur den, verhältnismäßig ruhig verlaufen. Die Poli zei setzte die Jagd auf lichtscheues Gesindel, da seine Beutezüge fortzusetzen versuchte, fort. Z ernsteren Zusammenstößen ist es jedoch nicht ge kommen. Nach den Angaben der Presse sind be den Zusammenstößen vom Mittwochabend dre Personen ums Leben gekommen und 226 verletz worden.

Gefängnisstrafen für Demonstranten

Das Pariser Strafgericht hat drei Kundgeber, die die Fensterscheibe der Auslage eines Schuhwarengeschäftes eingeworfen hatten, zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt. Zwei Kundgeber, die mit Stöcken auf andere Kundgeber eingeschlagen hatten, wurden zu 14 Tagen Gefängnis bzw. drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der 24stündige für Montag angesetzte Proteststreik

wird von den französischen Gewerkschaften beider Richtungen methodisch vorbereitet. Die dem Allgemeinen Arbeiterverband angeschlossenen Vereinigungen der Beamten, Postbeamten und Lehrer usw. haben sich bereit erklärt, die Streikparole zu befolgen. Nur die christlichen Gewerkschaften verhalten sich ablehnend. Als Technische Nothilfe sind 150 Mann des Maschinenpersonals der Kriegsmarine angefordert worden, die bereits aus Brest nach Paris unterwegs sind, um überall dort eingreifen zu können, wo die Befolgung der Streikparole es erforderlich machen sollte.

Eine andere Pariser Meldung berichtet:

Der für Montag vorgesehene Generalstreik wird nicht alle Betriebszweige des öffentlichen Lebens umfassen. Die Angestellten der Autobusgesellschaft haben sich geweigert, sich dem Streik anzuschließen, da sie sich jeder politischen Aktion fernhalten wollen. Die Elektrizitäts- und Gasgesellschaften werden sich nur soweit an dem Streik beteiligen, wie sich dies mit der Aufrechterhaltung ihrer Betriebe vereinbaren läßt. Nur die Postbeamten werden voraussichtlich hundertprozentig in den Streik treten. Die Vereinigten Gewerkschaften von Marseille haben beschlossen, sich dem Streikaufruf anzuschließen.

Kommunistische Kundgebungen in Provinzstädten

In St. Nazaire, Lorient und Nevers veranstalteten Kommunisten und Sozialisten am Donnerstag Umzüge. Besondere Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

In Lyon herrscht in den Straßen, die von großen Menschenmengen besetzt sind, starke Erregung. Auf der einen Straßenseite versammeln sich Kommunisten und sonstige Anhänger der Linken, auf der anderen Seite Mitglieder der rechtsstehenden Verbände.

*

Später berichtet Havas: Das französische Kabinett ist nunmehr endgültig gebildet.

Nach einer weiteren Meldung sind in der in den frühen Nachmittagsstunden unverbindlich verbreiteten Ministerliste einige Aenderungen

haben, wie das VDZ.-Büro meldet, in den letzten Tagen kundwerden lassen, wie sie sich die Lösung dieser Aufgabe denken. So beabsichtigt der Treuhänder für Ostpreußen, Schreiber, die bestehenden Tarife als Mindestlohnordnungen jeweils für den gesamten Berufszweig verbindlich zu machen. Ausführlich hat auch der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in Bayern, Kurt Frey, dargelegt, daß

die Treuhänder wahrscheinlich ihre Tarifordnungen im wesentlichen an die bisher gültigen Tarifverträge anlehnen werden.

Demnach entfällt, wie „Indie" hervorhebt, jedwede Befürchtung, der einzelne Unternehmer könne nunmehr, sofern er böswillig sei, die wirtschaftlich Schwächeren übervorteilen.

Gegen den Mißbrauch von Volkstrachten

Angesichts der gerade in diesen Tagen der Faschingszeit immer wieder beobachteten Verwendung von bäuerlichen Trachten zu Maskengewändern bei karnevalistischen Veranstaltungen weist der Reichsbund Volkstum und Heimat erneut darauf hin, daß es eine völkische Unmöglichkeit ist, das Ehrenkleid des deutschen Bauern und Handwerkers zu Zwecken der Belustigung und Kurzweil zu mißbrauchen. Es kann auch nicht geduldet werden, daß deutsche Volkstrachten von allzu geschäftstüchtigen Unternehmern, vor allem des Vergnügungsgewerbes, als geeignete Objekte ihres Erwerbsbetriebes benutzt und ausgebeutet werden. Auf den ersten Appell des Reichsbundes Volkstum und Heimat in dieser Angelegenheit hin ist schon in zahlreichen Gegenden des Reiches von den zuständigen Stellen das Erforderliche veranlaßt worden. Es ist zu hoffen, daß es nur dieses neuerlichen Hinweises des Reichsbundes Volkstum und Heimat bedarf, um auch die letzten Mißstände

In wenigen Zeilen

Der Reichskanzler empfing den Kardinal-Erzbischof von Köln in zweistündiger Audienz.

Als weitere Spende für die Opfer der Arbeit wurde dem Führer von der Deutschen Aerzteschaft ein Betrag von 156 000 RM. überreicht. Für die dadurch zum Ausdruck gebrachte Verbundenheit mit den notleidenden Volksgenossen hat der Kanzler der Aerzteschaft zum Dank sein Bild in silbernem Rahmen übersandt.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. Februar 5 274 076. Das bedeutet gegenüber dem Stand vom 1. Januar wiederum eine Zunahme um 221 469 = 4,4 v. H. Unter der Gesamtzahl befanden sich 519 208 Teilnehmer (10 779 mehr als am 1. Januar), denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

Ministerpräsident Göring kam am Freitagvormittag auf der Durchreise nach Berchtesgaden in München an. Beim Verlassen des Bahnhofes wurde der Ministerpräsident vom Publikum herzlich begrüßt.

Das Auswärtige Amt hat, wie das VDZ.-Büro meldet, dem preußischen Kultusminister mitgeteilt, daß für den Auslandschuldienst nach wie vor großer Mangel an Volks- und Mittelschullehrern, vor allem evangelischer Konfession, die die zweite Prüfung abgelegt und Erfahrung im technischen Unterricht haben, besteht.

Als der Landwirt Retting in Falkowitz bei Oppeln am Donnerstagabend sich zum Abendessen niedersetzte, krachte plötzlich ein Schuß, der aus dem Garten durch das Fenster der Wohnstube abgegeben worden war. Retting [illegible] zusammen. Er [illegible]nder. Nach den bis[illegible]kommission han[illegible] einen Racheakt [illegible]pur.

[illegible]es 52. Lebensjahres [illegible] SA-Sturmführer [illegible] Folgen eines Gallen[illegible]einer Operation eine[illegible]rforderlich wurde, [illegible]ms 31 Angehörige [illegible]führer durch Hingabe [illegible] Einer, der Sturm[illegible]hen Blutgruppe an[illegible]tragung herangezo[illegible]se Opfer konnte ben[illegible]den.

[illegible]rgangen, ohne bei[illegible]eise etwas erreich[illegible]rechtfertige. Es [illegible]n erneuten Wühlen[illegible]gin Luise das Sam[illegible] und Reaktionär[illegible]richtet schließlich an[illegible]ngende Bitte, der[illegible] Gesamtheit in die[illegible] DDR zu über[illegible]

[illegible]Memelgebiet

[illegible]atssicherheitspolizei[illegible]l eine große Aktion[illegible]emeinschaft des Me[illegible]neumann) unternom[illegible]aben Polizeibeamte[illegible]lle der Sovog und[illegible]en Mitgliedern der[illegible]aft Haussuchungen[illegible]

[illegible]r. Neumann, sowie[illegible] Heinz Klinger und[illegible]rden. Ob der Stadt[illegible] ebenfalls Mitglied[illegible]ft befindet, läßt sich[illegible]che ist, daß er Frei[illegible]a von Polizeibeam[illegible]

[illegible]hung in den Räu[illegible]lturbundes stattge[illegible]erden Haussuchun[illegible]tgliedern gemeldet[illegible] Agentur veröffent[illegible] Verhaftung von[illegible]lksgemeinschaft be[illegible]

[illegible]er Deutschland[illegible]sterreichische[illegible]er die „angeb[illegible]eischungen in[illegible] 150 Schreib[illegible]utscher Sprache in[illegible] Dokument werde[illegible]

[illegible]Amerika

[illegible]et: Der Dumpi[illegible] Dollar Gold mi[illegible]wird mit 24 Mi[illegible]

[illegible]ldsendungen au[illegible]t den Dollar ent[illegible]

[illegible]" und „Paris[illegible] 40 Millionen be[illegible]ngen. Der Dam[illegible]00 000 Dollar in[illegible]n Frankreich a[illegible]ewyork überweis[illegible]

Vorlage schwer lesbar

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 18. Samstag, den 10. Februar 1934. 15. Jahrgang.

Lokales

Dortmund-Mengede, den 10. Februar 1934.

Singende Jugend.

Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumten fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort.
(Eichendorff.)

Unsere Jugend hat wieder das Singen gelernt, seitdem in allen deutschen Gauen die nationale Revolution neues Leben erweckt hat. Mißmut und Griesgrämigkeit sind verbannt, und der auf allen lastende Pessimismus wurde abgelöst durch eine Zuversicht ohnegleichen. Die Jugend singt auf ihren Wanderfahrten, bei der Arbeit und bei Sport und Spiel. All die herrlichen Volkslieder, an denen wir einen so unendlich reichen, kostbaren Schatz besitzen, kommen wieder zu Ehren, und zu ihnen gesellen sich die Weisen, die aus der neuen, das ganze Volk erfassenden Bewegung heraus geboren wurden. So singt die Jugend in heller Begeisterung und in froher Hoffnung sich selbst und den Alten die Zweifel, die sie nach den schweren hinter uns liegenden Jahren vielleicht noch bedrängen wollen, und alle Niedergeschlagenheit von der Seele und läßt sie wieder voll Zuversicht in die Zukunft blicken. Wer würde auch nicht mit einem Schimmer von Hoffnung erfüllt werden, wenn er einer solchen singenden Schar von Buben und Mädels begegnet? Jugend allein schon ist lachendes, knospendes Leben, singende Jugend ist Sonnenschein und strahlender Frühlingstag. Darum, ihr deutschen Knaben und Mädchen: Wir wollen euren frohen Gesang, der euch zu Sport und Spiel geleitet, nicht mehr missen. Euer Lied am frühen Morgen stört nur den unverbesserlichen Nörgler, und eure Lieder, mit denen ihr bei sinkender Sonne mit staubigen Schuhen, aber blanker Seele vom Walde heimwärts zieht, dünken uns der beste Abschluß eines schönen Wandertages. Das Lied, das über eure Lippen kommt, ist Frühlingsgesang, ist wie silbern glänzendes Wasser, das an der Quelle über blankes Gestein springt.

---

* **Ihren 71. Geburtstag** begeht am heutigen Samstag Oma Munkenbeck, Habichtstraße 17 wohnhaft, in geistiger Frische. Leider ist sie durch ein Herzleiden an das Haus gefesselt. Dem Geburtstagskinde entbieten wir unsere innigsten Glückwünsche!

* **Für das Winterhilfswerk.** Wie uns mitgeteilt wird, hat die Arbeitsgemeinschaft der Mengeder Gesangvereine den Reinertrag ihres Winterhilfskonzerts, der trotz des schlechten Besuchs noch 41,25 Mark erbrachte, an die Mengeder Nationalsozialistische Volkswohlfahrt abgeführt.

* **Sonntag der „Tag des Rundfunks".** Auf Anordnung der Reichsrundfunkkammer findet am Sonntag im ganzen Deutschen Reiche der „Tag des Rundfunks" statt. An diesem Tage wird in ganz Deutschland für den Rundfunk geworben, damit schnellstens das Wort unseres Führers Wirklichkeit wird, in Kürze zu jedem deutschen Volksgenossen sprechen zu können. In Mengede wird aus Anlaß des Tages ebenfalls für den Rundfunk geworben werden. Auf dem „Adolf-Hitler-Platz" in der Kolonie wird den ganzen Tag über eine Großlautsprecheranlage die Darbietungen des „Tages des Rundfunks" übertragen. Gegen 13 Uhr wird auf demselben Platz dann eine große Autokolonne eintreffen, die ausschließlich für den Rundfunk werben wird. Weiter wird um dieselbe Zeit der OG.-Leiter, Pg. Land, M.d.R., in einer Ansprache auf die Bedeutung, den Zweck und das Ziel des „Tages des Rundfunks" hinweisen. Außerdem haben sich sämtliche Lokalinhaber bereit erklärt, jedem Volksgenossen zu gestatten, ohne Trinkzwang auszuüben, die Darbietungen des Tages mitzuhören. Weiter werden sämtliche Radiohändler an diesem Tage ebenfalls den ganzen Tag über, mit Ausnahme der Sperrstunde von 10—11 Uhr, durch Uebertragung der Darbietungen der Reichssendeleitung für den deutschen Rundfunk werben. Alles in allem wird die örtliche Bevölkerung gebeten, sich die Darbietungen des „Tages des Rundfunks" insbesondere auf dem Adolf-Hitler-Platz mit der Ansprache des Reichstagsabgeordneten Pg. Land gegen 13 Uhr anzuhören.

* **Kameradschaftsabend der SS.** Am heutigen Samstag um 20 findet im Saale Kaffsack ein Kameradschaftsabend des Mengeder SS-Sturmes statt. Ein gutes Programm wird die Besucher unterhalten, vor allem überragt der musikalische Teil, der von dem 30 Mann starken Musikzug der 30. SS-Standarte unter Leitung von W. Ronnenbach ausgeführt wird.

* **Der Obergebietsführer West der Hitler-Jugend, Hartmann Lauterbacher, kommt nach Lünen.** Am kommenden Sonntag, dem 11. Februar, besichtigt der Obergebietsführer West der Hitler-Jugend Hartmann Lauterbacher, die Hitler-Jugend des Bannes 144 Lünen. Der Appell ist am Nachmittag. Die Mengeder HJ., die zum Bann 144 gehört, nimmt selbstverständlich an diesem Appell teil. Die Fahrt nach Lünen erfolgt mit dem Auto vom Mengeder Marktplatz aus.

Unterbringung der Abiturienten.

Die Abschlußprüfungen an den höheren Lehranstalten stehen vor der Tür. Wenn schon in früheren Jahren die Frage nach dem „Was nun, Hochschulstudium oder praktischer Beruf?" unsere Abiturienten und Abiturientinnen beschäftigte, so ist diese Entscheidung jetzt besonders schwierig.

Bekanntlich ist durch das Gesetz gegen die Ueberfüllung der Schulen und Hochschulen der Zugang zum Universitätsstudium wesentlich eingeschränkt worden. Zum Besuch der Hochschulen werden nur diejenigen Abiturienten und Abiturientinnen zugelassen, denen auf eigenen Antrag hin die Hochschulreife zuerteilt wird.

Der preußische Kultusminister hat die Zahl der zum Hochschulstudium Zugelassenen auf 10 734 für Preußen festgesetzt. Für Westfalen rechnet man mit etwa 900, für Dortmund mit ungefähr 90. Praktisch bedeutet die Anwendung des Gesetzes, daß von etwa 327 Oberprimanern und Oberprimanerinnen in Dortmund knapp 90 die Hochschulreife zuerkannt wird

Diese Maßnahme mag manchem Abiturienten und besonders auch den Eltern hart erscheinen, wird doch der menschlich verständliche Wunsch, die Hochschule besuchen zu können, vorläufig zu Grabe getragen werden müssen. Wenn der nationalsozialistische Staat zu dieser Einschränkung des Hochschulstudiums greift, dann tut er es sicher im Interesse der davon Betroffenen, um der in den letzten Jahren immer wieder zu beobachtenden Tatsache der Ueberfüllung der akademischen Berufe Einhalt zu gebieten.

Einige Zahlen mögen an dieser Stelle die Lage des akademischen Berufsmarktes veranschaulichen. Vor dem Kriege studierten jährlich etwa 70 000, darunter ungefähr 4 000 weibliche, in den letzten Jahren dagegen etwa 140 000, davon allein 20 000 weibliche. Diesem Angebot an akademischen Kräften steht eine Nachfrage gegenüber, die in Auswirkung der Wirtschaftskrise stark zusammengeschrumpft ist. In manchen Berufszweigen ist der voraussichtliche Bedarf auf Jahre hinaus gedeckt. Tausende von Akademikern sind heute ohne Beschäftigung oder in Stellungen bei einem Einkommen tätig, das eine Abtragung der aufgewandten Studiumkosten unmöglich macht. Die verschiedensten Ursachen haben zu dieser Entwicklung geführt. Eine nicht unerhebliche Rolle hat hierbei die Ueberbewertung des akademischen Studiums und die geringe Einschätzung des praktischen Berufes gespielt.

Aus all diesen Gründen heraus wurde das Gesetz erlassen. Es wurde der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und damit

den Arbeitsämtern zur Pflicht gemacht, für die Unterbringung der Abiturienten und Abiturientinnen Sorge zu tragen,

die nicht zum Hochschulstudium zugelassen werden. Mit der praktischen Durchführung dieser Maßnahme befaßte sich in dieser Woche unter Leitung des Arbeitsamtsdirektors Dr. Finster eine Zusammenkunft der Vertreter der hiesigen politischen Organisationen, der Wirtschaftskreise sowie der höheren Lehranstalten. Nach einem kurzen Ueberblick über die gesetzlichen Bestimmungen wies der Leiter der Berufsberatung, Reg.-Rat Dr. Uhlenküken auf die besondere Lage des akademischen Berufsmarktes hin. In der anschließenden Aussprache machte u. a. Kreisleiter Flach grundsätzliche Ausführungen über den Zweck der gesetzlichen Maßnahme, gesehen von der nationalsozialistischen Warte aus.

Bei sämtlichen Teilnehmern kam der Wille zum Ausdruck, bei der Unterbringung der Abiturienten tatkräftig mitzuwirken.

Alle Arbeitsplätze, die für eine Besetzung mit Abiturienten in Frage kommen, sollen dem Arbeitsamt Dortmund, Abt. Berufsberatung, gemeldet werden.



Sammlung des Winterhilfswerks für die bedürftigen Konfirmanden u. Erstkommunikanten.

Alljährlich veranstalteten die konfessionellen Wohltätigkeitsverbände vor Ostern Sammlungen, um die bedürftigen Konfirmanden und Erstkommunikanten zu unterstützen. Auch das Winterhilfswerk läßt es sich nicht nehmen, da es obigen Verbänden nicht gestattet ist zu sammeln, dazu beizutragen, daß die Kinder den schönsten Tag ihres Lebens würdig begehen können. Deshalb findet am Sonntag, dem 11. Februar eine Büchsensammlung von Haus zu Haus und auf den Straßen statt. Außer dieser Sammlung darf unter keinen Umständen irgendeine andere veranstaltet werden, da bekanntlich für jede Sammlung die Genehmigung N.S.V. eingeholt werden muß. — Anträge auf Einkleidung von Kindern aus Anlaß der bevorstehenden Konfirmation oder Kommunion sind zu richten von den beim Wohlfahrtsamt in Fürsorge stehenden Personen an das Wohlfahrtsamt selbst, in allen anderen Fällen an die Kirchengemeinden. Die NS.-Volkswohlfahrt befaßt sich selbst nicht mit der Entgegennahme von Anträgen und der Belieferung. Die Hilfsbedürftigen werden hierauf ausdrücklich hingewiesen.

Bodelschwingh-Westerfilde

* **Die Sammlung am letzten Eintopfsonntag.** Die Ortsgruppe Bodelschwingh-Westerfilde sammelte am Eintopfsonntag im Februar den Betrag von 474,30 Mark.

Groppenbruch

* **Feier am Volkstrauertag.** Am Dienstag abend fand im Lokale Schröder eine Versammlung des Denkmalsausschusses des Ortsteils Groppenbruch statt. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden wurde die Abwicklung der Feierlichkeiten am Volkstrauertage (25. Februar) besprochen. Nachmittags 4 Uhr wird am Denkmal eine Feier mit Kranzniederlegung stattfinden. Herr Rektor Stoves hält die Gedenkrede. Der Gesangverein „Einigkeit" sowie die Mengeder Feuerwehrkapelle werden durch dem Tage entsprechende Lieder und Musikstücke die Feier verschönern. Zu der Feier, an der Gesangverein, Feuerwehr und SA.-Formation geschlossen teilnehmen, ist die Einwohnerschaft herzlichst eingeladen.

Sie rauchen viel? Da heißt es besonders auf die Zähne achten, damit sie nicht ihr schönes, weißes Aussehen verlieren. Machen Sie es, wie so viele andere Raucher auch: Pflegen Sie Ihre Zähne regelmäßig mit Chlorodont — dann kann der Tabak Ihren Zähnen nichts anhaben. Mit Chlorodont läßt sich leicht der gelbe Belag beseitigen, der sich durch starkes Rauchen auf den Zähnen bildet. Vor allem aber erfrischt Chlorodont den Mund durch seinen kräftigen Pfefferminzgeschmack. Stets bleibt Ihr Atem frisch und rein!

Bi us te Hus.

Plattdütsche Eck fö Mengen un Umgiegend.

(Nachdruck verboten.)

Mien leiwe Redaktör! (5

Also hew ek doch Räecht hat, de Winter hiet sik wier dünn makt. Hier un doa liet noch en en Haup drietrigen Schnäe. De warme Westlocht hiet gau doamet oprümt. Un wann Du äerst Lust häst, at Eskimo op'm Maskenball te goahn, so gäeht dat nu nit mäh, wiel at tau son Kostüm ok de Uemgiegend un de Temperatur passen maut. Bi dat winnige Wiär gäeht me am besten at Windbüel, tüt sik en dicht an alle Ecken taugeknäupten Gummianzug met en Ventil an un lät sik met ne Lochtpump oppumpen. Büersicht! Jede Noadel läet däen Windbül tesammenklapen. Un dann seiht de Lü, dat en Windbüel was. De Karneval wät, sau at me in de Bla liest, wier gefiert un de de Pandhüser het dorüm Hauchbetrieb. „En witt Kläed maut sien", har de Däern vörm Schützenfäest sagt, „un wann dat Eärappelsland drop gäeht." Un im Karneval est auk so. „Gefiert wät, un wann wi op Strauh schloapen meit." Nohiär kömmt dann de Kater. Un op Aschermittwochsbilder es mäerstens ne Katt at Symbol gemoalt. Oawer de Kater es met ne Katt nit verwandt. Dat Wort Kater es ut däem Wort Katarrh entstoahn, un dä entstäeht, wann me im Jätten un besunners im Drinken des Guren tevüel doan hiet. Un dat passäert licht opm Maskenball. Et kann ok süß geföhrlik sien, op Maskenball te goahn. Liäwer doa en räechten Junggesell, Rudelmann met Namen, wä so langsam anfong, düer de Hoar te wassen. Riegen Joahr wuohner hä nu all bi de Witwe Spitzbauhn, wat an sik käen Grund wiäst wöer, noch so lat op däen Gedanken te kommen, te hieroaten. Et hä oawer in de leste Wiäk vör Rausenmundag dat Tantpützwater nit vam Muorgenkoffi unerschäen kunn, beschlaut hä in sienem Innern, sik noah ne Frau ümteseihn. Nu wuohner in de Stroat ne Woahrsagerin, wä ut Koffiprüt de Taukunft wicken kunn. Doa woll sik Rudelmann Roat halen. För drei Mark sag iähm de Katenschliägerin, dat noch nit te lat wöer, ut iähm en anstännigen Ehemann te maken. Hä soll op'm Witwenball goahn, sau at sik dat för en Mann in vüergerückte Joahren gehörer. Un de elfte van de Fraulüe, wä iähm anküren, dat wöer de richtige. Se här ne kleine Wart op de linke Hand un en Anflug van Schnurbart. Wann Rudelmann nit son ingefläeschten Junggesellen wiäst wöer, dann här hä düese Stiäkbreifsbeschriewung jeden Dag seihn kunnt. Witwe Spitzbauhn har en Wart un Hoar unner de Nas. Se was vör Rudelmann bi de Hex wiäst un har üm en Zympathimiddel anhollen, wat iähr Rudelmanns Hiärt tauwennen soll. Auk sä har däen Roat metkriegen, op Witwenball te goahn. Beide goaht also noahm Oabendiätten, et gaw blauß Bräutkes met Limburger, jeder för sik op'm Witwenball. Nu denkst Du, mien leiwe Redaktör, nu giet en Unglück, un Rudelmann hieroat Witwe Spitzbauhn. Hiet sik wat! Rudelmann, van Hus ut wat schüchtern, har sik wat Maut andrunken. Et härren sik all sauvüel Damen üewer siene putzige Figur lustig makt, dat hä im Tellen ganz verkommen was. Ok an de besunnern Erkennungstäeken dacht hä nit mäh. Tefriän sat hä in de Eck un käek sik de verrückte Welt an, doa satt sik ne ganz nette rundlike Dam iähm giegenüewer. Se geng at Spreewälderin. Rudelmann gaut iähr en Glas Wien in, un at se met iähm anstor, soah hä de Wart op de linke Hand. De Kartenlegerin soll iähm in. Soll dat siene Zukünftige sien? De Figur gefoll iähm un hä rücker nöeger un bestallt ne nigge Pull. Spaßig wast! De Stemm van de Spreewälderin kam iähm sau bekannt vüer. Wo har hä dä all hoart? — Un hä rüeker noch nöeger. Op äenmoal sprung hä op, at wann hä sik in ne Noadel satt här, leit sienen Haut im Stiek un leip so har, at hä laupen kunn, ut'm Saal. — Aschermittwoch woar hä lat wackrig. De Kopp brummer zwoarns en bittken. Oawer Rudelmann seihler sik at de glücklichste Mensch van de Welt. At hä sik besunn, leipt iähm noch äenmoal häet vör Angst üewert Hiärt. Wat här dat en Unglück giewen kunnt! Gerade har hä sienen Andrag losloaten wollt, doa verreih iähm de Gerüek vam Limburger Käes, worüm at iähm de Stemm so bekannt vüerkommen was. Büer lutter Angst un antlest vull Freide, de Gefoahr entgoahn te sien, was hä in siene Stammkneip goahn un har doa Faßloawend fiert. Un nu dä hä en Schwur, Junggeselle te bliewen. Et es nit immer woahr: „Wä sik in Gefoahr begiet, kömmt drin üm.

Mien leiwe Redaktör! Du hiest in Dien Blatt vör enige Dag de Noahricht bracht, dat wier Titels verlent wären dröet. Et giet also wier Rechnungsräte, Bauräte un annere Räte. Son Titel es nicht met Gehoaltsopbiätterung verbunnen. Et sall doamet wat belauhnt wären, wat met Geld nit guet te maken es. Läeder hiet de Sak, at alls, wier twäe Sieden. De Mama draf däen Ehrentitel nit säuern. Ek draf taum Biespiel nit tiegen Isbäel seggen: Frau Bekleidungsrat. Wann de Mester ok däen Titel hiet. Taum Glück sind use Damen van Dag nit mäh so titelsüchtig wie fräuher. Wann me doa in son Sommerutflugslokal in de Nöchte van en Koffikränzken te sitten kam, kunn me putzwunnerlike Titulatiaunen te hören kriegen: z. B. „Frau Patentmatratzenfabrikant, noch en Zwieback gefällig?" — „Danke sehr, Frau durchsichtige Wursthüllenfabrikant!" Wie lacht drüewer, oawer de Titelsucht es ne Krankheit.

Am Enn söcht Dollfuß auk noah en Titel, wo hä met in de Weltgeschichte ingoahn künn. „Retter Oestreichs", dat leit sik ganz nett hören. Oawer de Mann wäet sik nit te helpen. Us well hä grügelsch maken met'm Völkerbund. Ganz vüersichtig hiet hä in Rom un England ankloppt, um sik üm Hölp ümteseihn. Oawer doa het se sacht afwunken. Also giet met däem Titel nix

In Frankrich woll Daladier de Situatiaun retten. Es iähm auk nit geroahn un et hiet en netten Krawall gaft. — Taum äersten moal sind op'm Reitturnier in Berlin ok franzäusche Offiziere wiäst. Me künn dat, so meint de Bla, at en Täeken van Völkerversäuhnung anseihn. Wu riemt sik oawer doadrop de nigge Versammlung van Truppen an use Gränz? Ek seg Di, mien leiwe Redaktör, de franzäusche Parteien künnt sik noch sau spinnefeind sien, sik de grötste Gemeinheiten an de Köpp schmieten, sik kusen, bespiegen un bescheiten, — in däem Augenblick, wo op Dütschland geschant wären kann, sind se sik ennig. Taum Düewel wellt se dat Parlament noch nit jagen, se sind te bang, dat künn noch schlimmerr kommen. Ok in Frankrich kommt se noch tau Besinnung; alls maut iäben siene Tied hemmen.

Mien leiwe Redaktör! De Bahnhuofsümgiegend mäkt sik. De ieserne Tüen sind verschwunnen un säune ümmergreine Ligusterhiegen wäet angepuott. Me süht, dat de Isenbahn ok Sinn för Schäunheit hiet un nit blauß ne Inrichtung taum Geldverdeinen es.

Met däem Gamsbart hew ek ne nette Geschicht anricht. Ne ganze Masse Lüe het mi sagt, ek soll doch nächstens nit te arg leigen. Et wölren sogar Lüe doabi, wä mi net moal glöwten, at ek dat Noahkixel opschlaug un iähn vüerlaus, wat unner Gamsbart stonn. Ok Wippstiädt es son ungläubiger Thomas. Et hew iähm nu en langen jagdlich zoologischen Büerdrag hoallen. Doabi vertalt ek iähm ok, dat de Gemsen Wachen utställten, wä nit lcht te tüschen wören. At Warnungssignal leiten se en kuorten, scharpen „Pfiff" hören. Uem iähm dat räecht begrieplik te maken, stak ek de Finger int Mul un flor drop. „Nu hör oawer op, mien Jung! Aerst kömmst Du met däem Bart op'm Rüeg un nu met de Fleiterig. Dat mög ek es gäern seihn, wu ne Gems sik en Aechterbäen int Mul stäek un doa drop flöer. Binn dat en Dümmern op!"

Mien leiwe Redaktör! Breng doch es moal in Dien Blatt för de nöechste Wiäken regelmäßig folgende Mahnung: Garten- und Waldbeisitzer, hängt Nistkästen auf! Et wäet so langsam Tied. Wä gäern Meisen im Garen ansiedeln well, dä häng tiegen däen Kassen ne schmale ungesoalten Speckschwar. Däen Speck kann hä sewers iätten.

Dien Amadeus.

Das Kabinett Doumergue

Der Streik am Montag wird nicht allgemein sein

Die Ministerliste

Havas verbreitet unter dem Vorbehalt späterer Aenderungen folgende Ministerliste:

Ministerpräsident: **Doumergue,**
Aeußeres: **Barthou,** Senator der demokratischen und radikalen Vereinigung.
Justiz: **Chéron,** Senator, parteilos.
Inneres: **Sarraut,** Senator, Radikalsozialist.
Krieg: **Marschall Petain.**
Kriegsmarine: **Piétri,** Abgeordneter der demokratischen Linken.
Luft: **General Denain.**
Finanzen: **Germain Martin,** Abgeordneter, Radikalsozialist.
Unterrichtswesen: **Berthod,** Abgeordneter, Radikalsozialist.
Handel: **Herriot,** Abgeordneter, Radikalsozialist.
Kolonien: **Laval:** Senator, parteilos.
Landwirtschaft: **Tardieu,** Abgeordneter der republikanischen Mitte.
Oeffentliche Arbeiten: **Flandin,** Abgeordneter, Demokratische Linke.
Oeffentliches Gesundheitswesen und physische Ausbildung: **Marin,** Abgeordneter der demokratischen Vereinigung.
Arbeit: **Marquet,** Abgeordneter, Neusozialist.
Pensionen: **Ybarnegaray,** Abgeordneter der republikanischen Vereinigung, oder **Rivolet.**

„Doumergue hat eine gute Presse"

Die Pariser Presse steht den Bemühungen Doumergues außerordentlich wohlwollend gegenüber. Auch die radikalsozialistischen Blätter treten für ihn ein in der Ueberzeugung, daß er ein überzeugter Republikaner sei. Die sozialistische und kommunistische Presse dagegen bezieht bereits Kampfstellung gegen das „faschistische Kabinett" Doumergue und ruft zur Einigung der Arbeiterklasse gegen die Bedrohung ihrer Freiheiten auf.

Der Aufgabenkreis der neuen Regierung kann und darf nach Ansicht vieler Blätter nur ein beschränkter sein: Sanierung der Finanzen, Verabschiedung des Staatshaushalts, Prüfung der außenpolitischen Lage, so daß es für den Augenblick unmöglich sei, an die Auflösung der Kammer zu denken. Die Frage einer tiefgreifenden Reform dürfte erst später in Angriff genommen werden können.

Ein Teil der Rechtsblätter erwartet aber einschneidendere Maßnahmen. „Echo de Paris" erklärt, die nationale Einigung ist nicht mehr die von 1914 oder 1926. Vor allem sind saubere Männer notwendig, aber auch neue Männer, die mit neuen kühnen Methoden arbeiten. Wir brauchen Persönlichkeiten, die entschlossen sind, dem Land nach zwei Richtungen hin die notwendige Genugtuung zu geben: 1. Bestrafung aller in den Stavisky-Skandal verwickelten Personen ohne Ansehen der Partei, 2. Bestrafung aller der für die abscheulichen Morde vom Dienstag Verantwortlichen. Wenn das nicht geschieht, wird sich die Straße erneut rühren. Die Rechtsblätter fordern unter anderem die Wiedereinsetzung des Polizeipräfekten Chiappe als Polizeipräfekten von Paris.

Eine Erinnerungstafel für den Concorde-Platz vorgeschlagen

Der Stadtverordnete Emile Faure hat dem Vorsitzenden der Pariser Stadtverordnetenversammlung den Vorschlag gemacht, auf dem Concorde-Platz eine Gedenktafel anzubringen, daß „hier seit 1871 zum ersten Male eine Regierung es gewagt hat, auf die Pariser Bevölkerung schießen zu lassen."

Jagd auf lichtscheues Gesindel

Der Donnerstagabend und die Nacht zum Freitag sind in Paris und in der Provinz, wo nur aus Lyon ernste Zusammenstöße gemeldet wurden, verhältnismäßig ruhig verlaufen. Die Polizei setzte die Jagd auf lichtscheues Gesindel, das seine Beutezüge fortzusetzen versuchte, fort. Zu ernsteren Zusammenstößen ist es jedoch nicht gekommen. Nach den Angaben der Presse sind bei den Zusammenstößen vom Mittwochabend drei Personen ums Leben gekommen und 226 verletzt worden.

Gefängnisstrafen für Demonstranten

Das Pariser Strafgericht hat drei Kundgeber, die die Fensterscheibe der Auslage eines Schuhwarengeschäftes eingeworfen hatten, zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt. Zwei Kundgeber, die mit Stöcken auf andere Kundgeber eingeschlagen hatten, wurden zu 14 Tagen Gefängnis bzw. drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der 24stündige für Montag angesetzte Proteststreik

wird von den französischen Gewerkschaften beider Richtungen methodisch vorbereitet. Die dem Allgemeinen Arbeiterverband angeschlossenen Vereinigungen der Beamten, Postbeamten und Lehrer usw. haben sich bereit erklärt, die Streikparole zu befolgen. Nur die christlichen Gewerkschaften verhalten sich ablehnend. Als Technische Nothilfe sind 150 Mann des Maschinenpersonals der Kriegsmarine angefordert worden, die bereits aus Brest nach Paris unterwegs sind, um überall dort eingreifen zu können, wo die Befolgung der Streikparole es erforderlich machen sollte.

Eine andere Pariser Meldung berichtet:

Der für Montag vorgesehene Generalstreik wird nicht alle Betriebszweige des öffentlichen Lebens umfassen. Die Angestellten der Autobusgesellschaft haben sich geweigert, sich dem Streik anzuschließen, da sie sich jeder politischen Aktion fernhalten wollen. Die Elektrizitäts- und Gasgesellschaften werden sich nur soweit an dem Streik beteiligen, wie sich dies mit der Aufrechterhaltung ihrer Betriebe vereinbaren läßt. Nur die Postbeamten werden voraussichtlich hundertprozentig in den Streik treten. Die Vereinigten Gewerkschaften von Marseille haben beschlossen, sich dem Streikaufruf anzuschließen.

Kommunistische Kundgebungen in Provinzstädten

In St. Nazaire, Lorient und Nevers veranstalteten Kommunisten und Sozialisten am Donnerstag Umzüge. Besondere Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

In Lyon herrscht in den Straßen, die von großen Menschenmengen besetzt sind, starke Erregung. Auf der einen Straßenseite versammeln sich Kommunisten und sonstige Anhänger der Linken, auf der anderen Seite Mitglieder der rechtsstehenden Verbände.

*

Später berichtet Havas: **Das französische Kabinett ist nunmehr endgültig gebildet.**

Nach einer weiteren Meldung sind in der in den frühen Nachmittagsstunden unverbindlich verbreiteten Ministerliste einige Aenderungen eingetreten. **Herriot und Tardieu** sind nicht, wie ursprünglich angenommen, Handels- bzw. Landwirtschaftsminister, sondern **Minister ohne Portefeuille.** Der ehemalige Haushaltsminister Lamoureux ist wieder mit dem Haushaltsministerium betraut worden und hat den Posten angenommen. **Tardieu** erklärte auf Befragen, daß er Doumergue rückhaltlos unterstütze und jeden Posten annehme, den dieser ihm anbiete.

Was wird aus den Tarifverträgen

Was wird aus den Tarifverträgen nach dem 1. Mai

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit bestimmt, daß am 30. April 1934 die laufenden Tarifverträge und Mindestentgelt-Festsetzungen der Fachausschüsse für Hausarbeit außer Kraft treten, soweit nicht der Treuhänder der Arbeit oder der Reichsarbeitsminister ihre Weiterdauer als Tarifordnung anordnen. Einige Treuhänder haben, wie das VDZ-Büro meldet, in den letzten Tagen kundwerden lassen, wie sie sich die Lösung dieser Aufgabe denken. So beabsichtigt der Treuhänder für Ostpreußen, Schreiber, die bestehenden Tarife als Mindestlohnordnungen jeweils für den gesamten Berufszweig verbindlich zu machen. Ausführlich hat auch der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in Bayern, Kurt Frey, dargelegt, daß

> **die Treuhänder wahrscheinlich ihre Tarifordnungen im wesentlichen an die bisher gültigen Tarifverträge anlehnen werden.**

Demnach entfällt, wie „Indie" hervorhebt, jedwede Befürchtung, der einzelne Unternehmer könne nunmehr, sofern er böswillig sei, die wirtschaftlich Schwächeren übervorteilen.

Gegen den Mißbrauch von Volkstrachten

Angesichts der gerade in diesen Tagen der Faschingszeit immer wieder beobachteten Verwendung von bäuerlichen Trachten zu Maskengewändern bei karnevalistischen Veranstaltungen weist der Reichsbund Volkstum und Heimat erneut darauf hin, daß es eine völkische Unmöglichkeit ist, das Ehrenkleid des deutschen Bauern und Handwerkers zu Zwecken der Belustigung und Kurzweil zu mißbrauchen. Es kann auch nicht geduldet werden, daß deutsche Volkstrachten von allzu geschäftstüchtigen Unternehmern, vor allem des Vergnügungsgewerbes, als geeignete Objekte ihres Erwerbsbetriebes benutzt und ausgebeutet werden. Auf den ersten Appell des Reichsbundes Volkstum und Heimat in dieser Angelegenheit hin ist schon in zahlreichen Gegenden des Reiches von den zuständigen Stellen das Erforderliche veranlaßt worden. Es ist zu hoffen, daß es nur dieses neuerlichen Hinweises des Reichsbundes Volkstum und Heimat bedarf, um auch die letzten Mißstände und Gedankenlosigkeiten auf diesem Gebiete zu beseitigen.

Auflösungsbestrebungen im Königin-Luisen-Bund

In der Vertreterinnentagung des Landesverbandes Königin-Luisen-Bundes in Dortmund legte die Landesführerin von Westfalen, Frau Clara Kaltheuner, ihr Amt nieder. Gleichzeitig traten im Anschluß an einen Brief der Landesführerin an die Bundesführerin Frau von Hadeln die stellvertretende Landesführerin, drei Gauführerinnen, der Landesverbandsjugendwart und Sanitätswart, vier Gaujugendwarte und insgesamt 89 OG-Führerinnen und OG-Jugendwarte von ihren Aemtern zurück.

In dem Schreiben der Landesführerin an die Bundesführerin wird darauf hingewiesen, daß die ganze Arbeit des Bundes heute nur noch in dem Kampf um sein Fortbestehen bestehe. Dadurch werde ein Keil in die Volksgemeinschaft getrieben, die das höchste Ziel des nationalsozialistischen Staates sei. Ein Jahr sei seit der nationalsozialistischen Revolution vergangen, ohne daß der Bund in irgendeiner Weise etwas erreicht habe, das sein Fortbestehen rechtfertige. Es sei zu befürchten, daß nach dem erneuten Wühlen der Reaktion der Bund Königin Luise das Sammelbecken für Unzufriedene und Reaktionäre werde. Die Landesführerin richtet schließlich an die Bundesführerin die dringende Bitte, den Bund Königin-Luise in seiner Gesamtheit in die NS-Frauenschaft und den BDM zu überführen oder ihn aufzulösen.

Der Sturm

Vernichtete Menschenleben — Große Schäden zu Wasser und zu Lande

Keine Hochwassergefahr mehr für die Nordseeküste

Aus Hamburg, 9. Febr., wird gemeldet: In der zehnten Abendstunde hat der Sturm in der nördlichen Nordsee erheblich nachgelassen und ist zum Teil nach Osten gedrängt. Damit ist die Hochwassergefahr für die deutsche Nordseeküste vorüber. Im Hamburger Hafen hatte das Hochwasser um 23 Uhr seinen höchsten Stand erreicht. Einige Keller des Hafengebietes sind voll Wasser gelaufen. Sonst ist größerer Schaden nicht angerichtet worden. Auch aus dem ganzen Elbegebiet sind größere Unwetterschäden nicht bekannt geworden. Ebenso liegen Meldungen über Schiffsunfälle nicht vor.

Feuerschiff Amrum abgetrieben

Auf Feuerschiff Amrum-Bank in der Nähe der Insel brach infolge des orkanartigen Sturms die Ankerkette. Das Feuerschiff trieb 500 Meter nach Südosten vom Stationsort ab.

Schwere Schäden in einer Groß-Berliner Siedlung

Von dem verheerenden Sturm am schwersten heimgesucht wurde auf Berliner Gebiet die Primu-Siedlung in Reinickendorf-Ost. Die Bewohner mehrerer Siedlungshäuser wurden am Donnerstag durch ein furchtbares Krachen und Splittern alarmiert, daß das Heulen des Sturmes übertönte. Die ganze Dachkonstruktion der Reihenhäuser in einer Länge von etwa 150 Meter war vom Sturm losgerissen worden. Balken, Dachpappe und andere Baumaterialien der Decken im Obergeschoß aufgerissen. Auf den Alarm „Menschenleben in Gefahr" rückten sofort sechs bis acht Löschzüge an. Unter Scheinwerferbeleuchtung gingen die Feuerwehrleute daran, die Trümmer zu beseitigen. Ihre Arbeit wurde durch frei in der Luft hängende Balken und Dachverschalungen sehr gefährdet.

Unwetter über Breslau

Nach Mitternacht ging am Freitag über Breslau ein Wintergewitter mit starkem Schneesturm nieder. Die Feuerwehr wurde mehrfach alarmiert, um Sturmschäden zu beseitigen. U. a. stürzte auf dem Gebäude des Kabaretts „Kaiserkrone" ein 15 Meter hoher eiserner Schornstein um. Er fiel auf einen anderen Schornstein, der gleichfalls zusammenbrach und durch das Oberlicht in den Saal des Kabaretts stürzte. Einer der Gäste, ein Kaufmann aus Liegnitz, erlitt eine Kopfverletzung und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Fünf Todesopfer in Dänemark — Tausende von Häusern beschädigt

Der Sturm, der am Donnerstag Dänemark heimsuchte, war von orkanartiger Stärke. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen. Die Zahl der beschädigten Häuser in ganz Dänemark geht in die Tausende. Gewaltig ist die Zahl der umgewehten Bäume, Mühlen und Schornsteine. Der Sturm hat insgesamt fünf Todesopfer gefordert.

Auf der Insel Fünen ist ein Arbeiter beim Freilegen einer durch Baumsturz gesperrten Straße von einem fallenden Baum erschlagen worden. Ein alter Mann ist bei der Ausbesserung des beschädigten Daches vor Anstrengung gestorben. Groß ist die Zahl der während des Sturmes verletzten Personen.

In Kopenhagen mußten acht Fußgänger und mehrere umgewehte Radfahrer ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Eisenbahnverkehr erlitt erhebliche Verspätungen, da umgestürzte Bäume die Schienen versperrten. Zahlreiche Schiffe sind auf Grund geraten. Bei Thyboroen strandete ein schwedischer Dampfer, dessen 20köpfige Besatzung mit der Rettungsleine an Land gebracht werden mußte. Im Hafen von Kopenhagen riß sich ein 5000 Tonnen großer Dampfer von der Vertäuung los und wurde vom Sturm hin- und hergetrieben, bis er nach drei Stunden von einem Schlepper wieder vertäut werden konnte.

Sturm auch über Südschweden

Ueber Südschweden tobte am Donnerstag ein heftiger Sturm, der bedeutenden Sachschaden verursachte. In Malmö stürzte ein Schornstein aus zwölf Meter Höhe auf einen Schuppen. Zwei in der dort untergebrachten Tischlerei beschäftigte Personen wurden auf der Stelle getötet.

In wenigen Zeilen

Der Reichskanzler empfing den Kardinal-Erzbischof von Köln in zweistündiger Audienz.

Als weitere Spende für die Opfer der Arbeit wurde dem Führer von der Deutschen Aerzteschaft ein Betrag von 156 000 RM. überreicht. Für die dadurch zum Ausdruck gebrachte Verbundenheit mit den notleidenden Volksgenossen hat der Kanzler der Aerzteschaft zum Dank sein Bild in silbernem Rahmen übersandt.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. Februar 5 274 076. Das bedeutet gegenüber dem Stande vom 1. Januar wiederum eine Zunahme um 221 469 = 4,4 v. H. Unter der Gesamtzahl befanden sich 519 208 Teilnehmer (10 779 mehr als am 1. Januar), denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

Ministerpräsident Göring kam am Freitagvormittag auf der Durchreise nach Berchtesgaden in München an. Beim Verlassen des Bahnhofes wurde der Ministerpräsident vom Publikum herzlich begrüßt.

Das Auswärtige Amt hat, wie das VDZ.-Büro meldet, dem preußischen Kultusminister mitgeteilt, daß für den Auslandschuldienst nach wie vor großer Mangel an Volks- und Mittelschullehrern, vor allem evangelischer Konfession, die die zweite Prüfung abgelegt und Erfahrung im technischen Unterricht haben, besteht.

Als der Landwirt Retting in Falkowitz bei Oppeln am Donnerstagabend sich zum Abendessen niedersetzte, krachte plötzlich ein Schuß, der aus dem Garten durch das Fenster der Wohnstube abgegeben worden war. Retting brach tödlich getroffen zusammen. Er hinterläßt Frau und zehn Kinder. Nach den bisherigen Ermittlungen der Mordkommission handelt es sich wahrscheinlich um einen Racheakt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Kurz vor Vollendung seines 52. Lebensjahres starb in Beuthen der SA-Sturmführer Ernst Kiszysko an den Folgen eines Gallenleidens. Als drei Tage vor seiner Operation eine Blutübertragung erforderlich wurde, meldeten sich im Krankenhaus 31 Angehörige seines Sturmes, die ihrem Führer durch Hingabe ihres Blutes helfen wollten. Einer, der Sturmmann Wordzik, der der gleichen Blutgruppe angehört, wurde zur Blutübertragung herangezogen. Aber auch dieses selbstlose Opfer konnte den Sturmführer nicht mehr retten.

Verhaftungen im Memelgebiet

Von der litauischen Staatssicherheitspolizei wurde Freitag früh in Memel eine große Aktion gegen die sozialistische Volksgemeinschaft des Memeler Gebiets (Führer Dr. Neumann) unternommen. Fast zu gleicher Zeit haben Polizeibeamte bei der Memeler Geschäftsstelle der Sovog und bei einer Reihe von führenden Mitgliedern der sozialistischen Volksgemeinschaft Haussuchungen vorgenommen.

Der Führer der Partei, Dr. Neumann, sowie die Mitglieder Erich Lappin, Heinz Klinger und Horst Lemm sind verhaftet worden. Ob der Stadtverordnete Walter Pries, der ebenfalls Mitglied der Sovog ist, sich noch in Haft befindet, läßt sich zur Zeit nicht feststellen. Tatsache ist, daß er Freitag früh nach der Haussuchung von Polizeibeamten abgeführt worden ist.

Ebenfalls hat eine Haussuchung in den Räumen des Memelländischen Kulturbundes stattgefunden. Auch aus Heydekrug werden Haussuchungen bei bekannten Sovog-Mitgliedern gemeldet.

Die Litauische Telegraphen-Agentur veröffentlicht eine Meldung, die die Verhaftung von Führern der sozialistischen Volksgemeinschaft bestätigt.

Dollfuß' Beschwerde über Deutschland

Wie Reuter meldet, ist die österreichische Zusammenstellung über die „angeblichen" deutschen Einmischungen in Oesterreich im Umfange von 150 Schreibmaschinenseiten in deutscher Sprache in London eingetroffen. Das Dokument werde im Foreign office übersetzt.

Goldsendungen für Amerika

Aus Newyork wird gemeldet: Der Dampfer „Bremen" hat zehn Millionen Dollar Gold mitgebracht. Die „Berengaria" wird mit 24 Millionen Dollar Gold erwartet.

Dies sind die ersten Goldsendungen aus Europa, seitdem der Präsident den Dollar entwertet hat.

Die Dampfer „Deutschland" und „Paris" werden in der nächsten Woche 40 Millionen bezw. 8 Millionen Dollar mitbringen. Der Dampfer „Washington" brachte 5 400 000 Dollar in Goldbarren, die die Bank von Frankreich an die Bundesreservebank von Newyork überwies.

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 18. Samstag, den 10. Februar 1934. 15. Jahrgang.

Lokales

Dortmund-Mengede, den 10. Februar 1934.

Singende Jugend.

Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumten fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort.
(Eichendorff.)

Unsere Jugend hat wieder das Singen gelernt, seitdem in allen deutschen Gauen die nationale Revolution neues Leben erweckt hat. Mißmut und Griesgrämigkeit sind verbannt, und der auf allen lastende Pessimismus wurde abgelöst durch eine Zuversicht ohnegleichen. Die Jugend singt auf ihren Wanderfahrten, bei der Arbeit und bei Sport und Spiel. All die herrlichen Volkslieder, an denen wir einen so unendlich reichen, kostbaren Schatz besitzen, kommen wieder zu Ehren, und zu ihnen gesellen sich die Weisen, die aus der neuen, das ganze Volk erfassenden Bewegung heraus geboren wurden. So singt die Jugend in heller Begeisterung und in froher Hoffnung sich selbst und den Alten die Zweifel, die sie nach den schweren hinter uns liegenden Jahren vielleicht noch bedrängen wollen, und alle Niedergeschlagenheit von der Seele und läßt sie wieder voll Zuversicht in die Zukunft blicken. Wer würde auch nicht mit einem Schimmer von Hoffnung erfüllt werden, wenn er einer solchen singenden Schar von Buben und Mädels begegnet? Jugend allein schon ist lachendes, knospendes Leben, singende Jugend ist Sonnenschein und strahlender Frühlingstag. Darum, ihr deutschen Knaben und Mädchen: Wir wollen euren frohen Gesang, der euch zu Sport und Spiel geleitet, nicht mehr missen. Euer Lied am frühen Morgen stört nur den unverbesserlichen Nörgler, und eure Lieder, mit denen ihr bei sinkender Sonne mit staubigen Schuhen, aber blanker Seele vom Walde heimwärts zieht, dünken uns der beste Abschluß eines schönen Wandertages. Das Lied, das über eure Lippen kommt, ist Frühlingsgesang, ist wie silbern glänzendes Wasser, das an der Quelle über blankes Gestein springt.

---

* **Ihren 71. Geburtstag** begeht am heutigen Samstag Oma Munkenbeck, Habichtstraße 17 wohnhaft, in geistiger Frische. Leider ist sie durch ein Herzleiden an das Haus gefesselt. Dem Geburtstagskinde entbieten wir unsere innigsten Glückwünsche!

* **Für das Winterhilfswerk.** Wie uns mitgeteilt wird, hat die Arbeitsgemeinschaft der Mengeder Gesangvereine den Reinertrag ihres Winterhilfskonzerts, der trotz des schlechten Besuchs noch 41,25 Mark erbrachte, an die Mengeder Nationalsozialistische Volkswohlfahrt abgeführt.

* **Sonntag der „Tag des Rundfunks".** Auf Anordnung der Reichsrundfunkkammer findet am Sonntag im ganzen Deutschen Reiche der „Tag des Rundfunks" statt. An diesem Tage wird in ganz Deutschland für den Rundfunk geworben, damit schnellstens das Wort unseres Führers Wirklichkeit wird, in Kürze zu jedem deutschen Volksgenossen sprechen zu können. In Mengede wird aus Anlaß des Tages ebenfalls für den Rundfunk geworben werden. Auf dem „Adolf-Hitler-Platz" in der Kolonie wird den ganzen Tag über eine Großlautsprecheranlage die Darbietungen des „Tages des Rundfunks" übertragen. Gegen 13 Uhr wird auf demselben Platz dann eine große Autokolonne eintreffen, die ausschließlich für den Rundfunk werben wird. Weiter wird um dieselbe Zeit der OG.-Leiter, Pg. Land, M.d.R., in einer Ansprache auf die Bedeutung, den Zweck und das Ziel des „Tages des Rundfunks" hinweisen. Außerdem haben sich sämtliche Lokalinhaber bereit erklärt, jedem Volksgenossen zu gestatten, ohne Trinkzwang auszuüben, die Darbietungen des Tages mitzuhören. Weiter werden sämtliche Radiohändler an diesem Tage ebenfalls den ganzen Tag über, mit Ausnahme der Sperrstunde von 10—11 Uhr, durch Uebertragung der Darbietungen der Reichssendeleitung für den deutschen Rundfunk werben. Alles in allem wird die örtliche Bevölkerung gebeten, sich die Darbietungen des „Tages des Rundfunks" insbesondere auf dem Adolf-Hitler-Platz mit der Ansprache des Reichstagsabgeordneten Pg. Land gegen 13 Uhr anzuhören.

* **Kameradschaftsabend der SS.** Am heutigen Samstag um 20 findet im Saale Kaffsack ein Kameradschaftsabend des Mengeder SS-Sturmes statt. Ein gutes Programm wird die Besucher unterhalten, vor allem überragt der musikalische Teil, der von dem 30 Mann starken Musikzug der 30. SS-Standarte unter Leitung von W. Ronnenbach ausgeführt wird.

* **Der Obergebietsführer West der Hitler-Jugend, Hartmann Lauterbacher, kommt nach Lünen.** Am kommenden Sonntag, dem 11. Februar, besichtigt der Obergebietsführer West der Hitler-Jugend Hartmann Lauterbacher, die Hitler-Jugend des Bannes 144 Lünen. Der Appell ist am Nachmittag. Die Mengeder HJ., die zum Bann 144 gehört, nimmt selbstverständlich an diesem Appell teil. Die Fahrt nach Lünen erfolgt mit dem Auto vom Mengeder Marktplatz aus.

Unterbringung der Abiturienten.

Die Abschlußprüfungen an den höheren Lehranstalten stehen vor der Tür. Wenn schon in früheren Jahren die Frage nach dem „Was nun, Hochschulstudium oder praktischer Beruf?" unsere Abiturienten und Abiturientinnen beschäftigte, so ist diese Entscheidung jetzt besonders schwierig.

Bekanntlich ist durch das Gesetz gegen die Ueberfüllung der Schulen und Hochschulen der Zugang zum Universitätsstudium wesentlich eingeschränkt worden. Zum Besuch der Hochschulen werden nur diejenigen Abiturienten und Abiturientinnen zugelassen, denen auf eigenen Antrag hin die Hochschulreife zuerteilt wird.

Der preußische Kultusminister hat die Zahl der zum Hochschulstudium Zugelassenen auf 10 734 für Preußen festgesetzt. Für Westfalen rechnet man mit etwa 900, für Dortmund mit ungefähr 90. Praktisch bedeutet die Anwendung des Gesetzes, daß von etwa 327 Oberprimanern und Oberprimanerinnen in Dortmund knapp 90 die Hochschulreife zuerkannt wird

Diese Maßnahme mag manchem Abiturienten und besonders auch den Eltern hart erscheinen, wird doch der menschlich verständliche Wunsch, die Hochschule besuchen zu können, vorläufig zu Grabe getragen werden müssen. Wenn der nationalsozialistische Staat zu dieser Einschränkung des Hochschulstudiums greift, dann tut er es sicher im Interesse der davon Betroffenen, um der in den letzten Jahren immer wieder zu beobachtenden Tatsache der Ueberfüllung der akademischen Berufe Einhalt zu gebieten.

Einige Zahlen mögen an dieser Stelle die Lage des akademischen Berufsmarktes veranschaulichen. Vor dem Kriege studierten jährlich etwa 70 000, darunter ungefähr 4 000 weibliche, in den letzten Jahren dagegen etwa 140 000, davon allein 20 000 weibliche. Diesem Angebot an akademischen Kräften steht eine Nachfrage gegenüber, die in Auswirkung der Wirtschaftskrise stark zusammengeschrumpft ist. In manchen Berufszweigen ist der voraussichtliche Bedarf auf Jahre hinaus gedeckt. Tausende von Akademikern sind heute ohne Beschäftigung oder in Stellungen bei einem Einkommen tätig, das eine Abtragung der aufgewandten Studiumkosten unmöglich macht. Die verschiedensten Ursachen haben zu dieser Entwicklung geführt. Eine nicht unerhebliche Rolle hat hierbei die Ueberbewertung des akademischen Studiums und die geringe Einschätzung des praktischen Berufes gespielt.

Aus all diesen Gründen heraus wurde das Gesetz erlassen. Es wurde der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und damit

den Arbeitsämtern zur Pflicht gemacht, für die Unterbringung der Abiturienten und Abiturientinnen Sorge zu tragen,

die nicht zum Hochschulstudium zugelassen werden. Mit der praktischen Durchführung dieser Maßnahme befaßte sich in dieser Woche unter Leitung des Arbeitsamtsdirektors Dr. Finster eine Zusammenkunft der Vertreter der hiesigen politischen Organisationen, der Wirtschaftskreise sowie der höheren Lehranstalten. Nach einem kurzen Ueberblick über die gesetzlichen Bestimmungen wies der Leiter der Berufsberatung, Reg.-Rat Dr. Uhlenküken auf die besondere Lage des akademischen Berufsmarktes hin. In der anschließenden Aussprache machte u. a. Kreisleiter Flach grundsätzliche Ausführungen über den Zweck der gesetzlichen Maßnahme, gesehen von der nationalsozialistischen Warte aus.

Bei sämtlichen Teilnehmern kam der Wille zum Ausdruck, bei der Unterbringung der Abiturienten tatkräftig mitzuwirken.

Alle Arbeitsplätze, die für eine Besetzung mit Abiturienten in Frage kommen, sollen dem Arbeitsamt Dortmund, Abt. Berufsberatung, gemeldet werden.



Sammlung des Winterhilfswerks für die bedürftigen Konfirmanden u. Erstkommunikanten.

Alljährlich veranstalteten die konfessionellen Wohltätigkeitsverbände vor Ostern Sammlungen, um die bedürftigen Konfirmanden und Erstkommunikanten zu unterstützen. Auch das Winterhilfswerk läßt es sich nicht nehmen, da es obigen Verbänden nicht gestattet ist zu sammeln, dazu beizutragen, daß die Kinder den schönsten Tag ihres Lebens würdig begehen können. Deshalb findet am Sonntag, dem 11. Februar eine Büchsensammlung von Haus zu Haus und auf den Straßen statt. Außer dieser Sammlung darf unter keinen Umständen irgendeine andere veranstaltet werden, da bekanntlich für jede Sammlung die Genehmigung N.S.V. eingeholt werden muß. — Anträge auf Einkleidung von Kindern aus Anlaß der bevorstehenden Konfirmation oder Kommunion sind zu richten von den beim Wohlfahrtsamt in Fürsorge stehenden Personen an das Wohlfahrtsamt selbst, in allen anderen Fällen an die Kirchengemeinden. Die NS.-Volkswohlfahrt befaßt sich selbst nicht mit der Entgegennahme von Anträgen und der Belieferung. Die Hilfsbedürftigen werden hierauf ausdrücklich hingewiesen.

Bodelschwingh-Westerfilde

* **Die Sammlung am letzten Eintopfsonntag.** Die Ortsgruppe Bodelschwingh-Westerfilde sammelte am Eintopfsonntag im Februar den Betrag von 474,30 Mark.

Groppenbruch

* **Feier am Volkstrauertag.** Am Dienstag abend fand im Lokale Schröder eine Versammlung des Denkmalsausschusses des Ortsteils Groppenbruch statt. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden wurde die Abwicklung der Feierlichkeiten am Volkstrauertage (25. Februar) besprochen. Nachmittags 4 Uhr wird am Denkmal eine Feier mit Kranzniederlegung stattfinden. Herr Rektor Stoves hält die Gedenkrede. Der Gesangverein „Einigkeit" sowie die Mengeder Feuerwehrkapelle werden durch dem Tage entsprechende Lieder und Musikstücke die Feier verschönern. Zu der Feier, an der Gesangverein, Feuerwehr und SA.-Formation geschlossen teilnehmen, ist die Einwohnerschaft herzlichst eingeladen.

Sie rauchen viel? Da heißt es besonders auf die Zähne achten, damit sie nicht ihr schönes, weißes Aussehen verlieren. Machen Sie es, wie so viele andere Raucher auch: Pflegen Sie Ihre Zähne regelmäßig mit Chlorodont — dann kann der Tabak Ihren Zähnen nichts anhaben. Mit Chlorodont läßt sich leicht der gelbe Belag beseitigen, der sich durch starkes Rauchen auf den Zähnen bildet. Vor allem aber erfrischt Chlorodont den Mund durch seinen kräftigen Pfefferminzgeschmack. Stets bleibt Ihr Atem frisch und rein!

Bi us te Hus.

Plattdütsche Eck fö Mengen un Ümgiegend.

(Nachdruck verboten.)

Mien leiwe Redaktör! (5

Also hew ek doch Räecht hat, de Winter hiet sik wier dünn makt. Hier un doa liet noch en en Haup drietrigen Schnäe. De warme Westlocht hiet gau doamet oprümt. Un wann Du äerst Lust häst, at Eskimo op'm Maskenball te goahn, so gäeht dat nu nit mäh, wiel at tau son Kostüm ok de Uemgiegend un de Temperatur passen maut. Bi dat winnige Wiär gäeht me am besten at Windbüel, tüt sik en dicht an alle Ecken taugeknäupten Gummianzug met en Ventil an un lät sik met ne Lochtpump oppumpen. Büersicht! Jede Noadel läet däen Windbül tesammenklapen. Un dann seiht de Lü, dat en Windbüel was. De Karneval wät, sau at me in de Bla liest, wier gefiert un de de Pandhüser het dorüm Hauchbetrieb. „En witt Kläed maut sien", har de Däern vörm Schützenfäest sagt, „un wann dat Eärappelsland drop gäeht." Un im Karneval est auk so. „Gefiert wät, un wann wi op Strauh schloapen meit." Nohiär kömmt dann de Kater. Un op Aschermittwochsbilder es mäerstens ne Katt at Symbol gemoalt. Oawer de Kater es met ne Katt nit verwandt. Dat Wort Kater es ut däem Wort Katarrh entstoahn, wa dä entstäeht, wann me im Jätten un besunners im Drinken des Guren tevüel doan hiet. Un dat passäert licht opm Maskenball. Et kann ok süß geföhrlik sien, op Maskenball te goahn. Liäwer doa en räechten Junggesell, Rudelmann met Namen, wä so langsam anfong, düer de Hoar te wassen. Niegen Joahr wuohner hä nu all bi de Witwe Spitzbauhn, wat an sik käen Grund wiäst wöer, noch so lat op däen Gedanken te kommen, te hieroaten. Mit hä oawer in de leste Wiäk vör Rausenmundag dat Tantpützwater nit vam Muorgenkoffi unerschäen kunn, beschlaut hä in sienem Innern, sik noah ne Frau ümteseihn. Nu wuohner in de Stroat ne Woahrsagerin, wä ut Koffiprüt de Taukunft wicken kunn. Doa woll sik Rudelmann Roat halen. För drei Mark sag iähm de Katenschliägerin, dat noch nit te lat wöer, ut iähm en anstännigen Ehemann te maken. Hä soll op'm Witwenball goahn, sau at sik dat för en Mann in vüergerückte Joahren gehörer. Un de elfte van de Fraulüe, wä iähm anküren, dat wöer de richtige. Se här ne kleine Wart op de linke Hand un en Anflug van Schnurbart. Wann Rudelmann nit son ingefläeschten Junggesellen wiäst wöer, dann här hä düese Stiäkbreifsbeschriewung jeden Dag seihn kunnt. Witwe Spitzbauhn har en Wart un Hoar unner de Nas. Se was vör Rudelmann bi de Hex wiäst un har üm en Zympathimiddel anhollen, wat iähr Rudelmanns Hiärt tauwennen soll. Auk sä har däen Roat metkriegen, op Witwenball te goahn. Beide goaht also noahm Oabendiätten, et gaw blauß Bräutkes met Limburger, jeder för sik op'm Witwenball. Nu denkst Du, mien leiwe Redaktör, nu giet en Unglück, un Rudelmann hieroat Witwe Spitzbauhn. Hiet sik wat! Rudelmann, van Hus ut wat schüchtern, har sik wat Maut andrunken. Et härren sik all sauvüel Damen üewer siene putzige Figur lustig makt, dat hä im Tellen ganz verkommen was. Ok an de besunnern Erkennungstäeken dacht hä nit mäh. Tefriän sat hä in de Eck un käek sik de verrückte Welt an, doa satt sik ne ganz nette rundlike Dam iähm giegenüewer. Se geng at Spreewälderin. Rudelmann gaut iähr en Glas Wien in, un at se met iähm anstor, soah hä de Wart op de linke Hand. De Kartenlegerin soll iähm in. Soll dat siene Zukünftige sien? De Figur gefoll iähm un hä rücker nöeger un bestallt ne nigge Pull. Spaßig wast! De Stemm van de Spreewälderin kam iähm sau bekannt vüer. Wo har hä dä all hoart? — Un hä rüeker noch nöeger. Op äenmoal sprung hä op, at wann hä sik in ne Noadel satt här, leit sienen Haut im Stiek un leip so har, at hä laupen kunn, ut'm Saal. — Aschermittwoch woar hä lat wackrig. De Kopp brummer zwoarns en bittken. Oawer Rudelmann seihler sik at de glücklichste Mensch van de Welt. At hä sik besunn, leipt iähm noch äenmoal häet vör Angst üewert Hiärt. Wat här dat en Unglück giewen kunnt! Gerade har hä sienen Andrag losloaten wollt, doa verreih iähm de Gerüek vam Limburger Käes, worüm at iähm de Stemm so bekannt vüerkommen was. Büer lutter Angst un antlest vull Freide, de Gefoahr entgoahn te sien, was hä in siene Stammkneip goahn un har doa Faßloawend fiert. Un nu dä hä en Schwur, Junggeselle te bliewen. Et es nit immer woahr: „Wä sik in Gefoahr begiet, kömmt drin üm.

Mien leiwe Redaktör! Du hiest in Dien Blatt vör enige Dag de Noahricht bracht, dat wier Titels verlent wären dröet. Et giet also wier Rechnungsräte, Bauräte un annere Räte. Son Titel es nicht met Gehoaltsopbiätterung verbunnen. Et sall doamet wat belauhnt wären, wat met Geld nit guet te maken es. Läeder hiet de Sak, at alls, wier twäe Sieden. De Mama draf däen Ehrentitel nit fäuern. Ek draf taum Biespiel nit tiegen Isbäel seggen: Frau Bekleidungsrat. Wann de Mester ok däen Titel hiet. Taum Glück sind use Damen van Dag nit mäh so titelsüchtig wie fräuher. Wann me doa in son Sommerutflugslokal in de Nöchte van en Koffikränzken te sitten kam, kunn me putzwunnerlike Titulatiaunen te hören kriegen: z. B. „Frau Patentmatratzenfabrikant, noch en Zwieback gefällig?" — „Danke sehr, Frau durchsichtige Wursthüllenfabrikant!" Wie lacht drüewer, oawer de Titelsucht es ne Krankheit.

Am Enn föcht Dollfuß auk noah en Titel, wo hä met in de Weltgeschichte ingoahn künn. „Retter Oestreichs", dat leit sik ganz nett hören. Oawer de Mann wäet sik nit te helpen. Us well hä grügelsch maken met'm Völkerbund. Ganz vüersichtig hiet hä in Rom un England ankloppt, um sik üm Hölp ümteseihn. Oawer doa het se sacht afwunken. Also giet met däem Titel ni.x

In Frankrich woll Daladier de Situatiaun retten. Es iähm auk nit geroahn un et hiet en netten Krawall gaft. — Taum äersten moal sind op'm Reitturnier in Berlin ok franzäusche Offiziere wiäst. Me künn dat, so meint de Bla, at en Täeken van Völkerversäuhnung anseihn. Wu riemt sik oawer doadrop de nigge Versammlung van Truppen an use Gränz? Ek seg Di, mien leiwe Redaktör, de franzäusche Parteien künnt sik noch sau spinnefeind sien, sik de grötste Gemeinheiten an de Köpp schmieten, sik kusen, bespiegen un bescheiten, — in däem Augenblick, wo op Dütschland geschant wären kann, sind se sik ennig. Taum Düewel wellt se dat Parlament noch nit jagen, se sind te bang, dat künn noch schlimmerr kommen. Ok in Frankrich kommt se noch tau Besinnung; alls maut iäben siene Tied hemmen.

Mien leiwe Redaktör! De Bahnhuofsümgiegend mäkt sik. De ieserne Tüen sind verschwunnen un säune ümmergreine Ligusterhiegen wäet angepuott. Me füht, dat de Isenbahn ok Sinn för Schäunheit hiet un nit blauß ne Inrichtung taum Geldverdeinen es.

Met däem Gamsbart hew ek ne nette Geschicht anricht. Ne ganze Masse Lüe het mi sagt, ek soll doch nächstens nit te arg leigen. Et wölren sogar Lüe doabi, wä mi net moal glöwten, at ek dat Noahkirel opschlaug un iähn vüerlaus, wat unner Gamsbart stonn. Ok Wippstiädt es son ungläubiger Thomas. Ek hew iähm nu en langen jagdlich zoologischen Büerdrag hoallen. Doabi vertalt ek iähm ok, dat de Gemsen Wachen utställten, wä nit licht te tüschen wören. At Warnungssignal leiten se en kuorten, scharpen „Pfiff" hören. Uem iähm dat räecht begrieplik te maken, stak ek de Finger int Mul un flor drop. „Nu hör oawer op, mien Jung! Aerst kömmst Du met däem Bart op'm Rüeg un nu met de Fleiterig. Dat mög ek es gäern seihn, wu ne Gems sik en Aechterbäen int Mul stäek un doa drop flöer. Binn dat en Dümmern op!"

Mien leiwe Redaktör! Breng doch es moal in Dien Blatt för de nöechste Wiäken regelmäßig folgende Mahnung: Garten- und Waldbeißter, hängt Nistkästen auf! Et wäet so langsam Tied. Wä gäern Meisen im Garen ansiedeln well, dä häng tiegen däen Kassen ne schmale ungesoalten Speckschwar. Däen Speck kann hä jewers iätten.

Dien Amadeus.

Aus Westdeutschland

Harte Strafen im Kalker Totschlagsprozeß

Sämtliche Angeklagten gefährliche Verbrecher, die der KPD. nahestanden

Köln. Landgerichtsdirektor Dr. Röckerath verkündete am Donnerstagabend das Urteil im Kalker Totschlagsprozeß vor dem Kölner Schwurgericht. Es lautete gegen Sinzig wegen verbotenen Waffenführens auf 2½ Jahre Gefängnis, gegen Michels wegen schweren Einbruchsdiebstahls im Rückfalle in Tateinheit mit Waffenführung, wegen Nötigung und Nichtanmeldung von Waffen auf eine Gesamtstrafe von 6½ Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Ueberweisung in Sicherheitsverwahrung; gegen Kühn wegen schweren Einbruchsdiebstahls und Waffenführung unter Anschluß einer bereits voraufgegangenen Zuchthausstrafe von drei Jahren, zwei Monaten auf eine Gesamtstrafe von 5½ Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust. Enders wurde mangels Beweises freigesprochen.

Der Urteilsbegründung ist zu entnehmen, daß sich das Schwurgericht nicht in der Frage, wer den tödlichen Schuß auf den jungen Sterk gegeben hatte, einig werden konnte und deshalb Sinzig und Michels, die allein als Schützen in Frage kämen, mangels Beweises freisprach. Weiter heißt es, sämtliche Angeklagten hätten der KPD. nahegestanden, sie hätten Waffen geführt und Michels und Kühn seien erheblich vorbestraft und gefährliche Verbrecher. Deshalb hätten die Strafen gegen die Verurteilten auch hart ausfallen müssen. Enders sei trotz der Belastung durch Michels und Kühn freigesprochen worden, denn die Belastungen von Verbrechern reichten nicht zu einer Verurteilung des Enders aus, für den sich besonders ein Leumundszeuge sehr ins Zeug gelegt habe.

Empfindliche Gefängnisstrafe für mutwillige Alarmierung der Feuerwehr

Neuwied. In letzter Zeit war wiederholt die Neuwieder Feuerwehr mutwillig durch den Feuermelder alarmiert worden. Allein in einer Straße waren in einem kurzen Zeitraum 15 mal die Feuermelder eingeschlagen worden. Die eingehenden Ermittlungen der Polizei ergaben, daß für eine Reihe dieser Fälle ein Neuwieder Bäckermeister in Frage kam. Der Bäckermeister hatte sich nunmehr vor dem Neuwieder Amtsgericht zu verantworten, das ihn zu drei Monaten Gefängnis verurteilte. Der Anklagevertreter hatte sechs Monate Gefängnis beantragt. Wegen des gleichen Vergehens war schon tags zuvor ein Reisender aus Neuwied zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden.

„Nebenberufliche Landsiedlung im Rheinland"

Eröffnung der Ausstellung in Opladen

Opladen. In der Kreisstadt Opladen erfolgte die Eröffnung der Wanderausstellung „Nebenberufliche Landsiedlung im Rheinland". Die Ausstellung gibt an Hand von Plänen, statistischen Darstellungen usw. einen Querschnitt durch die nationalsozialistische Siedlungspolitik. Grundgedanke ist dabei, kurzarbeitenden Volksgenossen die Möglichkeit zur Besorgung eines Teiles des Lebensbedarfs zu geben und somit weitere Arbeitsplätze freizumachen. Im Endziel bedeutet diese Form der Siedlung eine wesentliche Unterstützung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung. Zur Eröffnung der Ausstellung sprachen Kreisleiter Straßweg, Landrat Mißmahl und der Bürgermeister der Stadt Opladen.

Der Kampf um Blut und Boden

Rheinische Bauern tagten in Köln

Das Bauerntum Träger der gesunden Erbmasse unseres Volkes

Köln. Hier fand in der Messehalle die Bezirkstagung der Hauptabteilung 2 der Landesbauernschaft Rheinland statt, zu der weit über 5000 Bauern und Landwirte aus dem Kölner und Dürener Bezirk herbeigeeilt waren. Die mit dieser Tagung verbundene erste Rheinische Weizenschau hatte auch zahlreiche Bäckermeister zur Teilnahme an der Kundgebung veranlaßt, die damit ihre enge Verbundenheit mit dem Bauernstand bekundeten.

Der Vorsitzende der Hauptabteilung 2, Hetzel, begrüßte die zahlreichen Teilnehmer mit herzlichen Worten und entbot einen besonderen Willkommensgruß den Ehrengästen, unter denen man den Vertreter des Gauleiters des Gaues Köln-Aachen, den Kreisleiter, Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der Provinzialverwaltung, der Industrie- und Handelskammer sowie den Präsidenten des Germania-Verbandes Deutscher Bäckerinnungen sah.

Als erster Redner nahm sodann der Landesbauernführer Sachsens, Körner-Dresden, das Wort. In großen Zügen entwarf er ein Bild über die gewaltigen Maßnahmen, die unter nationalsozialistischer Führung im verflossenen Jahre auf agrarpolitischem Gebiete durchgeführt oder noch in Vorbereitung sind. In unserem Führer Adolf Hitler und in dem Reichsbauernführer Walter Darré seien uns die Garanten gegeben, daß der neue Weg der richtige sei. Aber auch der Bauer habe die Pflicht, sich ganz hinter unsere Regierung zu stellen und dem Führer und seinen Unterführern unbedingte treue Gefolgschaft zu leisten. Gewiß gebe es nicht von heute auf morgen, alle Wünsche des Bauernstandes restlos zu erfüllen, und da gelte es vor allen Dingen, daß Disziplin gehalten werde, um das große Ziel zu erreichen.

Anschließend ergriff kurz Landesbauernführer Frhr. Eltz von Rübenach das Wort. Wenn das große Programm der Reichsregierung durchgeführt werden solle, dann erfordere das auch im Betriebe bei dem einzelnen Bauer manche Aenderung und Umgestaltung der bisherigen Wirtschaftsmethoden. Es werde das Ziel der Landeshauptabteilung sein, die neuen Maßnahmen nicht vom grünen Tisch aus und in theoretischer Diskussion dem Bauer nahezubringen, sondern aus der Erfahrung der Praxis heraus. Daher habe man auch an die Spitze der technischen Abteilungen keine Beamten, sondern Bauern selbst gestellt. Es gelte nicht, den Vorteil einer bestimmten Klasse zu erwarten, sondern Gerechtigkeit für das gesamte Volk, und das bedinge auch in erster Linie Gerechtigkeit für den Bauernstand. So habe man auch heute einen Reichsnährstand und nicht einen Reichsbauernstand. Es sei gelungen, so hob der Landesbauernführer in seinen weiteren Ausführungen hervor, das Bauerntum heute als Träger der gesunden Erbmasse unseres Volkes, des gesunden Blutes als stärkstes Bollwerk des Staates einzusetzen. Man habe heute ein Bauerntum, das in seiner Führung weder von Juden, von Freimaurern, noch vom Mißbrauch kirchlicher Gewänder sich irgendwie beeinflussen lasse. Man habe ein Bauerntum, das vor allem deutsch und in seiner ganzen Struktur unabhängig sei und im Begriffe stehe, sich wieder durchzuringen und nicht auf den Krücken des Staates durchs Leben zu wanken. Wir wollen uns, so führte der Landesbauernführer aus, mit Hilfe des nationalsozialistischen Staates auf die eigenen Füße stellen und uns ganz dem Führer für die Durchführung seiner Ideen zur Verfügung halten. Er schloß seine Ausführungen mit einem glühenden Bekenntnis zum Führer Adolf Hitler und Reichsbauernführer sowie dem deutschen Vaterlande.

Eine sich anschließende Aussprache, die eine Klärung der verschiedensten Fragen brachte, fand bei den Versammelten besonderes Interesse.

Hypothekenschwindler festgenommen

Sie suchten Dumme

Düsseldorf. Wegen umfangreichen Hypothekenschwindels wurde der in der Bulkanstraße wohnende Arbeiter Karl Jüntgen festgenommen. Jüntgen ließ sich in zahlreichen Fällen für Prüfungsgebühren usw. Vorkosten zahlen, gab die gestellten Anträge wiederum an Vermittler weiter, die ihrerseits wieder Vorkosten forderten, aber in keinem Falle die Hypothek zur Auszahlung brachten. Mit dem vor einigen Monaten in Mettmann wegen gleicher Schwindeleien festgenommenen Arnold Geilhausen aus Köln stand Jüntgen in enger Verbindung. Mit diesem gründete er Firmen, die als Finanzinstitute deklariert waren und nur dazu dienten, Dumme finden zu können, die auf Grund hochtönender Firmennamen Gelder für die Beschaffung von Hypotheken hergeben sollten. Nach Unterlagen, die in der Wohnung Jüntgens gefunden wurden, war er in der Sache der Mettmanner Kleinsiedlungs-Betrügereien aktiv beteiligt.

Beamte, Angestellte und Arbeiter der Provinzialbetriebe an beiden Fastnachtstagen frei

Düsseldorf. Nach einem Schreiben, das dem Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf vom Landeshauptmann der Rheinprovinz zugegangen ist, hat sich der Landeshauptmann entschlossen, allen Angestellten, Beamten und Arbeitern der Provinzialbetriebe in Düsseldorf sowohl am Rosenmontag als auch am Karnevalsdienstag vollständig frei zu geben.

Kraftwagen vom D-Zug erfaßt

Ein Toter

Düsseldorf. Am Freitagfrüh, kurz nach 1 Uhr, überfuhr ein Personenkraftwagen die Schranke an der Koblenzer Straße in Düsseldorf-Garath. Der Kraftwagen wurde von dem D-Zug 60 erfaßt, 100 Meter mitgeschleift und zertrümmert. Während der Besitzer des Wagens unverletzt davon kam, wurde sein Mitfahrer, ein Kaufmann aus Bergheim an der Erft, auf der Stelle getötet. Der Schnellzug konnte nach 20 Minuten Aufenthalt seine Fahrt fortsetzen.

Sie stahlen alles

Auch Sammelbüchsen der Winterhilfe wurden gestohlen

Duisburg. Einen guten Fang machte die hiesige Kriminalpolizei. Seit Anfang dieses Jahres wurden fortgesetzt die Geschäftsinhaber zur Nachtzeit von einer Einbrechergesellschaft heimgesucht, die ihre Geschäftslokale plünderten. Eine Anzeige nach der anderen lief bei der Polizei ein, ohne daß es vorerst gelang, der Täter habhaft zu werden. Nach langen Fahndungen kam man auf die Spur der Einbrecher und in den Morgenstunden konnten drei der Täter aus ihren Betten heraus festgenommen werden. Die gleichzeitig vorgenommene Haussuchung förderte nicht nur eine Unmenge wertvolles Diebesgut zutage, sondern es gelang auch, die weiteren Adressen der Mittäter zu ermitteln, worauf weitere fünf Personen verhaftet werden konnten. Es handelt sich um jugendliche Verbrecher im Alter von 15 bis 25 Jahren, von denen einige bereits schon vorbestraft sind. Auch der Diebstahl einer Anzahl Sammelbüchsen der Winterhilfe kommt auf das Konto der Bande.

„Ehrenplakette der Stadt Nürnberg für Verdienste im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit"

Oberhausen. Dem bekannten Industriellen, Kommerzienrat Dr. Paul Reusch-Oberhausen ging aus Anlaß seines 68. Geburtstages ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben von Oberbürgermeister Liebel-Nürnberg zu. Als Generaldirektor der Gutehoffnungshütte, zu der auch verschiedene führende Nürnberger Industriebetriebe gehören, erwarb er sich um die Hebung der Nürnberger Wirtschaft sowie durch tatkräftige Unterstützung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Stadtverwaltung große Verdienste. Aus diesem Anlaß überreichte das Stadtoberhaupt diesem angesehenen Wirtschaftsführer die „Ehrenplakette der Stadt Nürnberg für Verdienste im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit".

Seiner Knappschaftsrente beraubt

Walsum. Ein dreister Raubüberfall wurde auf einen Berginvaliden aus der hiesigen Hüttenkolonie verübt. Er hatte seine Knappschaftsrente in Höhe von 45 Mark abgeholt. Unmittelbar an seiner Wohnung wurde der Invalide von einem Mann, der ihn offensichtlich verfolgt hatte, mit einem harten Gegenstand niedergeschlagen, so daß er die Besinnung verlor. Als der Ueberfallene nach einiger Zeit wieder zu sich kam, mußte er feststellen, daß er seiner Rente beraubt worden war. Der Täter konnte nicht ermittelt werden.

Ein zuchthausreifer Detektiv

„Büro" mit Lehrling und „Empfangschef"

Düren. Nachdem er schon in Herzogenrath und Baesweiler Gastrollen gegeben hatte, eröffnete ein sogenannte Rechtsberater und Detektiv im vergangenen Jahre in Düren ein Büro, in das er auch einen Detektivlehrling und einen Empfangschef engagierte. Die Eltern des Lehrlings mußten für das erste Lehrjahr 120 Mark zahlen, welche Summe der „Detektiv" bei einer Anzahlung von 70 Mark auf 100 Mark ermäßigte. Die Lehre des Jungen bestand u. a. darin, daß er einzelne Paragraphen des Strafgesetzbuches abschreiben mußte. Dem „Herrn Detektiven" gelang es, einer Witwe in einem Dorfe des Kreises Düren für angeblich übernommene Eintreibung einer Forderung, die sie an einen Mann in Jülich hatte und für ebenso erlogene Uebernahme eines Friseurgeschäftes in Düren einige hundert Mark abzuschwindeln.

Schließlich kam die Polizei hinter die Schliche des Schwindlers und nahm ihn fest. Das Bezirksschöffengericht verurteilte den Mann zu 2 Jahren Zuchthaus wegen Untreue, zu einer Geldstrafe von 500 Mark oder weiteren 50 Tagen Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre.

Noch Wintersportwetter im Hochsauerland

Hagen. Aus dem Hochsauerland werden noch gute Wintersportmöglichkeiten gemeldet, so daß auch für das kommende Wochenende die Wintersportler auf ihre Kosten kommen. So berichtet Winterberg bei minus 3 Grad und 42 Zentimeter Schnee von einer guten Sportmöglichkeit, Willingen und Usseln melden 30 bis 50 Zentimeter Schnee und minus 1 Grad. Auch hier sind die Sportmöglichkeiten noch gut.

Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Essen bekannt gibt, verkehren am Samstag, dem 10. und Sonntag, dem 11. Februar, die Wintersportsonderzüge nach dem Hochsauerland nach dem bekannten Fahrplan.

Zwischen die Puffer geraten

Hagen. Am Donnerstagabend geriet in Haspe der Schaffner Teschner aus Hagen beim Rangieren zwischen die Puffer zweier Wagen. Dem Unglücklichen wurde der Brustkorb eingedrückt, der Tod trat auf der Stelle ein.

Gründung des Oberbergischen Heimatbundes

Gummersbach. Hier wurde in der Gummersbacher Stadthalle vor rd. 1000 Teilnehmern aus dem ganzen Oberbergischen Lande die feierliche Gründung des Oberbergischen Heimatbundes vollzogen, der nach seiner Zweckbestimmung die gesamte Arbeit der Geschichtsforschung, des Naturschutzes, des Denkmalsschutzes, der Wegeverbesserung, der Förderung des Wanderns, des Verkehrswesens und der Heimatwerbung für das Oberbergische zusammenfassen soll. Als Ehrengast nahm an der Feier der Dichter Rudolf Herzog teil, der aus seinem noch nicht veröffentlichten großen Werk: „Die Geschichte des Deutschtums und seiner Führer", tiefgründige Gedanken über germanische Mythologie und Kulturgeschichte vortrug.

Qualvoller Tod eines Kindes

Minden. Einen schrecklichen Tod fand das zweijährige Söhnchen des Stellmachers Thiele aus Loh bei Minden. Zur Abkühlung hatte die Mutter eine Wanne mit kochender Seifenlauge vor die Tür gestellt. Das Kind, das nichtsahnend ins Freie hinauslief, stürzte in den Bottich, ehe die Mutter das Unglück verhüten konnte. Mit furchtbaren Verbrühungen am ganzen Körper wurde der Junge ins Krankenhaus geschafft, wo auch ärztliche Kunst ihn nicht mehr dem Leben erhalten konnte.

Urteil im Detmolder Bestechungsprozeß

Detmold. In dem großen Bestechungsprozeß gegen den am Donnerstagmorgen durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen ehemaligen Direktor Nolte des Elektrizitätswerks Lemgo und seine Mitangeklagten wegen Bestechung wurde Freitag morgen um 3.30 Uhr das Urteil der Großen Strafkammer verkündet. Der Angeklagte Iff, Direktor der Zweigniederlassung Hannover der Kohle AG. Magdeburg, wurde wegen aktiver Bestechung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, ein Angeklagter erhielt 1000 RM. Geldstrafe bezw. zwei Monate Gefängnis. Gegen den letzten Angeklagten wurde das Verfahren eingestellt.

Der Verräter schläft nicht

Repelen-Baerl. Im Jahre 1927 wurde kurz hintereinander zur Mittagszeit in die Post in Meerbeck und die Brotfabrik Allermann in Moers eingebrochen. Bei der Post wurden allein 7000 RM. Bargeld und für beinahe 1000 RM. Postwertzeichen entwendet. Eine ganze Reihe von Leuten kamen damals in den Verdacht der Täterschaft; sie mußten jedoch sämtlich wieder freigelassen werden, da sie ihre Unschuld beweisen konnten. Jetzt endlich, sieben Jahre nach der Tat, ist der Dieb durch Verrat ermittelt worden. Es handelt sich um einen berüchtigten Einbrecher, der auch zurzeit eine längere Freiheitsstrafe verbüßt.

Raffinierter Brandstifter verurteilt

Landwirt erhält wegen Brandstiftung, Landzwangs und Versicherungsbetrugs 4 Jahre Zuchthaus

Münster. Das Schwurgericht Münster verhandelte in mehreren Sitzungen gegen den der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges angeklagten Landwirt Johann Kersken aus der Bauernschaft Hollich bei Burgsteinfurt.

In Hollich brachen in den beiden vergangenen Jahren mehrere Brände aus, die vorher den Geschädigten durch anonyme Briefe angekündigt worden waren. Die Briefe ließen erkennen, daß es sich um zumindest kommunistenfreundliche Kreise handelte, die durch diese Briefe Unruhe in die Bevölkerung hineintrugen. Niemand in der Bauernschaft dachte auch nur im geringsten daran, daß der Unruhestifter und anonyme Briefschreiber der Landwirt Kersken war, der, wie auch sein Schwiegervater mit Drohbriefen bedacht worden war. Als nun im vergangenen Jahre auch das Anwesen des Kersken niederbrannte, bekam die Kriminalpolizei ein neues Arbeitsgebiet. Nach außerordentlichen Ermittlungen war es der Landeskriminalpolizei schließlich möglich, so viel Beweismaterial gegen Kersken zusammenzutragen, daß gegen ihn ein Verfahren eröffnet werden konnte.

Der Angeklagte leugnete während der ganzen Verhandlung hartnäckig jegliche Täterschaft und selbst, als die zunächst vom Gericht geladenen Briefsachverständigen übereinstimmend in dem Angeklagten den anonymen Briefschreiber feststellten, blieb dieser bei seiner Behauptung, den Brand nicht entfacht und auch die Drohbriefe nicht geschrieben zu haben.

Da bei dem Brande auch chemische Brennstoffe verwandt waren, so gab das Gericht zwecks restloser Aufklärung dem Vertagungsantrag des Rechtsanwalts Deckwitz-Münster mit dem Ziele der weiteren Hinzuziehung eines Schriftsachverständigen statt. Aber auch dieser Sachverständige konnte in seinem Gutachten nur das Urteil seiner Fachkollegen bestätigen.

Danach stand nun völlig einwandfrei fest, daß der Angeklagte sowohl der anonyme Briefschreiber wie auch der Brandstifter gewesen war. Die ganze Tat war von dem Angeklagten von langer Hand vorbereitet gewesen, denn zwischen dem Brande seines Hauses und dem Beginn der Drohbriefe lag mehr als Jahresfrist. Das Schwurgericht berücksichtigte bei der Urteilsfindung das raffinierte Vorgehen des Angeklagten und verurteilte ihn wegen Brandstiftung zu 3½ Jahren Zuchthaus, wegen Landzwangs — der Angeklagte hatte durch seine Drohbriefe eine ungeheure Erregung und Nervosität in die Bevölkerung hineingetragen — zu neun Monaten und wegen versuchten Versicherungsbetruges zu sechs Monaten Gefängnis. Diese Strafen wurden zu einer Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus zusammengezogen. Außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Mit diesem Urteil hat die Hollicher Brandstifteraffäre ihre restlose Aufklärung gefunden, so daß nunmehr wieder Ruhe in die Bevölkerung einkehren kann.

Drittes Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 18. Samstag, den 10. Februar 1934. 15. Jahrgang.

Lokales.

Dortmund-Mengede, den 10. Februar 1934.

Gesunde Eltern und kranke Eltern!

Um 1900 wurden noch jährlich zwei Millionen Kinder in Deutschland geboren; jede dritte Frau hatte ein Kind. Heute werden knapp über 900 000 Kinder geboren; nur jede achte Frau hat ein Kind, in Berlin nur jede 17.! — Begonnen hat der Geburtenrückgang in den Kreisen der Wohlhabenden und Reichen in den Tagen höchster wirtschaftlicher Blüte. Er hat sich fortgesetzt in den Kreisen des Mittelstandes, des gesunden Arbeitertums und auch bei der Bauernschaft. So können wir heute bei den erbgesunden Ehepaaren im deutschen Volke nur noch vom Einkindsystem, leider nur zu oft vom Keinkindsystem sprechen. Nur allzu selten finden wir erbgesunde Familien mit einer ausreichenden oder überdurchschnittlichen Kinderzahl. — Dagegen haben nach statistischen, wissenschaftlich belegten Berechnungen die Minderwerti-



gen, aus deren Kreisen sich die Fürsorgezöglinge, die Prostituierten, die Verbrecher und Asozialen in der Mehrzahl rekrutieren, eine weit überdurchschnittliche Kinderzahl.

Um einer Verschlechterung des Erbgutes des ganzen Volkes, einer Belastung der Gesunden und Arbeitsfähigen durch diese kranken, unfähigen und untauglichen Elemente zu begegnen, wird das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, das am 1. Januar 1934 in Kraft getreten ist, dafür sorgen, daß diese Minderwertigen von der Fortpflanzung ausgeschaltet werden.

Bei der großen Bedeutung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, das eine Anzeigepflicht für Erbkranke vorsieht, ist es Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Deutschen, sich mit dem Gesetz, seiner Begründung und mit der Darlegung seiner Notwendigkeit vertraut zu machen. Die Möglichkeit hierzu bietet die dritte Broschüre der bevölkerungspolitischen Aufklärungsaktion, die die N.S. Volkswohlfahrt unter dem Titel „Gesunde Eltern — gesunde Kinder!" soeben herausgebracht hat. Sie ist im Sammelbezug für Verbände, Vereine, Behörden, Krankenkassen, Firmen und dergleichen bei jeder Ortsgruppe der N.S.D.A.P. für 10 Pf. je Exemplar zu beziehen. Der Erlös kommt erbgesunden Kinderreichen zugute. Im Einzelbezug kann jeder Volksgenosse diese Broschüre, ebenso die beiden früher erschienenen, „Mütter, kämpft für eure Kinder!" und „Die kommende Generation klagt an!", zum Preise von je 10 Pf. an jedem Postschalter des Deutschen Reiches sich beschaffen.

* **Gebührenfreiheit für Kriegsbeschädigte.** Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind für Verhandlungen, Urkunden, Vollmachten, Eintragungen usw. in Versorgungsangelegenheiten keinerlei Gebühren zu erheben. Es herrscht aber selbst bei den Behörden leider noch vielfach Unklarheit darüber. Die Gebührenfreiheit für die Kriegsopfer beruht auf § 76 des Verfahrensgesetzes (und § 84 des Reichsversorgungsgesetzes). Danach sind den Kriegsopfern bei den Standesämtern Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden, die in Rentensachen angefordert werden, kostenlos zu verabfolgen. Gebührenfrei sind weiterhin die für eine Anstellung auf Versorgungsschein notwendigen ärztlichen Gutachten und die Ausstellung von Erbscheinen. Vor allem sind es die grundbuchrechtlichen Eintragungen, die bei Kapitalabfindungen und Darlehen der Fürsorgestellen in Frage kommen. Die Vorschriften über die Gebührenfreiheit finden jedoch auf die den Notaren zukommenden Gebühren und Auslagen keine Anwendung, so daß es sich für die Versorgungsberechtigten empfiehlt, grundbuchrechtliche Beurkundungen bei den Grundbuchämtern vorzunehmen.

* **Uniformverbot für die NS.-Jugend im Karneval.** Nach einer Verfügung der Obergebietsführung West der Hitlerjugend ist es allen Gliederungen der NS.-Jugendverbände im Obergebiet West untersagt, eigene karnevalistische Veranstaltungen durchzuführen. Weiter ist es allen Angehörigen der HJ. und des Bundes Deutscher Mädel verboten, in ihrer Uniform bezw. Bundestracht an derartigen Veranstaltungen teilzunehmen. Für den 12. und 13. Februar ist das Tragen der HJ.-Uniformen und der Bundestracht überhaupt verboten. Angehörige der NS.-Jugendverbände, die gegen diese Anordnung verstoßen, schließen sich aus den Reihen ihrer Verbände aus.

Dortmund

* **16,2 % bei der Eintopfsammlung mehr als im Januar.** Der Februar-Eintopfsonntag brachte in Dortmund das stattliche Ergebnis von 43 647,47 Mark und übertrifft damit das Januar-Ergebnis von 37 583 Mark um 16,2 %. Im Gegensatz zu vielen anderen Kreisen, die in den einzelnen Monaten zum Teil erhebliche Rückgänge zu verzeichnen haben, bewegt sich die Eintopfsammlung in Dortmund seit dem ersten Eintopfsonntag im Oktober in ständig aufsteigender Linie. Das Februar-Ergebnis beträgt nahezu das dreifache der Sammlung im Oktober. Von 15 000 Mark im Oktober wuchs das Sammelergebnis auf 21 800 Mark im November, stieg im Dezember auf 25 465 Mark, im Januar auf 37 583 Mark und jetzt im Februar auf 43 647 Mark. Aus dieser Entwicklung darf man den Schluß ziehen, daß das Verständnis für den Sinn und die Bedeutung des Eintopfgerichtes in unserer Dortmunder Bevölkerung erfreulicherweise gute Fortschritte gemacht hat. Die Sammeltätigkeit selbst hat sich die früheren Erfahrungen laufend nutzbar machen können, so daß heute eine erheblich bessere Erfassung aller Spender möglich ist. Die ehrenamtlichen Helfer haben keine Mühe und keinen Weg gescheut, um auch die letzte Familie in ihrem Bezirk zu erfassen. In vielen Fällen sind mehrere Besuche bis in die letzten Tage hinein notwendig gewesen, um die Spenden restlos hereinzubekommen. Für diese selbstlose aufopfernde Arbeit verdienen die ehrenamtlichen Sammler der Eintopfspende größte Anerkennung. Dank sei jedoch auch denen, die durch ihr Opfer zu dem schönen Ergebnis beigetragen haben.

Lokaler Sport.

1. TuBV. Mengede — 1. Viktoria, Dortmund.

Zum Meisterschaftsspiel empfangen die Rot-Weißen am morgigen Sonntag Viktoria Dortmund. Sie stehen hier vor einer schwierigen Aufgabe. Nach einer vorübergehenden Schwächeperiode gegen Ende der ersten Serie haben die Gäste ihre alte Form wiedergefunden, wovon sie am vergangenen Sonntag eine eindeutige Probe ablegten, indem sie Sportfreunde Schwerin überlegen mit 8:0 hereinlegten. Die Dortmunder verfügen über eine ansehnliche Spielstärke. Ihre Hauptstärke liegt in der gesamten Hintermannschaft, doch zeigt sich auch der Sturm vor dem Tore äußerst entschlossen. Bereits in der ersten Serie mußten die Mengeder ihre Ueberlegenheit durch die bezogene 1:0-Niederlage anerkennen. Augenblicklich dürfte sich ja das gegenseitige Stärkeverhältnis wesentlich zu Gunsten der Mengeder verschoben haben, doch ist immerhin Vorsicht geboten, zumal jeder weitere Punktverlust die endgültige Erringung der Meisterschaft infrage stellen kann. Wir rechnen mit einem knappen Sieg der heimischen Elf. Anstoß 3 Uhr im Stadion Volksgarten. Die Schülermannschaft spielt am heutigen Samstag, nachmittags 4 Uhr gegen die gleiche Herta, Dortmund. Am Sonntag hat die 1a Jugend vormittags 11 Uhr die gleiche Einheit des BV. Bövinghausen zu Gast.

Handball

1. TuBV. — 1. Hansa, Huckarde.

Zum Gesellschaftsspiel weilt der Huckarder Nachbarverein in Mengede, in dem die Gastgeber auf einen äußerst spielstarken Gegner stoßen, dem sie nur bei Hergabe ihres ganzen Könnens gewachsen sein werden. Trotzdem erwarten wir einen Sieg der Heimischen. Anwurf 1,45 Uhr im Stadion Volksgarten.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst.

Mengede: 6,15 Uhr erste hl. Messe. 7,30 Uhr Frühmesse m. Predigt, gemeinschaftl. heil. Kommunion des Gesellen- und Jungmännervereins sowie der Knaben der Remigiusschule. 8,45 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2,30 Uhr Andacht zur heil. Familie.

Nette: 7,30 Uhr Frühmesse mit Verlesen des Fastenhirtenschreibens. 10 Uhr Hochamt. Im Anschluß an das Hochamt Aussetzung des allerhl. Sakramentes, Te Deum und sakramentaler Segen anläßlich des 12jähr. Krönungsfestes Papst Pius XI. 2,30 Uhr Andacht für die Anliegen unserer hl. Kirche. Kommunionsonntag für die Jungmänner der Gemeinde, insbesondere für die Mitglieder des Jungmännervereins und für die beiden oberen Knabenklassen.

Bodelschwingh: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungmänner und der Knabenoberklasse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht zu Ehren der hl. Familie.

Evangelischer Gottesdienst.

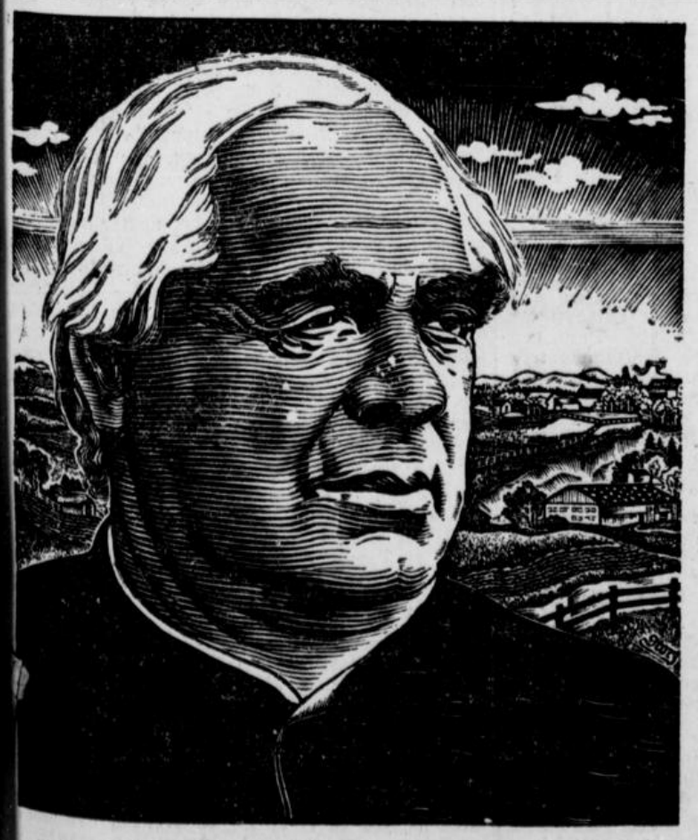
Mengede: 10 Uhr Hauptgottesdienst Pastor Stenger; anschl. Beichte und Abendmahlsfeier. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Taufen. Montag 20 Uhr Frauenbibelstunde im Gemeindehause.



Nette, Waterloostraße 3: 8,30 Uhr Gottesdienst Pastor Stenger. 15 Uhr Blaukreuzstunde. Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.
Oestrich, Oestricher Str. 55: Sonntag 20 Uhr Blaukreuzstunde.

Wie habe ich meine Einkommensteuererklärung abzugeben? Von Dieter Merk. Preis RM. 1.—. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. P.-Sch.-Kto. Köln 76183.

Da die Einkommensteuererklärung in den nächsten Tagen abzugeben ist, erscheint obige Schrift gerade zur rechten Zeit. Sie beantwortet klar und in leicht verständlicher Weise alle Fragen, die sich bei der Vorbereitung und Ausführung der Einkommensteuererklärung ergeben. Besonders in diesem Jahre wird die Schrift ein nützlicher Helfer sein und manche Erörterung mit dem Finanzamt verhindern, denn bei den vielen steuerrechtlich wichtigen Vorschriften, die im Revolutionsjahr erlassen worden sind, kann sich der Steuerzahler oft nicht zurechtfinden. Alles Wichtige findet man hier zusammengestellt; was steuerpflichtig ist und was nicht; unter welche Einkommengruppe die verschiedenen Einkünfte fallen; welche Einnahmen oder Ausgaben zu berücksichtigen sind oder endlich welche Abzüge zulässig oder unzulässig sind, wenn Bücher geführt werden oder nicht. In den letzten Kapiteln behandelt das Bändchen den Vermögensnachweis und die Bewertung der Vermögensgegenstände. Bis zum Schluß, der den Leser belehrt, ob und wie eine Ermäßigung der Einkommensteuer erreicht werden kann, bietet die nahezu unentbehrliche Schrift wertvolle Ratschläge für jedermann, und wir wünschen ihr eine große Verbreitung.



Sebastian Kneipp

Seht – so war Kneipp!

Ein paar Feldblumen galten ihm mehr als fremder Blüten Pracht ... ihm, der die Heimat so liebte.

Wie glücklich war er, daß sein Kathreiner, der echte „Kneipp-Malzkaffee", aus deutschem Malz gemacht wird, aus deutscher Bauern Ernte.

Damals verstanden ihn wenige. Heute fühlen wir alle es ihm nach: der Kathreiner schmeckt uns grad noch mal so gut, wenn wir daran denken, daß er aus unserm heimischen Boden stammt.

Kneipps Bild auf jedem Kathreinerpaket – es ehrt das Andenken dieses deutschen Mannes.

Die Politik der Woche

Mehr Arbeit! — Die Abrüstungsnoten — Polens neuer Weg — Die Landesverräter im Saargebiet — Kämpfe und Begrüßungsjubel an der Seine — Der Streit des Bundeskanzlers Dollfuß — Der Balkanbund

Das Arbeitsproblem steht noch immer an der Spitze der Sorgen des deutschen Volkes und seiner Regierung. Die Zahlen, die über die erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Auskunft geben, werden mit Spannung verfolgt, und wenn sie günstig sind, dann darf sich das deutsche Volk beglückwünschen zu der Führung, die die Wege und die Verhandlungen aller Mächte miteinander begeisterung, mit dem seine Söhne und Töchter die Weisungen dieser Führung aufnehmen und durchführen. 2 239 000 Arbeitslose weniger gegenüber demselben Zeitpunkt des vorigen Jahres wurden im Januar 1934 gezählt. Wenn irgendwo Zahlen beweisen, dann bei dieser Statistik. Und wenn der Freiwillige Arbeitsdienst berichten kann, daß seine Bemühungen auch für die nächsten Jahrzehnte Erfolge versprechen, und wenn zu erkennen ist, wie sich Deutschlands Jugend herandrängt zu dieser Arbeit, dann kann das nur immer wieder neue Hoffnung wecken und neuen Lebensmut in alle Kreise unseres Volkes tragen.

Prächtige Worte fand Adolf Hitler in der vergangenen Woche, als er sich an die deutsche studierende Jugend wandte, als die neue Studentenverfassungen verkündet wurden. Mit jugendlicher Begeisterung entfachte er in der jungen Generation die Freude an der Mitarbeit am neuen Staat, und seine Feststellung: „Alle wahrhaft großen weltbewegenden Ideen haben die Menschen fanatisiert" war wohl nirgendwo so angebracht, als im Kreise der deutschen Studentenschaft.

Der deutschen Kunst galt die Rede des Reichspropagandaministers vor der Reichskulturkammer. Dr. Goebbels gab ein ansprechendes Bild von der Freiheit der Kunst, fand treffliche Worte gegen Organisationsunfug und Bürokratisierung und warnte vor Ueberspitzung und Ueberschätzung der Organisation.

Nachdem nunmehr alle Noten, Memoranden, Aide-Mémoires bekanntgegeben sind, jeder zwischen den Ansichten und Meinungen der einzelnen Länder über die Abrüstung Vergleiche ziehen kann, sich dabei herausstellt, daß die konsequente deutsche Haltung bereits fühlbares Abweichen der meisten Mächte von ihrem alten Standpunkt herbeigeführt hat und sich gewisse Fortschritte feststellen lassen, erhebt sich die Frage, was nun weiter geschehen soll.

Vier politische Akte liegen vor. Ein Notenaustausch der beteiligten Mächte zu jeder politischen Abrüstungsveröffentlichung ist nicht denkbar, denn das würde zu einer Notenüberflut führen und eine völlige Verwirrung herbeiführen, da ja die neuen Noten wieder Antworten auslösen müßten. Es muß ein neuer Weg beschritten werden, und die Diplomaten glauben ihn darin zu sehen, daß sie die einzelnen Noten nach dem Datum rangieren. Demnach wäre zuerst die französische Antwort auf die deutschen Vorschläge fällig und diese Antwort müßte das englische und italienische Memorandum in Berücksichtigung ziehen. Deutschland wird deshalb wahrscheinlich von sich aus die beiden letzten Memoranden prüfen, eine offizielle Stellungnahme aber noch nicht bekannt geben, sondern Frankreich den Vortang lassen, sich zuerst zu äußern. —

Wann Frankreich Stellung nehmen, die deutschen Vorschläge beantworten und auf die beiden Memoranden antworten wird, läßt sich freilich noch nicht übersehen, denn inzwischen ist dort die Regierung neu gebildet, und die inneren Konflikte sind auszufechten und deshalb hat man für außenpolitische Entscheidungen wenig Sinn. Vor einigen Wochen hieß es, daß die französische Antwort sehr schnell zu erwarten sei. Sie blieb aber wohl bei den militärischen Sachverständigen stecken, bis die Regierungskrisis jede Entscheidung verschob. —

Aber dennoch dürfte eine zu lange Hinzögerung nicht zu erwarten sein, weil besonders England es anscheinend recht eilig hat, die Auffassung der einzelnen Länder zu dem englischen Abrüstungsplan kennen zu lernen. Nach englischen Meldungen soll der Lordsiegelbewahrer Eden die Absicht haben, eine Reise über Paris, Rom nach Berlin zu unternehmen, um persönlich auf eine schnellere Beratung der englischen Vorschläge hinzuweisen und zu drängen.

Es taucht aber auch, um die Unzahl von Noten, und die Verhandlungen aller Mächte miteinander auf diplomatischem Wege zu verhindern, der Gedanke einer neuen Vier- oder Fünfmächte-Konferenz auf. Das heißt, es wird angeregt, wieder einmal an die Stelle der direkten Verhandlung der einen Macht mit der anderen, eine Konferenz zu setzen, deren Kompliziertheit jedoch wenig Aussicht auf einen Erfolg verbürgt. Denn es hat inzwischen genug Konferenzen gegeben, und immer hat sich gezeigt, daß direkte Verhandlungen praktischer waren als die Beratungen mehrerer Interessenten an einem Tisch. —

Die Rede des polnischen Außenministers Beck im Auswärtigen Ausschuß des Senats war ein neues und mutiges Bekenntnis zum Frieden. Polen ist jedenfalls rückhaltlos den Weg gegangen, den der deutsche Führer wiederholt anempfahl und den er zur Befriedung Europas als gegeben ansah. Auch Minister Beck läßt erkennen, daß er nicht mehr das ganze Heil Polens auf den Völkerbund setzt, der, wohlgemerkt, vor nicht langer Zeit für Polen — als es dicht im französischen Gefolge wandelte — ein und alles war. Der Völkerbund? Ja, zwei Mächte an der polnischen Grenze gehören ihm nicht mehr an. Polen tut deshalb recht, seinen eigenen Weg zu gehen und sich durch Völkerbundshemmungen nicht beirren zu lassen. Einmal liegt der polnische Nichtangriffspakt mit Sowjetrußland vor, jetzt der zehnjährige Friedensvertrag mit Deutschland. So hat Polen ohne Völkerbund sich nach beiden früher beängstigend empfundenen Seiten gesichert und kann seine Arbeiten auf die friedliche Ausgestaltung des Landes legen. Die Verträge mit den beiden Nachbarn führen ja von selbst zu wichtigen wirtschaftspolitischen Konsequenzen.

Wenn man noch nicht gewußt hat, weshalb gewisse Leute im Saarland so rückhaltlos für Frankreich optieren, für eine Autonomie des Saarlandes oder, wenn nichts hilft, wenigstens für eine Verschiebung der Abstimmung auf endlose Zeit eintreten, wird man durch eine Aeußerung der „Depeche" aufgeklärt. Sie will wohl die Abstimmung, sie will auch die Rückgliederung an Deutschland, soweit die einzelnen Bezirke für Deutschland stimmten, sie meint aber, es könnten Bezirke im Saargebiet geben, die keine deutsche Mehrheit aufbringen oder die sich für die Autonomie aussprechen. Diese Bezirke müßten selbständige Staatengebilde, unter Obhut des Völkerbundes — es braucht also gar nicht Frankreich zu sein — werden. Und weshalb? Damit die landesverräterischen Elemente vom Schlage eines Matz Braun eine Zuflucht finden. Ein oder mehrere Zwergstaaten im Saarland für die Emigranten, für die niederträchtigen, gewissenlosen Verleumder, für die politischen Hasardeure, für die Elemente, denen der Boden in Deutschland zu heiß wurde. Weshalb gerade das Saargebiet einen solchen Zwergstaat abgliedern soll, ist unerfindlich. Wohl, um diese Leute der „alten Heimat" nahe zu halten. Ebensogut könnten sie ja von einem oder dem anderen Lande eingeladen und auf ein bestimmtes Gebiet konzentriert werden, wo sie sich in ihrer ganzen Herrlichkeit oder Erbärmlichkeit präsentieren könnten. Sie fürchten doch nichts anderes als die deutschen Konzentrationslager, die deutschen Gefängnisse und Zuchthäuser.

Die Frage des Tages ist in aller Welt, was wird in Frankreich? Wo tags zuvor die Flinten knatterten und Barrikaden gebaut wurden, wurde am Donnerstag der frühere Staatspräsident Doumergue mit Jubel begrüßt, als er dem Rufe des jetzigen Staatspräsidenten nach Paris folgte, um ein „Befriedungskabinett" zu bilden. Die Regierung Daladier hat dreimal die Kammer herausgefordert und dreimal eine stattliche Mehrheit gefunden. Die Linke stimmte geschlossen für sie, die sich als Hüter des Parlaments ansieht. Sie weiß, daß mit dem Sieg der Rechten das Parlament in Frankreich in Gefahr kommt und damit der Tummelplatz der sozialistischen Parteien, die Sinn und Zweck eines Staates im Parlamentarismus erschöpft sehen. —

Die Vorgänge in Frankreich haben sicherlich verschiedene Ursachen. Eine aber, die auf dem Grunde aller Erkenntnis schlummert, ist die, daß sich auch im Gefühl der französischen Republikaner der große Unterschied zwischen Parlament und Nation zur Geltung bringt. Das drücken auch einige Pariser Zeitungen aus, die von einem Kampf zwischen Parlament und Nation sprechen. —

Während die Stimmung in der Volksmehrheit sich gegen die Regierung wandte, wandte sie sich gleichzeitig gegen die Kammer, die Kammer aber stützte die Regierung und sicherte sich durch das Machtmittel des Staates die Ueberlegenheit über die Bürger, die das Parlament erst zusammengesetzt haben. Es ist schon so, daß heute mancher Abgeordnete gegen seine eigenen Wähler agiert und trotz der Forderung seiner Wähler, zu weichen, seinen Platz verteidigt. —

Die in Frankreich vordrängende nationale Epoche kann nicht verglichen werden mit den nationalen Umwälzungen in anderen Ländern. Zwischen Frankreich und anderen Ländern gibt es einen wesentlichen Unterschied: Hier wurzelt in jedem Franzosen ein ungeheurer Nationalstolz und ein entschlossener nationaler Wille. Nationale Parolen haben immer noch das ganze Volk gefunden. Und dennoch zieht so etwas wie eine Erkenntnis durch das französische Bürgergemüt: Man glaubt nicht mehr recht an die echte Form, die der Nationalismus trägt, man zweifelt auch an einem ehrlichen Kern. Und zu solchen Zweifeln ist man vielleicht berechtigt, wenn Vergleiche mit anderen Ländern angestellt werden und die Enthüllungen über die internationalen Parteien Glauben finden. Sicherlich hat die französische Sozialdemokratie einen anderen Stolz als früher einmal die deutsche. Sie setzt an die erste Stelle die Nation. Aber sie hält es dennoch mit der internationalen Bindung und den marxistischen Ideen, die sich in Widerspruch zu der nationalen Ueberzeugtheit setzen. Kein Wunder, wenn sich Mißtrauen einschleicht.

Der österreichische Bundeskanzler hat in seiner Entschlußlosigkeit doch einen Entschluß gefaßt, in seinem Streit mit Deutschland (es ist sein Streit!) den Völkerbund anzurufen und damit dem Völkerbund gewissermaßen die Verantwortung zuzuschieben. Er scheint aber bei den Völkerbundsmächten wenig Verständnis zu finden, denn die Aeußerungen z. B. der englischen Presse lassen erkennen, daß die Dollfuß-Regierung besser täte, den Völkerbund aus dem Spiel zu lassen. Tatsächlich wäre die Anrufung des Völkerbundes eine neue Belastung für dieses Gebilde, das sich schon genug unfähig erwiesen hat, Konflikte zu beschwören. —

Würde der Völkerbund sich in diesem Streitfall wieder so gründlich in die Nesseln setzen wie etwa mit dem Fall China-Japan oder dem Krieg zwischen Paraguay und Bolivien, verlöre er den letzten Rest der Achtung. Mit Recht wehren deshalb die Mächte, die diesen Bund der Völker retten wollen, alles ab, was ihm neue Schläge versetzen und ihn aufs neue diskreditieren könnte. —

Uns wäre es nur recht, wenn der Völkerbund die österreichische Frage ehrlich prüfen wollte. Vielleicht käme er dahin, an Herrn Dollfuß auch die Forderung zu stellen, die ihm der deutsche Reichskanzler deutlich genug überreicht hat: Woher er überhaupt die Vollmacht besitzt, im Namen Oesterreichs Politik zu treiben? Weshalb er nicht eine Befragung seines Volkes vornimmt, ob er überhaupt noch Bundeskanzler sein dürfe? Daß etwa die Völkerbundsmächte gegen Deutschland intervenieren könnten, ist nicht anzunehmen, da er sich damit ja wieder einmal seine Unfähigkeit bescheinigen würde, die Wahrheit zu ergründen und die Wahrheit zu verfechten. —

Jahrzehnte lang brannte und brodelte es auf dem Balkan. Vor dem Weltkrieg war es Schulweisheit, daß aus diesem Hexenkessel alle Kriege entstehen müßten. Und tatsächlich kam, nachdem es dort genug kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Staaten gegeben hat, der größte und schwerste Krieg aus der Unruhe im Hexenkessel. Und wenn es schließlich nach dem Kriege auch gelang, die Unabhängigkeit und Sicherheit der einzelnen Balkanländer zu vertiefen, gewisse Bindungen herbeizuführen, einen gewissen Ausgleich der Interessen zu erreichen, so blieben doch noch zahlreiche Gegensätze und alte Revanchegelüste, die einmal auszubrechen oder durchzubrechen drohten. Deshalb ist es schon zu begrüßen, daß sich vier Balkanländer, mit Ausnahme von Bulgarien, entschlossen haben, einen Pakt abzuschließen, indem sie sich Frieden und gegenseitige Unterstützung zusichern, wenn sie angegriffen werden sollten. Nur eine Grenze scheint noch umstritten zu sein, die albanische, jene Grenze und jenes Land, das lange genug Brennpunkt politischer Intrige und neidvoller Eroberungssucht gewesen ist. Möglich, daß der Balkanpakt die Sehnsucht der Nachbarn nach Albanien gedrosselt hat und daß heute keine Neigungen mehr bestehen, um dieses Bergland, dessen selbständige Existenz so umstritten ist, Kriege zu führen. Der Balkanpakt erscheint wenigstens in seiner rohen Form der Tendenz zu huldigen, auch im Hexenkessel den Frieden zu beheimaten und die ewige Gärung und Unruhe zu beschwichtigen, die so lange jeden Diplomaten nach dem Balkan blicken ließ. Auch kleinere Länder können dazu beitragen, den europäischen Frieden sichern zu helfen. Wenn sie das versuchen, ohne sich des Völkerbundes zu bedienen, so lassen sie freilich auch erkennen, daß die größeren Wert auf direkte Verständigung und auf direkte Verträge legen, als auf die Garantie des Völkerbundes.

Nachtigall erobert Afrika

Wettlauf um Togo und Kamerun — Ein deutscher Forscher am Sultanshof von Kuka — Abenteuer und Gefahren im dunkelsten Afrika — Zum 100. Geburtstag Gustav Nachtigals

Am 23. Februar vor 100 Jahren wurde der große deutsche Afrikaforscher Dr. Gustav Nachtigal in Eichstädt bei Stendal geboren.

Juli 1884. Ein unauffälliger deutscher Handlungsreisender landet in Little Popo, an der Togoküste. Zweck seines Aufenthaltes: Besuch deutscher Geschäftsfreunde . . . Das gibt er den neugierigen englischen Beamten zur Antwort, als sie ihn argwöhnisch aushorchen wollen. Denn in diesen Tagen wird, unter dem Deckmantel freundschaftlicher Beziehungen der Großmächte, das Spiel um den Erdteil Afrikas ausgetragen. Frankreich liegt auf der Lauer. England glaubt bereits festen Fuß gefaßt zu haben. Und Deutschland? Kein ernsthafter Konkurrent scheint es, im gigantischen Kampf um neuen Lebensraum, neue Rohstoffquellen, neue Absatzmärkte . . .

Hätten die Engländer in die Taschen des kleinen Handlungsreisenden sehen können, sie hätten Augen gemacht! Da steckten Empfehlungsschreiben an hohe britische Beamte; Aufträge der deutschen Regierung, die Verhältnisse an diesem Teil der Sklavenküste zu studieren und schließlich die Order, in Afrika die deutsche Flagge zu hissen — ausgestellt im Mai 1884 auf den Namen Dr. Gustav Nachtigal, preußischer Militärarzt a. D., kaiserlich deutscher Generalkonsul in Tunis.

Dr. Nachtigal arbeitet mit erstaunlicher Geschwindigkeit. Er weiß, daß jeder Tag kostbar ist. Er überschaut mit einem Blick die Situation: die Streitigkeiten zwischen den eingeborenen Stammesfürsten, die Zollschwierigkeiten, die blutigen Auseinandersetzungen. Eine Situation, die ausgenutzt werden kann!

Zwei Tage nach seiner Landung steckt Dr. Nachtigal ein neues Dokument zu den Papieren in seiner Tasche: einen Freundschaftsvertrag mit dem Häuptling Mlapa, worin sich dieser verpflichtet, sein Land an keine fremde Macht abzutreten und ohne Deutschlands Zustimmung keine Verträge zu unterschreiben.

Die Engländer trauten ihren Augen nicht, als plötzlich in Bagdad und wenige Stunden später in Lome die deutsche Flagge gehißt wurde — zum Zeichen der feierlichen Protektoratsübernahme! Ehe sich die Briten von ihrem Schrecken erholt hatten, war der unscheinbare Handlungsreisende schon weitergedampft — mit dem deutschen Kanonenboot „Möve", das plötzlich an der Küste aufgetaucht war, nach „Cameroons", wo der deutsche Reeder Adolf Woermann bereits Protektoratsverträge abgeschlossen hatte, die aber noch nicht amtlich beglaubigt waren. Auf dieser Fahrt begegnete die „Möve" einem englischen Schiff, das den Forscher Stanley an Bord hatte — auf der Rückfahrt von Cameroons, wo er erkennen mußte, daß die Deutschen ihm zuvorgekommen waren in der Besitzergreifung des Landes, und mit dem Ziel Togo, wo er gleiche Erfahrungen machen sollte . . .

Wiederum zwei Tage später: am Kamerunfluß steigt die deutsche Flagge empor. Die Woermann-Verträge sind amtlich bestätigt worden. Acht Tage später trifft der englische Konsul Hewett ein — zu spät; seine Abreise hatte sich dadurch verzögert, daß das britische Schatzamt seine Spesenaufstellung allzu pedantisch geprüft hatte! Das kostete die Briten Kamerun.

Dr. Nachtigal war schon wieder weitergefahren: nach Südwestafrika, um die Besitzergreifung durch Deutschland zu beenden.

•

Wer war dieser energische und geschickte Mann, den die deutsche Regierung mit so außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet hatte?

Dr. Nachtigal war in Deutschland kein Unbekannter mehr. Noch ehe sein Name als der eines Kolonialpioniers in aller Munde war, hatte Nachtigal Weltberühmtheit erlangt als Pfadfinder im dunklen Erdteil. Sohn eines altmärkischen Pfarrers, wurde er preußischer Militärarzt. Mit 28 Jahren quittierte er den Dienst und ging nach Afrika. Sieben Jahre lang war er Leibarzt des ersten Ministers beim Bey von Tunis. Dann trat er von Tripolis aus seine große Entdeckungsreise an, die ihn in fast sechs Jahren durch geheimnisvolles Land führte, das selten eines Europäers Fuß betreten hatte: durch die Sahara zum Tsadsee und durch den Sudan zum Nil nach Aegypten.

Die eigentliche Aufgabe, die Dr. Nachtigal zu erfüllen hatte, klingt merkwürdig im Vergleich zu der Art, wie er sie durchführte: er sollte Geschenke des Königs Wilhelm I. von Preußen an den Sultan Omar von Bornu überbringen, der in Kuka am Tsadsee residierte. Als Nachtigal wieder nach Tunis zurückgekehrt war, hatte sein Auftraggeber schon längst die deutsche Kaiserkrone aufs Haupt gesetzt . . .

In seinem Buch „Sahara und Sudan" hat Dr. Nachtigal die gefährlichen Abenteuer beschrieben, die er erlebte, und von den ungeheuren Entdeckungen berichtet, die ihm Geographie, Geschichte und Völkerkunde zu danken haben. In tausend Formen bedroht ihn der Tod auf seiner Reise. Er muß blutige Sklavenjagden mitmachen, Grausamkeiten von unvorstellbarem Ausmaß miterleben, Raub und Mord in vielfacher Gestalt vor Augen sehen. Mehr als einmal hängt sein Leben an einem winzigen Haar. Im Juni 1870 zieht er mit seiner Karawane beim Sultan Omar ein. Der schwarze Fürst war so neugierig, die Gaben zu sehen, daß Nachtigal sie nach dem endlosen Wüstentransport gar nicht nochmals überprüfen konnte. Vor dem Sultan wurden die Kisten ausgepackt. Der Inhalt war zum Glück unversehrt: ein goldener Thronsessel mit rotem Samtüberzug, dessen Polster dem Herrscher besonders gut gefiel; lebensgroße Gemälde der preußischen Königsfamilie — ein etwas unbedachtes Geschenk, denn der Islam duldet keine Darstellung lebender Wesen. Aber der Fürst zerstreute die religiösen Bedenken: nur solche Bildnisse seien verboten, die einen Schatten werfen . . .

Nun hätte Nachtigal seinem Auftrag gemäß unmittelbar nach Tunis zurückreisen sollen. Aber sein Entdeckereifer war geweckt, und er beschloß, im Riesenbogen über den Sudan und Aegypten weiterzureisen. Doch dafür hatte er kein Geld bekommen — er mußte sich seine Kasse selbst füllen. „So lebte und reiste ich lange Zeit teils durch großmütige Unterstützung des Scheich Omar, durch Darlehen, die ich bei nordafrikanischen Leuten aufnahm; ich fiel dadurch der Abhängigkeit von andern anheim und war zu einer Sklaverei gezwungen, die mich in den verderblichsten des Mangels an Freigebigkeit brachte . . . ein Reisender nicht in der Lage ist, sich durch gemessene Geschenke an die Machtinhaber die Bahnen zu bahnen, wenn er gelegentlich vor dem Fleisch eines Lasttiers zurückschrecken und überlegen ob er seinen Leuten eines Tages einen schlachten dürfe oder nicht, so ist es schlimm ihn bestellt. Die ewige Sorge um die Bedürfnisse des täglichen Lebens nagt an seiner Tatkraft, ohnehin durch Klima, Krankheit und geistige Einsamung leidet, und beeinträchtigt mehr seine wissenschaftliche Tätigkeit." berichtet Nachtigal.

Aber er hat es verstanden, all diese Hindernisse zu überwinden, an denen jeder andere gescheitert gegangen wäre. Ein paar Jahre vorher waren zwei andere Deutsche, Eduard Vogel und von Beurmann, dort unten den Tod gestorben. Nachtigal entkam der afrikanischen Hölle, beladen mit wissenschaftlichen Schätzen.

Er hat seine grandiosen Erfolge nicht lange gelebt. 1882 wurde er zum deutschen Generalkonsul in Tunis ernannt, 1884 führte er seinen Auftrag aus. Togo, Kamerun und Südwestafrika unter deutschen Schutz zu stellen, mit einzigartiger Geschicklichkeit. Auf hoher See starb Dr. Nachtigal am 20. April 1885; in Duala sind seine sterblichen Ueberreste bestattet.

Hans Ma

Die im Himmel starben .

Zur russischen Stratosphären-Trag

Das tragische Ende der russischen St ren-Flieger ruft die Erinnerung an e größeren Oeffentlichkeit so gut wie u unglückliche Pioniere der wissenschaftli lon-Luftfahrt wach.

Im Jahre 1874 unternahmen Gasto dier, Theodor Sivel und Croce Spin Hochfahrt, die mit der größten Umsicht worden war und dennoch — trotz aller maßnahmen — zu einer der größten der Ballon-Luftfahrt wurde. 7000 stiegen die Forscher. Da erlahmte ih kraft. Sie konnten nicht mehr reden, ihnen aus Nasen und Ohren, sie k Ballon nicht mehr meistern, und im geht es — 8000 Meter! Die Ballonf den bewußtlos. Als Tissandier nach e erwacht, stellt er fest, daß der Ball wieder fällt. Da wirft Croce, einen fürchtend, Sand und allen Ballast — geräte und Kissen — über Bord, und schießt wieder in die Höhe. Man h festgestellt, wie hoch der Todesballon ist. Tissandier kam mit dem Leben sich aber völlige Taubheit zu. Seine meraden waren in der großen Höhe

Seit der Einführung der geschlossen wurden solche Forschertragödien dur fast unmöglich gemacht. Der Tod de sischen Ballonfahrer zeigt jedoch, daß nicht alle Schwierigkeiten überwunde lange es Forscher geben wird auf wird es auch Märtyrer um die Sac senschaft geben. . . .

Seit längerer Zeit beobachtete ma Flachrennbahn in der Nähe von Dres sorgfältig geebnete Boden immer Mühlen untergraben und in Unordn wurde. Lange versuchte man, die Täter zu ermitteln. Jetzt konnten sie den: die Täter waren — zwei Dach und Weiblein, die sich unter der Re Behausung gegraben hatten. Die täter wurden in einer Falle gefange im Dresdner Zoo eine neue Wohnun

Sport-Spiel

Westdeutscher Meisterschafts-Fußball

Nur neun Gauligatreffen in drei Gauen

Nicht ganz so umfangreich wie an den letzten Sonntagen ist jetzt das Meisterschaftsprogramm für den 11. Februar. Während am Mittelrhein nur eine Begegnung steigt und im Gau Westfalen vier Treffen die Ausbeute des Tages bilden, sind im Gau Niederrhein wenigstens noch zehn von zwölf Mannschaften beschäftigt. In diesem Gau ist auch das bedeutendste Ereignis des Tages zu suchen, und zwar in Barmen, wo der Deutsche Fußballmeister Fortuna Düsseldorf den Beweis seiner weiteren Anwartschaft auf den Meistertitel bringen muß. Im übrigen sind auf der ganzen Linie die Platzvereine in Front zu erwarten. Eine Ausnahme bildet Schalke 04, das in Bielefeld auch gegen Arminia klar die Oberhand behalten müßte.

Kommt Benrath wieder an die Spitze?

Fortunas Schicksal entscheidet sich in Barmen — Im allgemeinen sind am Niederrhein Siege der Platzvereine zu erwarten

Die Lage im niederrheinischen Gaufußball ist heute ebenso wenig geklärt wie zu Beginn der Saison. Mit der klaren Favoritenstellung des VfL. Benrath ist es nach Fortuna und Hamborn 07 nun ebenfalls wieder vorbei. Betrachtet man die noch ausstehenden Begegnungen der Spitzenmannschaften, dann hat die besten Aussichten eigentlich Hamborn 07. Der Sp. V. hat als schwerstes Spiel nur noch die Auseinandersetzung mit Fortuna Düsseldorf in Düsseldorf vor sich. Benrath und Fortuna

SC. Borussia Gladbach wird sich auf eigenem Gelände von Schwarz-Weiß Essen kaum die Punkte nehmen lassen. Ein harter Kampf mit technisch schönem Niveau sollte in Gladbach zu sehen sein.

Alemannia Aachen ist wieder da! Dafür zeugt allein schon der Sieg in Krefeld. Gegen den Rheydter Spielverein werden sie sich sicherlich beide Punkte holen.

Duisburg 08 zeigte am letzten Sonntag gegen Fortuna Düsseldorf ganz ansprechendes Können.

Westfalens Bezirksklasse

Ohne Rast und Ruh werden auch in den fünf Gruppen der westfälischen Bezirksliga die Meisterschaftsspiele auf der ganzen Linie fortgesetzt. Die Lage spitzt sich jetzt immer mehr zu, so daß auch am zweiten Februarsonntag wieder spannende Kämpfe zu erwarten sind. Es spielen:

Westfälischer Industriebezirk: Gruppe 1: Wetter 1910 — TuS Bochum; SC. Dahlhausen — Westfalia Wickede; Alemannia Dortmund — Preußen Bochum; VfL. Hörde — STV. Werne; MSV. Linden — Arminia Marten. **Gruppe 2:** Falke Gelsenkirchen — Erle 08; Germania Herne — Horst-Emscher; Schwarz-Gelb Gladbeck — SV. Rotthausen; Gelsenkirchen 07 — VfB. Bottrop; Castrop 02 — Westfalia Herne.

Bezirk Münster: Gronau 09 — Germania Datteln; Westfalia Scherlebeck — Vorwärts Gronau; Saxonia Münster — Borussia Rheine; Bockum-Hövel — Münster 08; Union Recklinghausen — Greven 09.

Bezirk Minden: Union Herford — Bielefeld 06-07; Teutonia Lippstadt — VfB. Bünde; Hamm 03-04 — Westfalia Ahlen; PSV. Hamm — SuS Ahlen; Paderborn 08 — VfB. Bielefeld; Unna 08 — West-

n 72 — FC. Schwelm; cheid 08; Menden 09 — reunde Siegen — Sport- Weidenau — BC. Sie- e 11.

in Wanne-Eickel agen

anne-Eickel und Hagen meister der Bezirksklasse. ird am Wochenende in stragen. Die Saarbrücker Wanne gegen den TK onntag in Hagen gegen

übrigens am 25. Febr. kundgebung in Münster chen Meister FC Schalke

er Handball

Krefeld-Oppum — VfB. en — Polizei Düsseldorf; Itter-Holthausen; Union enrath 81; Kupferhütte nberg; Essen-Altendorf — armen — TV. Kettwig; TV. Essen-Ost.

er SC. Hagen — Polizei Eilpe — Westfalia Wel- hagen; TC. Wanne-Eickel Münster — Hindenburg — Polizei Münster; Preu- che Eiche Künsebeck; Vik- Arminia Bielefeld.

pzig Bonn, Trier

ndtler, Heidemann (Bon-

eipzig?

rmann, Schrepper (VfB); rolin 2 (Wacker), Hennig n (VfB), Krauß (Wacker), Lässig (Sportfreunde). fB Leipzig. Rivale und Dresdner SC, stellt also ehr ist solide. Mittelläu- ester „mitteldeutscher" Ver- t dem wuchtigen Krauß in turm etwas schlagkräftiger ische. In ihrer Geschlossen- rteidiger und Läufer die le aber ausgleichen.

gegen Kottenheim

ittelrheinischen Fußball in der mittelrheinischen och einmal eine durch den bedingte „natürliche" Ge- 1. Februar wird lediglich nd in der Bezirksklasse an ier darf „miteifern, zumal die Gaumannschaft abstellt, spiel gibt.

heim ist in der Liga der Das Treffen hat für den ne Bedeutung mehr, denn über Rhenania Köln und kterfolgen könnte Kotten- den „Abstiegsplätzen" ver- hne Wert bliebe. Neuen- Hinspielsieg nun auf eige- um nicht der letzten Rei- ustig zu gehen. Mit dem ist auch sicher zu rechnen.

Rund um den Sonntag

Deutsche Skimeisterschaften in Berchtesgaden

Der deutsche Wintersport erreicht am kommenden Sonntag seinen zweiten Höhepunkt nach den Winterkampfspielen mit der Austragung der Deutschen Skimeisterschaft in Berchtesgaden. Alles, was einen Namen hat, ist vom 7. bis 12. Februar in Berchtesgaden vertreten, so u. a. der preußische Ministerpräsident Göring, der die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen hat. Aber auch sonst ist das Sportprogramm des Sonntags ziemlich umfangreich.

Im Fußball sind in allen deutschen Gauen nur noch wenige Spiele auszutragen. In Leipzig wird ein Repräsentativspiel Leipzig — Gau Mittelrhein ausgetragen. In Turin kommt der sehr interessante Länderkampf Italien — Oesterreich zur Durchführung. Der bekannte Offenbacher Schiedsrichter Weingärtner leitet in Rom das Städtetreffen Rom — Budapest.

Im Handball interessiert die Reise einer Berliner Auswahlmannschaft nach Schweden, wo die Brandenburger am Samstag und Sonntag zunächst zwei Spiele gegen Karlskrona bestreiten.

Im Tennis verdienen die dänischen Hallen-Meisterschaften in Kopenhagen, an denen auch deutsche Spieler beteiligt sind, besondere Erwähnung. In Cannes wird das traditionelle Carlton-Turnier abgewickelt.

Im Schwimmen führt die DT. in Halle ihr traditionelles Jahn-Schwimmen durch, für das 140 Einzel- und 70 Staffelmeldungen eingegangen sind. Die besten Turnerschwimmer aus Berlin, Hamburg, Dortmund, Saarbrücken, Königsberg, Altona und Köln werden sich im friedlichen Wettkampf messen.

Im Boxen interessiert die Reise zweier rheinischer Amateurboxstaffeln nach Frankreich. Die eine Staffel kämpft gegen eine französische Auswahlmannschaft in Reims und die andere gegen eine B-Mannschaft in Toulouse. In Brüssel kämpfen der Belgier Sybille und der Franzose Humery um die Europameisterschaft im Leichtgewicht.

Im Radsport gelangt vom 9. bis 15. Februar das Antwerpener Sechstagerennen zum Austrag, für das so gute Fahrer wie u. a. Choury-Fabre, Pijnenburg-Wals, J. van Kempen-Braspenning, Jean Aerts-Hürtgen und Depauw-van Nevele verpflichtet wurden. In Berlin wird ein bedeutungsvolles Saalsportfest durchgeführt, an dem u. a. der Weltmeister im Zweierradball, RV. Wanderlust Frankfurt, beteiligt ist. In Paris werden die üblichen Sonntagsrennen abgewickelt, an denen diesmal keine deutschen Fahrer teilnehmen werden.

Im Motorsport verdienen die 1. Winter-Alpenpokalfahrt in den Dolomiten und der Winterwettbewerb des NSKK. und DDAC. in Oberstaufen besondere Erwähnung.

Im Wintersport trifft sich, wie gesagt, die deutsche Ski-Elite in Berchtesgaden bei den Meisterschaften. Auch die Heeres-Meisterschaften und die Titelkämpfe der SA. sowie der SS. werden in Berchtesgaden durchgeführt. Neben Ministerpräsident Göring haben auch der Reichsminister Dr. Goebbels, der Reichswehrminister von Blomberg sowie Stabschef Röhm ihr Kommen zugesagt. In Davos wird das 11. Parsenn-Derby veranstaltet. Mazie Herber, Edith Michaelis und Ernst Baier beteiligen sich an den Weltmeisterschaften im Kunstlaufen in Oslo. In Mailand werden die Weltmeisterschaften im Eishockey beendet.

Der deutsche Golf-Verband hält seine erste diesjährige Tagung in Wiesbaden ab.

Die nächsten Hallenrennen in der Rheinlandhalle

Keine Berufsfahrerveranstaltung mehr?

Auf der Bezirkstagung des DRV Köln wurden den Fachwarten die kommenden Ereignisse im Amateursport unterbreitet. Nach den bisher immer gelungenen Veranstaltungen in der Rheinlandhalle sollen noch drei weitere Renntage abgehalten werden. Am 18. Februar steigt das „Hans-Krewer-Gedenken", am 4. März wird der Städtekampf Köln — Dortmund ausgetragen und zum Austrag folgt am 18. März ein 1000-Runden-Mannschaftsfahren.

Auch auf der Müngersdorfer Stadionbahn soll der Amateursport in diesem Sommer wieder stark in den Vordergrund treten. An fünf Sonntagvormittagen wird die Vereinsmeisterschaft ausgetragen und außerdem werden natürlich Großveranstaltungen nicht fehlen.

Neben den Bahnwettbewerben hat Köln wieder ein ganz ausgezeichnetes Straßenrennen-Programm aufzuweisen. Im Mittelpunkt wird diesmal die klassische Straßenfernfahrt „Rund um Köln" stehen, die nach langen Jahren zusammen von Amateuren und Berufsfahrern bestritten wird und neuerdings auf den 22. April vorverlegt worden ist.

Recht still ist es dagegen um die Berufsfahrer geworden. Nach den Vorschriften müßte die Kölner Rheinlandhalle ja noch zwei Renntage für die Profis abhalten, da infolge Zeitmangels vor dem Sechstagerennen nur ein einziges Rennen für Berufsfahrer abgewickelt wurde. Die Hallensaison ist aber fast zu Ende und da sich außerdem die Amateure einige Termine gesichert haben, werden in der Rheinlandhalle in diesem Jahre wohl keine Berufsfahrerrennen mehr steigen.

Vorlage schwer lesbar

Die Politik der Woche

Mehr Arbeit! — Die Abrüstungsnoten — Polens neuer Weg — Die Landesverräter im Saargebiet — Kämpfe und Begrüßungsjubel an der Seine — Der Streit des Bundeskanzlers Dollfuß — Der Balkanbund

Das Arbeitsproblem steht noch immer an der Spitze der Sorgen des deutschen Volkes und seiner Regierung. Die Zahlen, die über die erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Auskunft geben, werden mit Spannung verfolgt, und wenn sie günstig sind, dann darf sich das deutsche Volk beglückwünschen zu der Führung, die die Wege und die Verhandlungen aller Mächte miteinander begeisterung, mit dem seine Söhne und Töchter die Weisungen dieser Führung aufnehmen und durchführen. 2 239 000 Arbeitslose weniger gegenüber demselben Zeitpunkt des vorigen Jahres wurden im Januar 1934 gezählt. Wenn irgendwo Zahlen beweisen, dann bei dieser Statistik. Und wenn der Freiwillige Arbeitsdienst berichten kann, daß seine Bemühungen auch für die nächsten Jahrzehnte Erfolge versprechen, und wenn zu erkennen ist, wie sich Deutschlands Jugend herandrängt zu dieser Arbeit, dann kann das nur immer wieder neue Hoffnung wecken und neuen Lebensmut in alle Kreise unseres Volkes tragen.

Prächtige Worte fand Adolf Hitler in der vergangenen Woche, als er sich an die deutsche studierende Jugend wandte, als die neue Studentenverfassungen verkündet wurden. Mit jugendlicher Begeisterung entfachte er in der jungen Generation die Freude an der Mitarbeit am neuen Staat, und seine Feststellung: „Alle wahrhaft großen weltbewegenden Ideen haben die Menschen fanatisiert" war wohl nirgendwo so angebracht, als im Kreise der deutschen Studentenschaft.

Der deutschen Kunst galt die Rede des Reichspropagandaministers vor der Reichskulturkammer. Dr. Goebbels gab ein ansprechendes Bild von der Freiheit der Kunst, fand treffliche Worte gegen Organisationsunfug und Bürokratisierung und warnte vor Ueberspitzung und Ueberschätzung der Organisation.

Nachdem nunmehr alle Noten, Memoranden, Aide-Memoires bekanntgegeben sind, jeder zwischen den Ansichten und Meinungen der einzelnen Länder über die Abrüstung Vergleiche ziehen kann, sich dabei herausstellt, daß die konsequente deutsche Haltung bereits fühlbares Abweichen der meisten Mächte von ihrem alten Standpunkt herbeigeführt hat und sich gewisse Fortschritte feststellen lassen, erhebt sich die Frage, was nun weiter geschehen soll.

Vier politische Akte liegen vor. Ein Notenaustausch der beteiligten Mächte zu jeder politischen Abrüstungsveröffentlichung ist nicht denkbar, denn das würde zu einer Notenüberflut führen und eine völlige Verwirrung herbeiführen, da ja die neuen Noten wieder Antworten auslösen müßten. Es muß ein neuer Weg beschritten werden, und die Diplomaten glauben ihn darin zu sehen, daß sie die einzelnen Noten nach dem Datum rangieren. Demnach wäre zuerst die französische Antwort auf die deutschen Vorschläge fällig und diese Antwort müßte das englische und italienische Memorandum in Berücksichtigung ziehen. Deutschland wird deshalb wahrscheinlich von sich aus die beiden letzten Memoranden prüfen, eine offizielle Stellungnahme aber noch nicht bekannt geben, sondern Frankreich den Vortang lassen, sich zuerst zu äußern. —

Wann Frankreich Stellung nehmen, die deutschen Vorschläge beantworten und auf die beiden Memoranden antworten wird, läßt sich freilich noch nicht übersehen, denn inzwischen ist dort die Regierung neu gebildet, und die inneren Konflikte sind auszufechten und deshalb hat man für außenpolitische Entscheidungen wenig Sinn. Vor einigen Wochen hieß es, daß die französische Antwort sehr schnell zu erwarten sei. Sie blieb aber wohl bei den militärischen Sachverständigen stecken, bis die Regierungskrisis jede Entscheidung verschob. —

Aber dennoch dürfte eine zu lange Hinzögerung nicht zu erwarten sein, weil besonders England es anscheinend recht eilig hat, die Auffassung der einzelnen Länder zu dem englischen Abrüstungsplan kennen zu lernen. Nach englischen Meldungen soll der Lordsiegelbewahrer Eden die Absicht haben, eine Reise über Paris, Rom nach Berlin zu unternehmen, um persönlich auf eine schnellere Beratung der englischen Vorschläge hinzuweisen und zu drängen.

Es taucht aber auch, um die Unzahl von Noten, und die Verhandlungen aller Mächte miteinander auf diplomatischem Wege zu verhindern, der Gedanke einer neuen Vier- oder Fünfmächte-Konferenz auf. Das heißt, es wird angeregt, wieder einmal an die Stelle der direkten Verhandlung der einen Macht mit der anderen, eine Konferenz zu setzen, deren Kompliziertheit jedoch wenig Aussicht auf einen Erfolg verbürgt. Denn es hat inzwischen genug Konferenzen gegeben, und immer hat sich gezeigt, daß direkte Verhandlungen praktischer waren als die Beratungen mehrerer Interessenten an einem Tisch. —

Die Rede des polnischen Außenministers Beck im Auswärtigen Ausschuß des Senats war ein neues und mutiges Bekenntnis zum Frieden. Polen ist jedenfalls rückhaltlos den Weg gegangen, den der deutsche Führer wiederholt anempfahl und den er zur Befriedung Europas als gegeben ansah. Auch Minister Beck läßt erkennen, daß er nicht mehr das ganze Heil Polens auf den Völkerbund setzt, der, wohlgemerkt, vor nicht langer Zeit für Polen — als es dicht im französischen Gefolge wandelte — ein und alles war. Der Völkerbund? Ja, zwei Mächte an der polnischen Grenze gehören ihm nicht mehr an. Polen tut deshalb recht, seinen eigenen Weg zu gehen und sich durch Völkerbundshemmungen nicht beirren zu lassen. Einmal liegt der polnische Nichtangriffspakt mit Sowjetrußland vor, jetzt der zehnjährige Friedensvertrag mit Deutschland. So hat Polen ohne Völkerbund sich nach beiden früher beängstigend empfundenen Seiten gesichert und kann seine Arbeiten auf die friedliche Ausgestaltung des Landes legen. Die Verträge mit den beiden Nachbarn führen ja von selbst zu wichtigen wirtschaftspolitischen Konsequenzen.

Wenn man noch nicht gewußt hat, weshalb gewisse Leute im Saarland so rückhaltlos für Frankreich optieren, für eine Autonomie des Saarlandes oder, wenn nichts hilft, wenigstens für eine Verschiebung der Abstimmung auf endlose Zeit eintreten, wird man durch eine Aeußerung der „Depeche" aufgeklärt. Sie will wohl die Abstimmung, sie will auch die Rückgliederung an Deutschland, soweit die einzelnen Bezirke für Deutschland stimmten, sie meint aber, es könnten Bezirke im Saargebiet geben, die keine deutsche Mehrheit aufbringen oder die sich für die Autonomie aussprechen. Diese Bezirke müßten selbständige Staatengebilde, unter Obhut des Völkerbundes — es braucht also gar nicht Frankreich zu sein — werden. Und weshalb? Damit die landesverräterischen Elemente vom Schlage eines Matz Braun eine Zuflucht finden. Ein oder mehrere Zwergstaaten im Saarland für die Emigranten, für die niederträchtigen, gewissenlosen Verleumder, für die politischen Hasardeure, für die Elemente, denen der Boden in Deutschland zu heiß wurde. Weshalb gerade das Saargebiet einen solchen Zwergstaat abgliedern soll, ist unerfindlich. Wohl, um diese Leute der „alten Heimat" nahe zu halten. Ebensogut könnten sie ja von einem oder dem anderen Lande eingeladen und auf ein bestimmtes Gebiet konzentriert werden, wo sie sich in ihrer ganzen Herrlichkeit oder Erbärmlichkeit präsentieren könnten. Sie fürchten doch nichts anderes als die deutschen Konzentrationslager, die deutschen Gefängnisse und Zuchthäuser.

Die Frage des Tages ist in aller Welt, was wird in Frankreich? Wo tags zuvor die Flinten knatterten und Barrikaden gebaut wurden, wurde am Donnerstag der frühere Staatspräsident Doumergue mit Jubel begrüßt, als er dem Rufe des jetzigen Staatspräsidenten nach Paris folgte, um ein „Befriedungskabinett" zu bilden. Die Regierung Daladier hat dreimal die Kammer herausgefordert und dreimal eine stattliche Mehrheit gefunden. Die Linke stimmte geschlossen für sie, die sich als Hüter des Parlaments ansieht. Sie weiß, daß mit dem Sieg der Rechten das Parlament in Frankreich in Gefahr kommt und damit der Tummelplatz der sozialistischen Parteien, die Sinn und Zweck eines Staates im Parlamentarismus erschöpft sehen. —

Die Vorgänge in Frankreich haben sicherlich verschiedene Ursachen. Eine aber, die auf dem Grunde aller Erkenntnis schlummert, ist die, daß sich auch im Gefühl der französischen Republikaner der große Unterschied zwischen Parlament und Nation zur Geltung bringt. Das drücken auch einige Pariser Zeitungen aus, die von einem Kampf zwischen Parlament und Nation sprechen. —

Während die Stimmung in der Volksmehrheit sich gegen die Regierung wandte, wandte sie sich gleichzeitig gegen die Kammer, die Kammer aber stützte die Regierung und sicherte sich durch das Machtmittel des Staates die Ueberlegenheit über die Bürger, die das Parlament erst zusammengesetzt haben. Es ist schon so, daß heute mancher Abgeordnete gegen seine eigenen Wähler agiert und trotz der Forderung seiner Wähler, zu weichen, seinen Platz verteidigt. —

Die in Frankreich vordrängende nationale Epoche kann nicht verglichen werden mit den nationalen Umwälzungen in anderen Ländern. Zwischen Frankreich und anderen Ländern gibt es einen wesentlichen Unterschied: Hier wurzelt in jedem Franzosen ein ungeheurer Nationalstolz und ein entschlossener nationaler Wille. Nationale Parolen haben immer noch das ganze Volk gefunden. Und dennoch zieht so etwas wie eine Erkenntnis durch das französische Bürgergemüt: Man glaubt nicht mehr recht an die echte Form, die der Nationalismus trägt, man zweifelt auch an einem ehrlichen Kern. Und zu solchen Zweifeln ist man vielleicht berechtigt, wenn Vergleiche mit anderen Ländern angestellt werden und die Enthüllungen über die internationalen Parteien Glauben finden. Sicherlich hat die französische Sozialdemokratie einen anderen Stolz als früher einmal die deutsche. Sie setzt an die erste Stelle die Nation. Aber sie hält es dennoch mit der internationalen Bindung und den marxistischen Ideen, die sich in Widerspruch zu der nationalen Ueberzeugtheit setzen. Kein Wunder, wenn sich Mißtrauen einschleicht.

Der österreichische Bundeskanzler hat in seiner Entschlußlosigkeit doch einen Entschluß gefaßt, in seinem Streit mit Deutschland (es ist sein Streit!) den Völkerbund anzurufen und damit dem Völkerbund gewissermaßen die Verantwortung zuzuschieben. Er scheint aber bei den Völkerbundsmächten wenig Verständnis zu finden, denn die Aeußerungen z. B. der englischen Presse lassen erkennen, daß die Dollfuß-Regierung besser täte, den Völkerbund aus dem Spiel zu lassen. Tatsächlich wäre die Anrufung des Völkerbundes eine neue Belastung für dieses Gebilde, das sich schon genug unfähig erwiesen hat, Konflikte zu beschwören. —

Würde der Völkerbund sich in diesem Streitfall wieder so gründlich in die Nesseln setzen wie etwa mit dem Fall China-Japan oder dem Krieg zwischen Paraguay und Bolivien, verlöre er den letzten Rest der Achtung. Mit Recht wehren deshalb die Mächte, die diesen Bund der Völker retten wollen, alles ab, was ihm neue Schläge versetzen und ihn aufs neue diskreditieren könnte. —

Uns wäre es nur recht, wenn der Völkerbund die österreichische Frage ehrlich prüfen wollte. Vielleicht käme er dahin, an Herrn Dollfuß auch die Forderung zu stellen, die ihm der deutsche Reichskanzler deutlich genug überreicht hat: Woher er überhaupt die Vollmacht besitzt, im Namen Oesterreichs Politik zu treiben? Weshalb er nicht eine Befragung seines Volkes vornimmt, ob er überhaupt noch Bundeskanzler sein dürfe? Daß etwa die Völkerbundsmächte gegen Deutschland intervenieren könnten, ist nicht anzunehmen, da er sich damit ja wieder einmal seine Unfähigkeit bescheinigen würde, die Wahrheit zu ergründen und die Wahrheit zu verfechten. —

Jahrzehnte lang brannte und brodelte es auf dem Balkan. Vor dem Weltkrieg war es Schulweisheit, daß aus diesem Hexenkessel alle Kriege entstehen müßten. Und tatsächlich kam, nachdem es dort genug kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Staaten gegeben hat, der größte und schwerste Krieg aus der Unruhe im Hexenkessel. Und wenn es schließlich nach dem Kriege auch gelang, die Unabhängigkeit und Sicherheit der einzelnen Balkanländer zu vertiefen, gewisse Bindungen herbeizuführen, einen gewissen Ausgleich der Interessen zu erreichen, so blieben doch noch zahlreiche Gegensätze und alte Revanchegelüste, die einmal auszubrechen oder durchzubrechen drohten. Deshalb ist es schon zu begrüßen, daß sich vier Balkanländer, mit Ausnahme von Bulgarien, entschlossen haben, einen Pakt abzuschließen, indem sie sich Frieden und gegenseitige Unterstützung zusichern, wenn sie angegriffen werden sollten. Nur eine Grenze scheint noch umstritten zu sein, die albanische, jene Grenze und jenes Land, das lange genug Brennpunkt politischer Intrige und neidvoller Eroberungssucht gewesen ist. Möglich, daß der Balkanpakt die Sehnsucht der Nachbarn nach Albanien gedrosselt hat und daß heute keine Neigungen mehr bestehen, um dieses Bergland, dessen selbständige Existenz so umstritten ist, Kriege zu führen. Der Balkanpakt erscheint wenigstens in seiner rohen Form der Tendenz zu huldigen, auch im Hexenkessel den Frieden zu beheimaten und die ewige Gärung und Unruhe zu beschwichtigen, die so lange jeden Diplomaten nach dem Balkan blicken ließ. Auch kleinere Länder können dazu beitragen, den europäischen Frieden sichern zu helfen. Wenn sie das versuchen, ohne sich des Völkerbundes zu bedienen, so lassen sie freilich auch erkennen, daß die größeren Wert auf direkte Verständigung und auf direkte Verträge legen, als auf die Garantie des Völkerbundes.

Nachtigall erobert Afrika

Wettlauf um Togo und Kamerun — Ein deutscher Forscher am Sultanshof von Kuka — Abenteuer und Gefahren im dunkelsten Afrika — Zum 100. Geburtstag Gustav Nachtigals

Am 23. Februar vor 100 Jahren wurde der große deutsche Afrikaforscher Dr. Gustav Nachtigal in Eichstädt bei Stendal geboren.

Juli 1884. Ein unauffälliger deutscher Handlungsreisender landet in Little Popo, an der Togoküste. Zweck seines Aufenthaltes: Besuch deutscher Geschäftsfreunde . . . Das gibt er den neugierigen englischen Beamten zur Antwort, als sie ihn argwöhnisch aushorchen wollen. Denn in diesen Tagen wird, unter dem Deckmantel freundschaftlicher Beziehungen der Großmächte, das Spiel um den Erdteil Afrikas ausgetragen. Frankreich liegt auf der Lauer. England glaubt bereits festen Fuß gefaßt zu haben. Und Deutschland? Kein ernsthafter Konkurrent scheint es, im gigantischen Kampf um neuen Lebensraum, neue Rohstoffquellen, neue Absatzmärkte . . .

Hätten die Engländer in die Taschen des kleinen Handlungsreisenden sehen können, sie hätten Augen gemacht! Da steckten Empfehlungsschreiben an hohe britische Beamte; Aufträge der deutschen Regierung, die Verhältnisse an diesem Teil der Sklavenküste zu studieren und schließlich die Order, in Afrika die deutsche Flagge zu hissen — ausgestellt im Mai 1884 auf den Namen Dr. Gustav Nachtigal, preußischer Militärarzt a. D., kaiserlich deutscher Generalkonsul in Tunis.

Dr. Nachtigal arbeitet mit erstaunlicher Geschwindigkeit. Er weiß, daß jeder Tag kostbar ist. Er überschaut mit einem Blick die Situation: die Streitigkeiten zwischen den eingeborenen Stammesfürsten, die Zollschwierigkeiten, die blutigen Auseinandersetzungen. Eine Situation, die ausgenutzt werden kann!

Zwei Tage nach seiner Landung steckt Dr. Nachtigal ein neues Dokument zu den Papieren in seiner Tasche: einen Freundschaftsvertrag mit dem Häuptling Mlapa, worin sich dieser verpflichtet, sein Land an keine fremde Macht abzutreten und ohne Deutschlands Zustimmung keine Verträge zu unterschreiben.

Die Engländer trauten ihren Augen nicht, als plötzlich in Bagdad und wenige Stunden später in Lome die deutsche Flagge gehißt wurde — zum Zeichen der feierlichen Protektoratsübernahme! Ehe sich die Briten von ihrem Schrecken erholt hatten, war der unscheinbare Handlungsreisende schon weitergedampft — mit dem deutschen Kanonenboot „Möve", das plötzlich an der Küste aufgetaucht war, nach „Cameroons", wo der deutsche Reeder Adolf Woermann bereits Protektoratsverträge abgeschlossen hatte, die aber noch nicht amtlich beglaubigt waren. Auf dieser Fahrt begegnete die „Möve" einem englischen Schiff, das den Forscher Stanley an Bord hatte — auf der Rückfahrt von Cameroons, wo er erkennen mußte, daß die Deutschen ihm zuvorgekommen waren in der Besitzergreifung des Landes, und mit dem Ziel Togo, wo er gleiche Erfahrungen machen sollte . . .

Wiederum zwei Tage später: am Kamerunfluß steigt die deutsche Flagge empor. Die Woermann-Verträge sind amtlich bestätigt worden. Acht Tage später trifft der englische Konsul Hewett ein — zu spät; seine Abreise hatte sich dadurch verzögert, daß das britische Schatzamt seine Spesenaufstellung allzu pedantisch geprüft hatte! Das kostete die Briten Kamerun.

Dr. Nachtigal war schon wieder weitergefahren: nach Südwestafrika, um die Besitzergreifung durch Deutschland zu beenden.

•

Wer war dieser energische und geschickte Mann, den die deutsche Regierung mit so außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet hatte?

Dr. Nachtigal war in Deutschland kein Unbekannter mehr. Noch ehe sein Name als der eines Kolonialpioniers in aller Munde war, hatte Nachtigal Weltberühmtheit erlangt als Pfadfinder im dunklen Erdteil. Sohn eines altmärkischen Pfarrers, wurde er preußischer Militärarzt. Mit 28 Jahren quittierte er den Dienst und ging nach Afrika. Sieben Jahre lang war er Leibarzt des ersten Ministers beim Bey von Tunis. Dann trat er von Tripolis aus seine große Entdeckungsreise an, die ihn in fast sechs Jahren durch geheimnisvolles Land führte, das selten eines Europäers Fuß betreten hatte: durch die Sahara zum Tsadsee und durch den Sudan zum Nil nach Aegypten.

Die eigentliche Aufgabe, die Dr. Nachtigal zu erfüllen hatte, klingt merkwürdig im Vergleich zu der Art, wie er sie durchführte: er sollte Geschenke des Königs Wilhelm I. von Preußen an den Sultan Omar von Bornu überbringen, der in Kuka am Tsadsee residierte. Als Nachtigal wieder nach Tunis zurückgekehrt war, hatte sein Auftraggeber schon längst die deutsche Kaiserkrone aufs Haupt gesetzt . . .

In seinem Buch „Sahara und Sudan" hat Dr. Nachtigal die gefährlichen Abenteuer beschrieben, die er erlebte, und von den ungeheuren Entdeckungen berichtet, die ihm Geographie, Geschichte und Völkerkunde zu danken haben. In tausend Formen bedroht ihn der Tod auf seiner Reise. Er muß blutige Sklavenjagden mitmachen, Grausamkeiten von unvorstellbarem Ausmaß miterleben, Raub und Mord in vielfacher Gestalt vor Augen sehen. Mehr als einmal hängt sein Leben an einem winzigen Haar. Im Juni 1870 zieht er mit seiner Karawane beim Sultan Omar ein. Der schwarze Fürst war so neugierig, die Gaben zu sehen, daß Nachtigal sie nach dem endlosen Wüstentransport gar nicht nochmals überprüfen konnte. Vor dem Sultan wurden die Kisten ausgepackt. Der Inhalt war zum Glück unversehrt: ein goldener Thronsessel mit rotem Samtüberzug, dessen Polster dem Herrscher besonders gut gefiel; lebensgroße Gemälde der preußischen Königsfamilie — ein etwas unbedachtes Geschenk, denn der Islam duldet keine Darstellung lebender Wesen. Aber der Fürst zerstreute die religiösen Bedenken: nur solche Bildnisse seien verboten, die einen Schatten werfen . . .

Nun hätte Nachtigal seinem Auftrag gemäß unmittelbar nach Tunis zurückreisen sollen. Aber sein Entdeckereifer war geweckt, und er beschloß, im Riesenbogen über den Sudan und Aegypten weiterzureisen. Doch dafür hatte er kein Geld bekommen — er mußte sich seine Kasse selbst schaffen. „So lebte und reiste ich lange Zeit teils durch die großmütige Unterstützung des Scheich Omar, teils durch Darlehen, die ich bei nordafrikanischen Kaufleuten aufnahm; ich fiel dadurch der Abhängigkeit von andern anheim und war zu einer Sparsamkeit gezwungen, die mich in den verderblichen Ruf des Mangels an Freigebigkeit brachte . . . Wenn ein Reisender nicht in der Lage ist, sich durch angemessene Geschenke an die Machthaber die Wege zu bahnen, wenn er gelegentlich vor dem Ankauf eines Lasttiers zurückschrecken und überlegen muß, ob er seinen Leuten eines Tages einen Hammel schlachten dürfe oder nicht, so ist es schlimm um ihn bestellt. Die ewige Sorge um die Bedürfnisse des täglichen Lebens nagt an seiner Tatkraft, die ohnehin durch Klima, Krankheit und geistige Vereinsamung leidet, und beeinträchtigt natürlich seine wissenschaftliche Tätigkeit," berichtet Nachtigal.

Aber er hat es verstanden, all diese Hindernisse zu überwinden, an denen jeder andere zugrunde gegangen wäre. Ein paar Jahre vorher hatten zwei andere Deutsche, Eduard Vogel und Moritz von Beurmann, dort unten den Tod gefunden. Nachtigal entkam der afrikanischen Hölle, reich beladen mit wissenschaftlichen Schätzen.

Er hat seine grandiosen Erfolge nicht lang überlebt. 1882 wurde er zum deutschen Generalkonsul in Tunis ernannt, 1884 führte er seinen Auftrag, Togo, Kamerun und Südwestafrika unter deutschen Schutz zu stellen, mit einzigartiger Geschicklichkeit aus. Auf hoher See starb Dr. Nachtigal am 20. April 1885; in Duala sind seine sterblichen Ueberreste bestattet.

Hans Markort

Die im Himmel starben . . .

Zur russischen Stratosphären-Tragödie

Das tragische Ende der russischen Stratosphären-Flieger ruft die Erinnerung an einige der größeren Oeffentlichkeit so gut wie unbekannte unglückliche Pioniere der wissenschaftlichen Ballon-Luftfahrt wach.

Im Jahre 1874 unternahmen Gaston Tissandier, Theodor Sivel und Croce Spinelli eine Hochfahrt, die mit der größten Umsicht vorbereitet worden war und dennoch — trotz aller Vorsichtsmaßnahmen — zu einer der größten Tragödien der Ballon-Luftfahrt wurde. 7000 Meter hoch stiegen die Forscher. Da erlahmte ihre Körperkraft. Sie konnten nicht mehr reden, Blut tritt ihnen aus Nasen und Ohren, sie können den Ballon nicht mehr meistern, und immer höher geht es — 8000 Meter! Die Ballonfahrer werden bewußtlos. Als Tissandier nach einiger Zeit erwacht, stellt er fest, daß der Ballon endlich wieder fällt. Da wirft Croce, einen Absturz befürchtend, Sand und allen Ballast — die Meßgeräte und Kissen — über Bord, und der Ballon schießt wieder in die Höhe. Man hat niemals festgestellt, wie hoch der Todesballon gestiegen ist. Tissandier kam mit dem Leben davon, zog sich aber völlige Taubheit zu. Seine beiden Kameraden waren in der großen Höhe erstickt.

Seit der Einführung der geschlossenen Gondeln wurden solche Forschertragödien durch Ersticken fast unmöglich gemacht. Der Tod der drei russischen Ballonfahrer zeigt jedoch, daß noch längst nicht alle Schwierigkeiten überwunden sind. Solange es Forscher geben wird auf dieser Welt, wird es auch Märtyrer um die Sache der Wissenschaft geben. . . .

Seit längerer Zeit beobachtete man auf einer Flachrennbahn in der Nähe von Dresden, daß der sorgfältig geebnete Boden immer wieder durch Mühlen untergraben und in Unordnung gebracht wurde. Lange versuchte man, die unbekannten Täter zu ermitteln. Jetzt konnten sie gefaßt werden: die Täter waren — zwei Dachse, Männlein und Weiblein, die sich unter der Rennbahn eine Behausung gegraben hatten. Die beiden Missetäter wurden in einer Falle gefangen und haben im Dresdner Zoo eine neue Wohnung erhalten.

Sport-Spiel

Westdeutscher Meisterschafts-Fußball

Nur neun Gauligatreffen in drei Gauen

Nicht ganz so umfangreich wie an den letzten Sonntagen ist jetzt das Meisterschaftsprogramm für den 11. Februar. Während am Mittelrhein nur eine Begegnung steigt und im Gau Westfalen vier Treffen die Ausbeute des Tages bilden, sind im Gau Niederrhein wenigstens noch zehn von zwölf Mannschaften beschäftigt. In diesem Gau ist auch das bedeutendste Ereignis des Tages zu suchen, und zwar in Barmen, wo der Deutsche Fußballmeister Fortuna Düsseldorf den Beweis seiner weiteren Anwartschaft auf den Meistertitel bringen muß. Im übrigen sind auf der ganzen Linie die Platzvereine in Front zu erwarten. Eine Ausnahme bildet Schalke 04, das in Bielefeld auch gegen Arminia klar die Oberhand behalten müßte.

Kommt Benrath wieder an die Spitze?

Fortunas Schicksal entscheidet sich in Barmen — Im allgemeinen sind am Niederrhein Siege der Platzvereine zu erwarten

Die Lage im niederrheinischen Gaufußball ist heute ebenso wenig geklärt wie zu Beginn der Saison. Mit der klaren Favoritenstellung des VfL. Benrath ist es nach Fortuna und Hamborn 07 nun ebenfalls wieder vorbei. Betrachtet man die noch ausstehenden Begegnungen der Spitzenmannschaften, dann hat die besten Aussichten eigentlich Hamborn 07. Der Sp. V. hat als schwerstes Spiel nur noch die Auseinandersetzung mit Fortuna Düsseldorf in Düsseldorf vor sich, Benrath und Fortuna können dagegen sehr leicht in Barmen straucheln. Wie gesagt, die Meisterschaft dürfte in diesem Jahre in Barmen entschieden werden. Das Meisterschaftsprogramm hat folgendes Aussehen:

VfL. Benrath — TSV Duisburg 99
Schwarz-Weiß Barmen — Fortuna Düsseldorf
Borussia Gladbach — Schwarz-Weiß Essen
Alemannia Aachen — Rheydter Sp. V.
FV. 08 Duisburg — Preußen Krefeld.

*

Aus dieser Liste überragt das Treffen in Barmen zwischen dem deutschen Meister Fortuna Düsseldorf und Schwarz-Weiß Barmen. Die Barmer sind wieder in ihrem Element. Erst wurde dies durch einen Erfolg über Hamborn 07 und dann gegen Schwarz-Weiß Essen am letzten Sonntag in Essen bewiesen. Fortuna spielt wieder mit Hochgelang, der schon am vergangenen Sonntag den Angriff und seine Farben zum Siege führte. Es ist in Barmen sehr schwer zu gewinnen. Wie es wird, ist schwerlich vorauszusagen.

Der VfL. Benrath tritt gegen Duisburg 99 im Rheinstadion an. Für die Benrather darf man dies obendrein noch als Vorteil rechnen, denn auf dem großen Rasenplatz wird sich das Spiel der Elf weit besser entwickeln können. Ein klarer Sieg steht hier außer Frage.

SC. Borussia Gladbach wird sich auf eigenem Gelände von Schwarz-Weiß Essen kaum die Punkte nehmen lassen. Ein harter Kampf mit technisch schönem Niveau sollte in Gladbach zu sehen sein.

Alemannia Aachen ist wieder da! Dafür zeugt allein schon der Sieg in Krefeld. Gegen den Rheydter Spielverein werden sie sich sicherlich beide Punkte holen.

Duisburg 08 zeigte am letzten Sonntag gegen Fortuna Düsseldorf ganz ansprechendes Können. Zu Hause wird sich die Elf dem VfL. Preußen Krefeld sicherlich überlegen zeigen, weshalb wir die Chancen der Gäste nicht besonders hoch einschätzen.

. . . und die Bezirksklasse meldet?

Gruppe 1: Viktoria Rheydt — Odenkirchen 05-07; Sp. V. Düren — Grün-Weiß Viersen; BC. 05 Düsseldorf — SC. Düren 03; Rhenania Würselen — Viktoria Kellersberg; SV. Baesweiler — Eintracht Gladbach.

Gruppe 2: BC. Osterfeld — Rot-Weiß Essen; SV. Essen 99 — Sp. Vgg. Sterkrade; BV. Stoppenberg — Union Hamborn; Rheingold Emmerich — Essen-West 81; Rot-Weiß Oberhausen — VfB. Speldorf; Sportfreunde Essen — Ratingen 04.

Gruppe 3: Sportfreunde Neuß — SC. 99 Düsseldorf; Sp. V. Meiderich — Sp. V. Homberg; SSV. Oberkassel — Eller 04; BV. 04 Düsseldorf — Sp. V. Duisburg; VfvB. Rubrort — SV. Düssern; Post SV. Duisburg — Meiderich 06.

Gruppe 4: Germania Elberfeld — Schwarz-Weiß Düsseldorf; VfB. Remscheid — SSV. Elberfeld; Tus Ronsdorf — BV. Lüttringhausen; Turu Düsseldorf — VfB. Hilden 03; VfR. Obligs — VfB. Velbert; SC. Sonnborn — SSVgg. Barmen.

Hinter Schalke 04 her . . .!

Westfalens Meisterschaftssonntag — Zweimal Gäste, zweimal Gastgeber als Favoriten

Acht Punkte suchen ihre Herren in der Gauliga Westfalen am 11. Februar. Acht Punkte von den noch zu vergebenden Zählern, die über alles entscheiden. Ueber Meisterschaft und Abstieg. Und die Klarheit der Dinge wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Im Eilmarsch geht es nun dem Kehraus in der westfälischen Punktejagd entgegen, das ist nicht zu übersehen. Auch der übernächste Sonntag, der ursprünglich für den Volkssport freigehalten war, ist bereits in den Spielplan einbezogen worden. Schalke wird das Rennen machen! Wer möchte von all den Tabellenmathematikern wohl anderer Meinung sein?! Das Spiel mit Höntrop am 4. März wird kaum noch Bedeutung besitzen. Vorher spielt der Meister in Bielefeld und auf eigener Scholle gegen Münster, und jedesmal sollte das ein Sieg werden. Und dann können es sich die „Königsblauen" am ersten Märzsonntag sogar gestatten, den „Rothosen" vom Höntroper Hellweg alle zwei Punkte zu überlassen . . . aber das ist nur Theorie . . .

Vier Spiele sollen uns am bevorstehenden Sonntag der Klärung der Lage näherbringen:

Arminia Bielefeld — Schalke 04
Viktoria Recklinghausen — SV. Höntrop
Hüsten 09 — Spielvgg. Herten
Sportfreunde 95 Dortmund — Germania Bochum

*

Der Blick nach Bielefeld wird wohl im Interesse für die Auseinandersetzungen am zweiten Februarsonntag vorherrschend sein. Arminia Bielefeld gegen Schalke 04 ist eines der drei letzten Spiele des Meisters. Eine feine Serie von Siegen, in die sich nur die Schönheitsfehler der Hüstener Niederlage und der Remispartie mit Höntrop einschlichen. Die aber weiter nicht stören und nur davon sprechen, daß nicht nur Schalke allein in Westfalen einen gehaltvollen Fußball spielt. Der Bielefelder Ehrgeiz kann nur der sein, aus dem 0:7 von damals ein erträglicheres Ergebnis zu machen. Weiter gehen darf er nicht.

Viktoria Recklinghausen spielt auf eigenem Platze stets gefährlich. Mit ihrem raumgreifenden Flügelspiel werden sie auch dem SV. Höntrop den Sieg nicht leicht machen. Schließlich aber sind die Rothosen ihren Gastgebern doch in vielen Dingen voraus. Jedenfalls ist ein Gästesieg das normale Ende.

EuS Hüsten und die Spielvgg. Herten werden sich zweifellos einen harten Kampf liefern. Hüsten müßte wohl die Oberhand behalten, aber die Herner überraschten am letzten Sonntag recht angenehm. Lassen wir den Ausgang offen.

Die Fahrt zu den Sportfreunden 95 Dortmund kann für die Bochumer Germanen leicht eine Heimreise mit unangenehmer Zugabe werden, trotzdem die Germania schließlich eine tüchtige Einheit ist. Aber es ist nicht zu übersehen, wie oft ein verzweifelter Energieeinsatz aus einem klaren Favoriten einen enttäuschten Besiegten machte. Schon damals hatte die Germania allerhand Mühe, um die Punkte mit 3:2 einzustreichen, und jetzt wird es noch viel schwerer sein.

Westfalens Bezirksklasse

Ohne Rast und Ruh werden auch in den fünf Gruppen der westfälischen Bezirksliga die Meisterschaftsspiele auf der ganzen Linie fortgesetzt. Die Lage spitzt sich jetzt immer mehr zu, so daß auch am zweiten Februarsonntag wieder spannende Kämpfe zu erwarten sind. Es spielen:

Westfälischer Industriebezirk: Gruppe 1: Wetter 1910 — TuS Bochum; SC. Dahlhausen — Westfalia Wickede; Alemannia Dortmund — Preußen Bochum; VfL. Hörde — SVg. Werne; MSV. Linden — Arminia Marten. Gruppe 2: Falke Gelsenkirchen — Erle 08; Germania Herne — Horst-Emscher; Schwarz-Gelb Gladbeck — SV. Rotthausen; Gelsenkirchen 07 — VfB. Bottrop; Castrop 02 — Westfalia Herne.

Bezirk Münster: Gronau 09 — Germania Datteln; Westfalia Scherlebeck — Vorwärts Gronau; Saxonia Münster — Borussia Rheine; Bockum-Hövel — Münster 08; Union Recklinghausen — Greven 09.

Bezirk Minden: Union Herford — Bielefeld 06-07; Teutonia Lippstadt — VfB. Bünde; Hamm 03-04 — Westfalia Ahlen; PSV. Hamm — SuS Ahlen; Paderborn 08 — VfB. Bielefeld; Unna 08 — Westfalia Brackwede.

Bezirk Arnsberg: Hagen 72 — FC. Schwelm; Jahn Werdohl — Lüdenscheid 06; Menden 09 — SC. Altenseelbach; Sportfreunde Siegen — Sportfreunde Gevelsberg; VfB. Weidenau — BC. Siegen; Witten 92 — Milspe 11.

Saar Saarbrücken in Wanne-Eickel und Hagen

Saar Saarbrücken in Wanne-Eickel und Hagen

Der neue Saar-Fußballmeister der Bezirksklasse, Saar 05 Saarbrücken, wird am Wochenende in Westfalen zwei Spiele austragen. Die Saarbrücker spielen am Samstag in Wanne gegen den TK Wanne-Eickel und am Sonntag in Hagen gegen den Deutschen SC Hagen.

Die Saarbrücker werden übrigens am 25. Febr. im Rahmen einer Saarkundgebung in Münster i. W. gegen den westdeutschen Meister FC Schalke 04 spielen.

Westdeutscher Handball

Gau Niederrhein: TV. Krefeld-Oppum — VfB. Aachen; Alemannia Aachen — Polizei Düsseldorf; Rhenania Düsseldorf — Itter-Holthausen; Union Oberbarmen — TG. Benrath 81; Kupferhütte Duisburg — TV. Stoppenberg; Essen-Altendorf — MTV. Beule; Turu Barmen — TV. Kettwig; Rasensport Mülheim — TV. Essen-Ost.

Gau Westfalen: Deutscher SC. Hagen — Polizei Dortmund; TuS Hagen-Eilpe — Westfalia Welper; Schalke 04 — VfL. Hagen; TC. Wanne-Eickel — TV. Weidenau; VfL. Münster — Hindenburg Minden; Jahn Minden — Polizei Münster; Preußen Paderborn — Deutsche Eiche Künsebeck; Viktoria Recklinghausen — Arminia Bielefeld.

Mittelrhein-Elf in Leipzig

Kölner Abwehr und Deckung — Stürmer aus Bonn, Trier

Erstmals tritt am 11. Februar die Auswahlmannschaft des Gaues Mittelrhein auf den Plan. Sie trifft in Leipzig auf die Stadtvertretung, und man darf wohl vermuten, daß es sich um gleichwertige Gegner handelt. Für den späteren Wettbewerb der deutschen Gaumannschaften untereinander ist dieses erstmalige Aufgebot des neuen Mittelrheins natürlich sehr aufschlußreich.

Glückliche Aufstellung?

Wie stark die mittelrheinische Elf sein wird, läßt sich kaum voraussagen. Theoretisch rangiert sie unter den stärksten Gauen wie Bayern, Niederrhein, Brandenburg, Nordmark, und auch der Freistaat Sachsen, also Leipzig innerhalb des Dresdner Uebergewichts wäre stärker. Diese Einschätzung schließt nicht aus, daß die Mittelrhein-Elf den Spielstärkerahmen unserer Vereinsmannschaften sprengen kann, wie ja beispielsweise im vorjährigen Hitlerpokal die Vertretung des Gaues Mitte (Sachsen-Thüringen) sozusagen über ihre Kraft hinauswuchs.

Es fragt sich nun, ob zur bestmöglichen Vertretung des Mittelrheingaus die theoretisch stärkste Mischung, die glücklichste Aufstellung gefunden wurde. Grundsätzlich kann die Frage bejaht werden. Kölns geschlossene Abwehr und Deckung hat sich mehrfach bewährt. Im Sturm war ein Experiment fällig. Der linke Bonner Flügel erscheint als beste Lösung. Adams ist der beste Angriffsführer, Trapp wird als Aufbauspieler nicht übertroffen. Aretz auf dem rechten Flügel ist wie Heidemann auf dem linken ein Reißer und Torschütze. Die drei Innenstürmer besitzen allerdings wenig Durchschlagskraft. — Die Mannschaft wird sich voraussichtlich ehrenvoll schlagen. Sie lautet: Ochs (Viktoria Köln); Hönig (MSV), Pütz (Sülz); Vogel (KCfR), Euler (Vikt. Köln); Gladbach (ViR), Aretz (Bayenthal), Trapp (Westmark), Adams (Eintracht), Stadtler, Heidemann (Bonner FV).

Und Leipzig?

Riemke (VfB); Dobermann, Schrepper (VfB); Braunert (Fortuna), Carolin 2 (Wacker), Hennig (VfB); Breidenbach, Schön (VfB), Krauß (Wacker), Schwarzwalder (Wacker), Lässig (Sportfreunde).

Der altmeisterliche VfB Leipzig, Rivale und zweimaliger Besieger des Dresdner SC, stellt also das Gerippe. Die Abwehr ist solide. Mittelläufer Carolin 2 gilt als bester „mitteldeutscher" Vertreter seines Fachs. Mit dem wuchtigen Krauß in der Mitte dürfte der Sturm etwas schlagkräftiger sein als der mittelrheinische. In ihrer Geschlossenheit dürften unsere Verteidiger und Läufer die Leipziger Angriffsvorteile aber ausgleichen.

Nur Neuendorf gegen Kottenheim

Fastnachtspause im mittelrheinischen Fußball

Vor dem Endkampf in der mittelrheinischen Gaumeisterschaft tritt noch einmal eine durch den — Karneval am Rhein bedingte „natürliche" Gefechtspause ein. Der 11. Februar wird lediglich am alten Mittelrhein und in der Bezirksklasse an der Nahe ausgenutzt. Trier darf „miteifern, zumal es einige Stürmer für die Gaumannschaft abstellt, die in Leipzig ein Gastspiel gibt.

Neuendorf — Kottenheim ist in der Liga der einzige Tagesschlager. Das Treffen hat für den Eifelvertreter wohl keine Bedeutung mehr, denn auch nach dem Siege über Rhenania Köln und etwaigen weiteren Punkterfolgen könnte Kottenheim allenfalls sich auf den „Abstiegsplätzen" verbessern, was praktisch ohne Wert bliebe. Neuendorf freilich muß seinen Hinspielsieg nun auf eigenem Platz wiederholen, um nicht der letzten Rettungsmöglichkeiten verlustig zu gehen. Mit dem Erfolg der Neuendorfer ist auch sicher zu rechnen.

Rund um den Sonntag

Deutsche Skimeisterschaften in Berchtesgaden

Der deutsche Wintersport erreicht am kommenden Sonntag seinen zweiten Höhepunkt nach den Winterkampfspielen mit der Austragung der Deutschen Skimeisterschaft in Berchtesgaden. Alles, was einen Namen hat, ist vom 7. bis 12. Februar in Berchtesgaden vertreten, so u. a. der preußische Ministerpräsident Göring, der die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen hat. Aber auch sonst ist das Sportprogramm des Sonntags ziemlich umfangreich.

Im Fußball sind in allen deutschen Gauen nur noch wenige Spiele auszutragen. In Leipzig wird ein Repräsentativspiel Leipzig — Gau Mittelrhein ausgetragen. In Turin kommt der sehr interessante Länderkampf Italien — Oesterreich zur Durchführung. Der bekannte Offenbacher Schiedsrichter Weingärtner leitet in Rom das Städtetreffen Rom — Budapest.

Im Handball interessiert die Reise einer Berliner Auswahlmannschaft nach Schweden, wo die Brandenburger am Samstag und Sonntag zunächst zwei Spiele gegen Karlskrona bestreiten.

Im Tennis verdienen die dänischen Hallen-Meisterschaften in Kopenhagen, an denen auch deutsche Spieler beteiligt sind, besondere Erwähnung. In Cannes wird das traditionelle Carlton-Turnier abgewickelt.

Im Schwimmen führt die DL. in Halle ihr traditionelles Jahn-Schwimmen durch, für das 148 Einzel- und 70 Staffelmeldungen eingegangen sind. Die besten Turnerschwimmer aus Berlin, Hamburg, Dortmund, Saarbrücken, Königsberg, Altona und Köln werden sich im friedlichen Wettkampf messen.

Im Boxen interessiert die Reise zweier rheinischer Amateurboxstaffeln nach Frankreich. Die eine Staffel kämpft gegen eine französische Auswahlmannschaft in Reims und die andere gegen eine B-Mannschaft in Toulouse. In Brüssel kämpfen der Belgier Sybille und der Franzose Humery um die Europameisterschaft im Leichtgewicht.

Im Radsport gelangt vom 9. bis 15. Februar das Antwerpener Sechstagerennen zum Austrag, für das so gute Fahrer wie u. a. Chourx-Fabre, Pijnenburg-Wals, J. van Kempen-Braspenning, Jean Aerts-Hürtgen und Depauw-van Nevele verpflichtet wurden. In Berlin wird ein bedeutungsvolles Saalsportfest durchgeführt, an dem u. a. der Weltmeister im Zweierradball, RV. Wanderlust Frankfurt, beteiligt ist. In Paris werden die üblichen Sonntagsrennen abgewickelt, an denen diesmal keine deutschen Fahrer teilnehmen werden.

Im Motorsport verdienen die 1. Winter-Alpenpokalfahrt in den Dolomiten und der Winterwettbewerb des NSKK. und DDAC. in Oberstaufen besondere Erwähnung.

Im Wintersport trifft sich, wie gesagt, die deutsche Ski-Elite in Berchtesgaden bei den Meisterschaften. Auch die Heeres-Meisterschaften und die Titelkämpfe der SA. sowie der SS. werden in Berchtesgaden durchgeführt. Neben Ministerpräsident Göring haben auch der Reichsminister Dr. Goebbels, der Reichswehrminister von Blomberg sowie Stabschef Röhm ihr Kommen zugesagt. In Davos wird das 11. Parsenn-Derby veranstaltet. Maxie Herber, Edith Michaelis und Ernst Baier beteiligen sich an den Weltmeisterschaften im Kunstlaufen in Oslo. In Mailand werden die Weltmeisterschaften im Eishockey beendet.

Der deutsche Golf-Verband hält seine erste diesjährige Tagung in Wiesbaden ab.

Die nächsten Hallenrennen in der Rheinlandhalle

Keine Berufsfahrerveranstaltung mehr?

Auf der Bezirkstagung des DRV Köln wurden den Fachwarten die kommenden Ereignisse im Amateursport unterbreitet. Nach den bisher immer gelungenen Veranstaltungen in der Rheinlandhalle sollen noch drei weitere Renntage abgehalten werden. Am 18. Februar steigt das „Hans-Krewer-Gedenken", am 4. März wird der Städtekampf Köln — Dortmund ausgetragen und zum Austrag folgt am 18. März ein 1000-Runden-Mannschaftsfahren.

Auch auf der Müngersdorfer Stadionbahn soll der Amateursport in diesem Sommer wieder stark in den Vordergrund treten. An fünf Sonntagvormittagen wird die Vereinsmeisterschaft ausgetragen und außerdem werden natürlich Großveranstaltungen nicht fehlen.

Neben den Bahnwettbewerben hat Köln wieder ein ganz ausgezeichnetes Straßenrennen-Programm aufzuweisen. Im Mittelpunkt wird diesmal die klassische Straßenfernfahrt „Rund um Köln" stehen, die nach langen Jahren zusammen von Amateuren und Berufsfahrern bestritten wird und neuerdings auf den 22. April vorverlegt worden ist.

Recht still ist es dagegen um die Berufsfahrer geworden. Nach den Vorschriften müßte die Kölner Rheinlandhalle ja noch zwei Renntage für die Profis abhalten, da infolge Zeitmangels vor dem Sechstagerennen nur ein einziges Rennen für Berufsfahrer abgewickelt wurde. Die Hallensaison ist aber fast zu Ende und da sich außerdem die Amateure einige Termine gesichert haben, werden in der Rheinlandhalle in diesem Jahre wohl keine Berufsfahrerrennen mehr steigen.

In einem kühlen Grunde . . .

12

Roman von Hans Possendorf

AUTORSCHUTZ DURCH DEN VERLAG A. F. ROHRBACHER, BERLIN-CHARLOTTENBURG 9

„Aber sie wußte darum?"

„Kann sein, kann auch nicht sein. Ich weiß darüber mit dem besten Willen keine Auskunft zu geben."

„Gut!" schloß Afanassiew das Verhör. „Kannst du schreiben? — Nur Ungarisch? Das macht nichts. Ich schicke dir Papier in deine Zelle, und du schreibst in Ruhe alles auf, was du darüber weißt. — Wie steht es denn mit deiner Verpflegung? Ich denke, es wird dir nicht unangenehm sein, wenn du ein bißchen besseres Futter bekommst, — was? Und auch mal ein Fläschchen Wein, — wie? — Nun, ich werde entsprechenden Befehl geben." Er öffnete die Tür, rief den beiden wartenden Soldaten zu: „Abführen, den Gefangenen!" Dann begab er sich schmunzelnd in sein Arbeitszimmer zurück, klingelte der Ordonnanz und gab Befehl, Anka zu ihm zu bitten.

*

„Sie haben mir altem Esel gestern gründlich Bescheid gesagt", begann Afanassiew lächelnd, als Anka vor ihm saß. „Nun, ich habe Sie verdammt gern gehabt, aber um Ihnen das zu sagen, habe ich Sie nicht kommen lassen, sondern wegen des Herrn von Körring. Leider wissen wir noch immer nicht, wo er steckt, und müssen nun mal schärfere Maßnahmen ergreifen. Ich lasse ihn durch ein Rundschreiben an die Bezirke suchen. Dazu brauche ich aber noch ein paar genauere Angaben von Ihnen."

Anka nickte eifrig und gab dann jede gewünschte Auskunft über die Person des Barons. Afanassiew machte sich ab und zu Notizen. Er wußte sein Verhör so einzurichten, daß es allmählich die Form einer wohlwollenden Unterhaltung über den Baron annahm, die nichts mehr mit der Suche nach ihm zu tun zu haben schien.

So erfuhr Afanassiew, daß Körring beim Generalstab gestanden hatte, daß er schon vor Jahren einen großen Ritt durch Persien, Afghanistan und das asiatische Rußland gemacht und darüber eine große Arbeit geschrieben, die man aber nicht gedruckt habe, weil sie zu wichtig sei, — und noch manches andere mehr.

Dann wollte der Polizeichef seinen Trumpf ausspielen und fragte mit ganz gleichgültiger Miene: „Also ist der Baron wohl ein Spion? Nicht wahr?" Er musterte Anka mit einem lauernden Blick.

Ihr Gesicht zeigte aber völlige Unbefangenheit: „Ein Spion? Was ist das?"

„Nun, einer, der in feindlichen . . . oder vielmehr in fremden Ländern umherreist, sich für alles interessiert, nach allem fragt, alles beobachtet, sich alles notiert. Das tut doch Herr von Körring?"

„Ja", sagte Anka eifrig und ohne den geringsten Argwohn. „Das tut er! Das ist seine Lieblingsbeschäftigung."

„Nun, warten Sie ein paar Minuten, schöne Anka! Ich will ein Gesuch aufsetzen lassen. Und dann müssen Sie es unterschreiben."

„Was für ein Gesuch soll ich unterschreiben?" fragte sie erstaunt.

„Nun, ohne Grund und ohne Antrag kann ich doch kein Rundschreiben senden." Und scherzend fügte er hinzu: „Sie sehen, was wir Russen für gute Kerle sind! Wenn ein kleines Mädchen seinen Liebsten sucht, setzen wir einen Riesenapparat in Bewegung." — —

Eine halbe Stunde später wurde Anka das in russischer Schrift verfaßte „Gesuch" vorgelegt. Ohne etwas von dem Inhalt zu verstehen, unterschrieb sie gutgläubig das Protokoll und schüttelte dem Polizeichef dankbar die Hand.

„Sie sind doch netter, als ich dachte", sagte sie dabei lächelnd. „Zur Belohnung sollen Sie auch . . . einen Kuß haben. — Aber erst beim Abschied." —

— — — —

7.

Wenn Anka in den zwei folgenden Wochen den Polizeichef zu sprechen versuchte, ließ er ihr jedesmal sagen, er sei zu beschäftigt, um sie empfangen zu können; sie werde aber sofort Bescheid erhalten, wenn Nachrichten über den Baron einträfen. Endlich, nach vierzehn Tagen, erschien ein Gendarmeriekorporal in Ankas Gasthof und teilte ihr im Auftrage des Polizeichefs mit, daß Körring sich zur Zeit in der Festung Wladikawkas aufhalte und auch den Ort bis zu ihrer Ankunft sicher nicht verlassen werde; sie solle sich zum Aufbruch am nächsten Morgen vorbereiten.

Anka war sehr verwundert, daß Afanassiew keinerlei Versuch machte, sich persönlich von ihr zu verabschieden; aber ihr Erstaunen wuchs zum Mißtrauen, als sich am nächsten Morgen eine Eskorte von drei Gendarmen zu ihrer Begleitung einfand. — „Die Straße ist unsicher; Sie können da nicht allein reisen", behauptete der Eskortenführer. Und als Anka vor dem Verlassen der Stadt den Polizeichef nochmals aufsuchen wollte, um ihm für seine Hilfe zur Auffindung des Barons zu danken, sagte der Gendarm: „Unnötige Mühe! Er ist seit gestern abend aus der Stadt abwesend."

Während des Rittes über das Gebirge — man brauchte bis Wladikawkas elf Tage — steigerte sich Ankas Mißtrauen mehr und mehr. Sie gewann den Eindruck, daß die Eskorte mehr ihrer Ueberwachung als ihrem Schutz zu dienen bestimmt sei.

In Wladikawkas wurde sie in einen Gasthof gebracht. Die Gendarmen quartierten sich in dem gleichen Hause ein. Auf Ankas erregte Fragen nach dem Baron wurde ihr erwidert, sie würde ihn den folgenden Tag sehen.

Sie verbrachte eine schlaflose Nacht. Am nächsten Morgen brachten sie der Eskortenführer und ein fremder uniformierter Mann zu einem düsteren Gebäude. Sie wurden in ein kahles Wartezimmer geführt. Nach zweistündigem ungeduldigem Harren kam ein kleiner Mann in einem schmuddeligen Uniformrock und winkte ihr schweigend, ihm zu folgen. Es ging durch einen langen Korridor zu einem anderen Raum. Als sie eintrat, sah sie eine größere Anzahl Menschen versammelt, ohne im ersten Augenblick irgend einen genaueren Eindruck gewinnen zu können. Sie wurde zu einer Bank geführt, auf der sie völlig verwirrt Platz nahm.

Jetzt konnte sie Menschen und Dinge in diesem Raume übersehen: Gerade vor ihr war ein langer grünbezogener Tisch, darauf stand ein Kreuz, und dahinter saßen sieben Offiziere in großer Uniform. Zur Rechten des Tisches saß ein einzelner uniformierter Herr mit einer dicken Brille an einem Pult für sich allein. Dann folgten, an der rechten Wand des Raumes, drei Bänke, voll besetzt mit Offizieren und Zivilisten. Nach links schloß sich an den großen Tisch ein kleinerer, an dem zwei Schreiber kritzelnd beschäftigt waren — Dann folgte wieder ein Pult mit einem einzelnen jüngeren Herrn; seine Kleidung ließ sich nicht genau erkennen, ob es ein Offizier war. Anka ließ ihren Blick zur linken Wand gleiten, und der Herzschlag stockte ihr: Auf einer langen Bank hinter einem Holzgeländer saß Gerhart von Körring und zu beiden Seiten von ihm bewaffnete Gendarmen.

Mit einem Schrei sprang sie empor und starrte mit angstvoll aufgerissenen Augen auf den Geliebten.

„Setzen Sie sich, Zeugin!" herrschte sie der mittlere der sieben Offiziere auf Russisch an. — Und einer der beiden Schreiber, der Dolmetscher, übersetzte die Worte sofort — allerdings ganz unnötigerweise — ins Deutsche.

Mit einem Schlage begriff Anka jetzt die Lage: Gerhart von Körring saß als Angeklagter vor einem Militärgericht! Gott weiß, was für einer Tat man ihn beschuldigte! — Was sie aber völlig bestürzte, war Körrings Verhalten: er schenkte ihr nicht einen Blick, sondern schaute starr geradeaus ins Leere.

„Zeugin, kennen Sie den Mann dort?"

Noch ehe der Dolmetscher übersetzen konnte, antwortete Anka in leidlichem Russisch: „Jawohl, es ist der Baron Gerhart von Körring."

Es folgten eine Anzahl von Fragen, erst über Ankas eigene Person, dann über die des Barons. Alles beantwortete Anka schnell und der Wahrheit gemäß.

„Was wir von Ihnen wissen wollen, Zeugin", fuhr der Vorsitzende fort, „haben Sie zwar schon in Tiflis zu Protokoll gegeben, aber Sie müssen uns diese Aussagen hier nochmals wiederholen. Damit jedes Mißverständnis ausgeschlossen ist, lasse ich Ihnen das Protokoll auf Deutsch vorlesen." Er reichte das Blatt, das Anka damals unterschrieben hatte, dem Dolmetscher hin.

Anka begriff nicht, was ihr Gesuch um Nachforschung nach Gerharts Aufenthalt mit dieser Sitzung hier zu tun habe. Aber nun hörte sie zu ihrem Entsetzen, daß das, was sie unterschrieben, eine regelrechte Anzeige gegen den Geliebten war: alles, was sie damals gesagt, stand darin erwähnt, aber alles war in die Form von Verdächtigungen verdreht und schloß mit der ganz klaren Behauptung, daß der Baron eine deutscher Spion sei. — Nun erst begriff Anka, daß dieses Wort, das sie damals nur auf Russisch von Afanassiew gehört, etwas ganz anderes bedeute, als es der Polizeichef ausgelegt hatte.

Kaum hatte der Dolmetscher das letzte Wort verlesen, da sagte der Vorsitzende: „Sie haben jetzt nichts weiter zu antworten, als ja oder nein. Ich frage Sie also, Zeugin: Entsprechen die Behauptungen, die Sie in diesem Protokoll aufgestellt haben, voll und ganz der Wahrheit oder nicht?"

Anka erhob sich, um zu antworten, und zum ersten Male traf sie ein Blick aus Gerharts Augen. Keine Aufforderung und keine Abwehr lag darin, nur eine Spannung, die ihr die Sprache verschlug: er hielt es also für möglich, daß sie, die ihn liebte, mehr als ihr eigenes Leben —, daß sie so etwas gesagt, mit Wissen unterschrieben haben und hier nochmals bestätigen könne.

Noch ehe sie ein Wort hervorgebracht, erhob sich der junge Herr an dem Pult links — es war Körrings Verteidiger — und sagte: „Ich lege Wert darauf, noch ehe ich die Antwort der Zeugin kenne, mir den Antrag auf ihre Ablehnung als Zeugin vorzubehalten. Ich behaupte, daß die Zeugin mit dem Angeklagten entzweit, — ihm schon seit langem feindlich gesinnt ist, und daß diese Aussage nichts weiter darstellt, als einen Racheakt für eine längst zurückliegende vermeintliche Beleidigung. — Ich werde die Ansicht glaubhaft machen durch Verlesung einiger Abschnitte aus einem Briefe des Angeklagten an eine deutsche Dame, ein Fräulein Elisabeth von Aue, den er während seiner Haft hier geschrieben hat. Dieser Brief hat die Zensur der Gefängnisdirektion und des Herrn Vertreters der Anklage passiert; irgend etwas Regelwidriges liegt also nicht vor. — Es ist aus dem Briefe zu entnehmen, daß der Angeklagte zu diesem Fräulein von Aue in Liebesbeziehungen stand, wohl mit ihr verlobt war, und daß er sie der Zeugin wegen im Stiche gelassen hat. Ich verlese also mit der Erlaubnis des Herrn Vorsitzenden die betreffenden Briefstellen."

„Bitte!" Der Vorsitzende nickte kurz.

Und der Verteidiger las — jeden der Sätze erst auf Deutsch und ihn dann sofort ins Russische übertragend:

„Und so ist es gekommen, wie es kommen mußte: Gefangen und der Spionage bezichtigt, sitze ich in der Festung Wladikawkas. Auf zynische Art hat mich dieses Weib mit einem Pferdeknecht hintergangen. Sie und dieser Zigeuner ziehen nun zusammen in die Welt hinaus, nachdem sie diese infame Denunzierung gegen mich ausgeheckt haben. — Was ich an Erniedrigung und Qualen in allen diesen Monaten erlebt, ist unbeschreiblich. Sie hat mich dahin getrieben, daß ich sie geschlagen habe! — so tief bin ich durch diese Person gesunken! — Glaube nicht, daß ich das Schicksal anklagen will. Im Gegenteil: mir ist recht geschehen. Und wenn es überhaupt so etwas gibt wie eine Entschuldigung, einen Milderungsgrund für meine Handlungen, so kann es nur der Wahnsinn sein, der mich ergriffen hatte. Wie recht hatte Rudolf damals mit seinen Worten! — — Ich verfluche die Stunde, in der ich dieses Geschöpf zum ersten Male sah! — — Und dich, dich Engel an Güte, habe ich verlassen! Was mir auch an Leiden bevorsteht, ich will es geduldig hinnehmen als eine winzige Abzahlung auf die Schuld, die ich an dir begangen. — — Nur einmal noch dein Angesicht zu sehen, in deine gütigen, reinen, geliebten Augen schauen zu dürfen, ist mein einziger Wunsch, den ich noch auf der Welt habe. — — Diese Kreatur, die mich nie geliebt, sondern nur gehaßt hat, die nie anderes im Schilde führte, als sich an mir zu rächen dafür, das ich jenes kindische Versprechen nicht gehalten habe, — — diese Landstreicherin, die ein Teufel mit allen Reizen ausgestattet zu haben scheint, um alles zu vernichten, was in ihren Bannkreis kommt — der ich in irrsinniger Verblendung folgte, doch die ich nie geliebt habe."

„Ich glaube", schloß der Verteidiger, „daß diese Briefstellen meine Ansicht, daß hier bittere Feindschaft herrscht, genügend begründen. Ich behalte mir also einen Antrag auf Ablehnung der Zeugin vor."

Der Vertreter der Anklage sprang erregt auf. „Diese Briefstellen sind lediglich Behauptungen des Angeklagten. Sie beweisen höchstens, daß e r gegen die Zeugin Haß empfindet."

Der Vorsitzende winkte ab und wandte sich Anka zu. Da erst sah er, daß diese mit geschlossenen Augen und ganz verfallenem Gesicht in der Bank lehnte.

„Die Zeugin scheint einen Ohnmachtsanfall erlitten zu haben", bemerkte einer der Beisitzer.

Da schlug Anka die Augen auf, blickte wie wirr um sich und erhob sich wankend:

„Nun also, Zeugin: Sind Sie in Verfassung, die vorhin gestellte Frage zu beantworten? — Sind die Behauptungen, die Sie in Tiflis zu Protokoll gegeben haben, wahr oder nicht?"

Ein Zittern durchlief Ankas Körper. Ihre Lippen versuchten vergeblich Worte zu formen. Dann straffte sich ihr Körper, und mit lauter und kühler Stimme sagte sie: „Jawohl! Wort für Wort!"

Dann brach sie ohnmächtig zusammen.

Ein paar Leute sprangen zu und hoben sie auf.

„Wir müssen die Vereidigung der Zeugin auf diese Aussage aussetzen, bis sie sich von ihrer Ohnmacht erholt hat", sagte der Vorsitzende gleichmütig. „Es soll sofort ein Arzt geholt werden. Bringen Sie die Zeugin so lange hinaus!" Er winkte zwei Gendarmen. Und zu dem alten schäbigen Kerl sich wendend, der Anka in den Saal gebracht hatte, sagte er dann: „Führen Sie den Zigeuner nochmals vor!"

8.

Als Dr. Rudolf von Aue dem Briefträger die Post abnahm und sich abermals ein Schreiben aus Rußland für Elisabeth darunter befand, kämpfte er mit der Versuchung, diesen Brief zu öffnen und dann zu vernichten! Er sah in diesen Nachrichten von Körring nur ein Unglück für die Schwester; sie wühlten ihren Schmerz nur von neuem auf und brachten ihr unerträgliche Qualen. Dennoch brachte Rudolf einen solchen Eingriff in Elisabeths Rechte nicht über sich und gab ihr schweren Herzens das Schreiben.

Mit fliegendem Atem riß sie den Brief auf, überflog die wenigen Zeilen und sagte dann mit halberloschener Stimme: „Gerhart ist zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt — wegen angeblicher Spionage — ohne irgend einen stichhaltigen Beweis — nur auf das falsche Zeugnis des Zigeuners und dieses Mädchens hin."

Rudolf zuckte die Achseln. „Er hat sich sowie offenen Auges in dieses Unglück gestürzt."

Elisabeth raffte sich zusammen: „Wir müssen sofort alle nötigen Schritte zur Wiederaufnahme des Verfahrens tun!"

Der Bruder sah sie verblüfft an. Dann rief er heftig: „Du willst also noch weiter deine Hände mit dieser verpfuschten Existenz besudeln?"

„Rudolf, vergißt du ganz, daß du heute nicht mehr am Leben wärst, wenn er nicht gewesen wäre!"

„Aber, was willst du denn in der Sache unternehmen, Elisabeth", fragte der Bruder, seine Heftigkeit bereuend, in gütigerem Ton.

„Alles, was nur möglich ist! Wie auch immer Gerhart gehandelt haben mag, — aus Bosheit und Niedrigkeit ist sein Verhalten nicht entsprungen. Und für mich bleibt, so lange ich lebe, das bestehen, was ich ihn damals an seinem Krankenbette gelobt habe: immer werde ich für ihn da sein, wenn er eines ergebenen Menschen bedarf."

Die nächsten Wochen vergingen für Elisabeth mit ebenso aufreibenden wie fruchtlosen Bemühungen. Sie machte Besuche bei maßgebenden Persönlichkeiten des Generalstabes, des Kriegsministeriums, der bayerischen Regierung. Doch überall fand sie taube Ohren. Sie reiste nach Berlin zum Auswärtigen Amt. Auch dort zeigte man sich unzugänglich, bis es ihr endlich gelang, eine Audienz beim Staatssekretär zu erreichen. Der ließ sich endlich dazu bewegen, ein langes Schreiben in der Sache an die deutsche Botschaft nach St. Petersburg zu richten, des Inhalts, daß man sich dort über den Fall Körring eingehend informieren lassen und gegebenenfalls Schritte im Interesse des Verurteilten tun möchte.

Als nach vier Wochen ungeduldigen Harrens noch immer keine Nachricht vom Auswärtigen Amt bei Elisabeth eintraf, entschloß sie sich, persönlich bei der deutschen Botschaft in St. Petersburg vorstellig zu werden. Anfang August reiste sie dorthin ab.

Der deutsche Botschafter empfing Elisabeth von Aue mit Liebenswürdigkeit, aber auch mit unverhohlenem Erstaunen. Auf ihre Bitte um dringlichste Behandlung des Falles sagte er: „Verzeihung, mein gnädiges Fräulein — darf ich zunächst fragen, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis Sie zu Herrn Baron von Körring stehen?"

„In keinem verwandtschaftlichen, Exzellenz. Wir sind befreundet." Und da Elisabeth einen eigentümlich, fast peinlich forschenden Ausdruck auf dem Gesicht des Botschafters wahrnahm, setzte sie hinzu: „Ich war mit Herrn Baron von Körring verlobt."

„Sie w a r e n mit ihm verlobt?" Die Verwunderung des Botschafters schien sich noch zu steigern. „Also ist dieses Verlöbnis gelöst worden?"

Da erzählte ihm Elisabeth frei und offen den ganzen Sachverhalt. —

Der Botschafter hatte ihr aufmerksam zugehört. Als sie ihren langen Bericht geendet, sagte er freundlich: „Ihr Verhalten in der Sache zeugt von einer großen und seltenen menschlichen Güte, für die ich Ihnen nur meine Bewunderung aussprechen kann. Was an mir liegt, soll für Herrn Baron von Körring geschehen. Aber die Schwierigkeiten sind größer, als Sie denken. Ich bin über die ganze Sache jetzt auch ziemlich orientiert. Es hat allerdings lange gedauert, bis ich eine klare Auskunft bekam, denn in Rußland mahlen die bürokratischen Mühlen viel langsamer als bei uns daheim. — Daß der Herr Baron von Körring auf dem Wege nach Kraßnojarsk in Sibirien ist, wissen Sie?"

„Ja, er hat mir von Orenburg aus geschrieben. Es sind von da aus noch etwa drei bis vier Monate Marsch — 2600 Werst über Land, nicht wahr? — Er hat die Verbüßung seiner Haft in Sibirien aber selbst beantragt."

„Das habe ich zu meiner Verwunderung erfahren. Können Sie sich erklären, wie er dazu gekommen ist, eine solche Strapaze freiwillig auf sich zu nehmen?"

„Ja, auch darüber hat er geschrieben, Exzellenz. Die Zeit des Transportes wird ihm auf die Strafzeit angerechnet, und da er überhaupt leidenschaftlich gern reist, ist es ihm lieber, diese Zeit über zu reisen, als sie im Gefängnis zu verbringen. Er ist auch von Orenburg aus nicht einem Gefangenentransport, sondern einem militärischen Ablösungstransport angegliedert worden, und man hat ihm sogar erlaubt, sein eigenes Pferd zu benutzen. Ueber die Strapazen des Marsches mache ich mir also keine Sorgen. Aber wenn er erst in Kraßnojarsk eintrifft, — wie schrecklich kann sich dann sein Schicksal gestalten. In einem sibirischen Gefängnis! Vielleicht zusammengepfercht mit den gemeinsten Verbrechern! — Ich hoffe zu Gott, daß es Ihnen gelingt, Exzellenz, bis dahin — er wird wohl gegen Ende September in Kraßnojarsk eintreffen, etwas für ihn zu erreichen."

(Fortsetzung folgt)

hätte. Was er darin fand, spiegelte all jene Wünsche, Gedanken und Hoffnungen wider, die er selbst als junger Mensch aus Furcht vor der Gesellschaft stillschweigend, aber doch blutenden Herzens erstickt hatte.

Und nun kam dieser querköpfige Taugenichts, der Erik, den er selbst in Acht und Bann getan hatte, und riß mit ein paar lässig hingeworfenen Zeilen die alten, längst vernarbten Wunden rücksichtslos wieder auf.

Wie das schmerzte und brannte! Und doch wie schön, wie seltsam schön das war, all diesen himmelstürmenden Freiheitsglauben noch einmal über sich hinfluten zu fühlen, noch einmal ganz, ganz jung zu sein! —

— — Erik Svanson wurde berühmt. Bei Lebzeiten sogar, und das ist selten . . . Eines Tages kam er in jene Stadt, deren Gesellschaft ihn vor anderthalb Jahrzehnten zum Tode verurteilt hatte. Er sollte aus seinen Werken vortragen.

Der Saal war ausverkauft. „Wir müssen doch unseren Svanson sehen!" sagten die Leute.

Nur Tante Kitty blieb konsequent. „Nicht einen Fuß setze ich in den Raum, in dem dieser Taugenichts seine Ideen verzapft," zischte sie grimmig.

„Ich werde mich hüten, wenn ich vor fünfzehn Jahren eine Eselei gemacht habe, diese heute zu wiederholen . . . Man wird doch schließlich älter", antwortete Onkel Emil, nahm seinen Ulster und versöhnte sich zwei Stunden später mit seinem „berühmten" Neffen bei einer Flasche Rotspon.

Was so nebenbei passiert . . .

Leibgardisten als Versuchskaninchen

Schon vor einiger Zeit gingen Mitteilungen durch die Presse, daß in den nordischen Ländern Arbeiter und Arbeiterinnen versuchsweise mit Vitamin-Pillen gefüttert werden, um zu sehen, welche Resultate sich daraus ergeben. Es handelt sich um das besonders wertvolle Vitamin A. Nun ist man auch dazu übergegangen, täglich 100 Leibgardisten des Königs von Dänemark mit diesen Pillen zu füttern. Sie bekommen die Tabletten jeden Morgen, wenn sie zum Kaffeeholen antreten. Erst nach dem Schlucken der Pillen darf Kaffee getrunken und Frühstück gegessen werden. Uebrigens wurden die Leibgardisten nicht dazu gezwungen, sondern die 100 Mann meldeten sich freiwillig auf Grund eines Aufrufes: Freiwillige für die Vitaminfütterung an die Front! Der ärztliche Leiter dieser Versuche ist Dr. med. Gudjonsson, der eingehende Untersuchungen über die vitaminarme dänische Kost angestellt hat. Die Leibgardisten werden nunmehr acht bis neun Monate hindurch mit diesen Vitamin-A-Pillen gefüttert. Erst dann kann sich ein Erfolg zeigen. Die Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen, die augenblicklich dieselben Pillen bekommen, beläuft sich auf vierhundert. Obwohl schon vor Monaten über dieselbe Frage in den Zeitungen geschrieben wurde, läßt sich heute nichts sagen, ob wirklich jemals ein Erfolg zu erwarten ist. Bisher hat er sich jedenfalls nicht gezeigt.

Der verpönte Affenbraten

Es ist bekannt, daß die chinesische Küche seltsame Delikatessen kennt, die für einen europäischen Gaumen nicht gerade appetitanreizend wirken. Mögen auch die Mäuseragouts und die faulen Eier ins Reich der Fabel gehören, es bleibt doch noch allerlei übrig, von dem sich unsereiner mit Grausen abwendet. Eins dieser berüchtigten und anrüchigen Spezialgerichte ist jetzt von der Kanton-Regierung für ihren gesamten Machtbereich verboten worden, und wer sich trotzdem heimlich daran ergötzen will und gefaßt wird, hat schwere Strafen zu gewärtigen. Es handelt sich um das gebratene Affenfleisch und das noch beliebtere gebackene Affengehirn. Damit ist es nun in Kanton vorbei, das ist von der Speisekarte gestrichen, denn das Schlachten von Affen ist ein für allemal untersagt. Es muß allerdings hinzugefügt werden, daß es weder ästhetische noch hygienische Bedenken waren, von denen sich die Regierung Kantons beim Erlaß dieses Gesetzes leiten ließ. O nein, das Verbot hat folgende klassische Begründung: „Affen haben mancherlei Eigenschaften mit den Menschen gemein, namentlich Intelligenz." Und deshalb steht das vierhändige Affengeschlecht in Kanton nunmehr unter Regierungsschutz.

Giftgas taugt nicht für Enten

Vor mehreren Jahren ließ die Marine der Vereinigten Staaten in der Chesapeake-Bay Schießübungen veranstalten, bei denen unter anderem eine bestimmte Art Granaten erprobt wurde, deren Ladung stark phosphorhaltig war. Beim Krepieren des Geschosses drang ein großer Teil dieses Giftstoffes in den Schlamm und Schlick der seichten Bucht ein, in dem er sich, wie es scheint, bis jetzt gehalten hat. Jedenfalls führt man auf ihn das Massensterben der die dortigen Gewässer in Mengen bevölkernden Enten zurück, von denen nach zuverlässigen Schätzungen seither nicht weniger als rund 50 000 Stück infolge Phosphorvergiftung eingegangen sein sollen. Sowohl unter den Tierfreunden als auch unter den Jägern, die in der Chesapeake-Bay mit Vorliebe der Entenjagd obliegen und ihren Lieblingssport bedroht sehen, herrscht infolgedessen große Entrüstung. Es hagelte in der letzten Zeit derart viel Eingaben und Protestkundgebungen, daß sich das Kriegsministerium unlängst veranlaßt gesehen hat, Abhilfsmaßnahmen anzukünden. Binnen kurzem soll die betreffende Stelle der Bucht ausgebaggert und der vergiftete Schlick ins tiefe Meer versenkt werden. Man hofft dadurch einmal die wachsende Unzufriedenheit zu besänftigen und zugleich im Rahmen des Arbeitsbeschaffungswerks zahlreichen Arbeitslosen Beschäftigung zu verschaffen. Ob die bislang mit dem Vergiftungstode bedrohten Enten, die nunmehr Aussicht haben, durch das Schrot des Jägers zu enden, mit diesem Wechsel einverstanden sind, wird nicht berichtet.

Herr Bell kauft alles!

Vor etwa Jahresfrist erregte der Engländer Robert Bell dadurch großes Aufsehen, daß er die ganze chilenische Stadt Caleta Colosa, die im Besitz einer englischen Gesellschaft stand, auf Abbruch kaufte. Bell erschien nach Vertragsabschluß mit einem Heer von Arbeitern, welche die Stadt bis auf den letzten Stein abbrachen, jeden Nagel, jedes Brett und jede Fensterscheibe säuberlich ordneten und dann alles nach dem Süden des Landes verfrachteten, wo infolge von Einfuhrbeschränkungen alle Baustoffe hoch im Preise standen und der geschäftstüchtige Engländer daher alles mit gutem Gewinn wieder losschlagen konnte. Bell war durch dieses eigenartige Geschäft als „der Mann, der die Stadt kaufte", in ganz Chile bekannt geworden. Hatte schon dieser Stadtkauf gezeigt, daß der Engländer über ein gut Teil Unternehmungsgeist verfügt, so wird dies neuerdings durch ein anderes Geschäft, das er tätigte, bestätigt. Kürzlich hat er einen ganzen Vulkan, den Gran Putana, der nördlich von Caleta Colosa sein stolzes Haupt aus der chilenischen Gebirgslandschaft erhebt, in seinen Besitz gebracht. Die Abhänge des noch tätigen Feuerberges sollen reich an allerlei mineralischen Schätzen sein, die der unternehmungslustige Herr Bell ungeachtet der den Arbeitern drohenden Gefahren in neuester Zeit sachgemäß auszubeuten beabsichtigt. Bei ihm kommt es anscheinend nur auf die klingende Münze an.

Ein Hase mit Bargeld gesucht!

Unweit von Bielefeld, im Teutoburger Walde, gibt es einen Hasen, der über das immerhin nicht zu verachtende Kapital von 800 Mark verfügt. Wie Meister Lampe zu dieser Summe gekommen ist? Kürzlich kehrte eine Bauersfrau, die in Bielefeld den Markt besucht hatte, durch den Wald in ihr Heimatdorf zurück. Plötzlich bemerkte sie dicht am Wege einen fetten Hasen, der sich in einer Schlinge gefangen hatte. Das war ein willkommener Braten. Rasch zog die Bäuerin die wollene Strickjacke, die sie über ihren Kleidern trug, aus, warf sie dem Hasen über und machte sich dann daran, die Schlinge zu lösen. Dabei benutzte Meister Langohr aber einen günstigen Augenblick, um zu entwischen, und zwar mit der Jacke, in deren einer Tasche sich ein Betrag von 800 Mark befand, den die Besitzerin sich am Morgen von der Sparkasse geholt hatte. Die so schnöde Bestohlene machte Mitteilung von ihrem Verlust bei der nächsten Försterei, und seither hat eine allgemeine Suche nach dem Rest des einzigen Hasen wohl auf der ganzen Welt eingesetzt, der sich des Besitzes von baren 800 Mark erfreuen kann. Allerdings dürfte ihm die warme Wolljacke in den kalten Wintertagen noch wertvoller erscheinen.

Feindschaft der Unterschiedslosen

Aphorismen von Carl Hedinger

Gerade die feinsten Geister lieben die reinlichsten Unterscheidungen. Deshalb die ewige Feindschaft der Unterschiedslosen gegen sie.

*

Im täglichen Leben eines jeden Einzelnen soll Ebbe und Flut der Gedanken sein. Auch hier zeigt Natur mit warnendem Finger auf das atmende Meer.

*

Der Schlaf: eine dünne Heilhaut zwischen Verwundetsein: Leben und Vernarbung: Traum.

Unterhaltungsbeilage

Im Räderwerk des Schicksals

Roman von Karlheinz Runeck

10

So war's gut, knapp und bündig, genau so, wie seine Durchlaucht selbst diktiert haben würde.

Er sprang auf und schritt zum Schreibtisch, setzte sich und legte den Bogen vor sich hin.

Ein unangenehmes Gefühl beengte ihn.

Er schüttelte es von sich, nahm den Füllhalter aus der Tasche und warf in flüssigem Zug die Unterschrift hin: „Demetrius Obrenowitsch".

Als er kurz darauf das Haus verließ, war alle Erregung von ihm gewichen.

Der Wirt dienerte höflich und ergeben, als der Sekretär Ihrer Durchlaucht an ihm vorbeischritt.

In der nächsten Sekunde kam eine böse Ueberraschung für ihn.

„Ihre Durchlaucht haben sich genötigt gesehen, abzureisen", erklärte ihm der Baron, einen Augenblick stehenbleibend. „Ich selbst werde wahrscheinlich noch einige Tage bleiben. Immerhin wollen Sie bereits die Rechnung vorrichten. Es ist möglich, daß auch ich ganz plötzlich abfahren muß. Ich möchte dann alles geregelt wissen."

Dem Hotelier verschlug vor Schreck die Sprache.

Als er sich aus seiner tiefen Verbeugung wieder aufrichtete, war der vornehme Gast bereits gegangen.

Der Baron warf den Brief in den nächsten Postkasten, ging dann zu dem Hauderer, dessen Wagen der Fürstin für die Dauer ihres Aufenthaltes in Carlshafen zur Verfügung gestanden hatte und erfuhr hier, daß der Fahrer mit dem Auto noch nicht zurück sei.

Vielleicht könne der Herr Baron — meinte der etwas beunruhigte Geschäftsinhaber — ihm sagen, wohin die Fahrt gehe. Es sei nur der Ordnung wegen.

Baron Arpad steckte seine hochmütigste Miene auf und erklärte dann von oben herunter: „Es handelt sich um einen plötzlichen Entschluß Ihrer Durchlaucht, über den ich nichts näheres verraten darf. Ueber Ihren Wagen dürfen Sie ganz unbesorgt sein. Er wird zu seiner Zeit schon wieder ankommen. Ich bitte um sofortige Benachrichtigung. Am besten schicken Sie mir den Fahrer ins Hotel, verstehen Sie!"

„Sehr wohl, Herr Baron!"

Er nickte nur und machte sich dann auf den Weg zum Krankenhaus.

— — —

Man führte den späten Besucher bereitwillig ins Wartezimmer und rief dann Schwester Agneta, die auch sofort erschien.

„Ich will nicht lange stören", begrüßte der Baron die Eintretende. „Ihre Durchlaucht war leider heute verhindert, sich persönlich nach dem Befinden Seiner Durchlaucht zu erkundigen. Ich komme in ihrem Auftrag, um Ihrer Durchlaucht nach ihrer Rückkehr Nachricht zu übermitteln."

Schwester Agneta bezwang das Frösteln, das sie jedesmal befiel, wenn sie den Baron vor sich sah.

Kühl und kurz entgegnete sie: „Seine Durchlaucht befinden sich verhältnismäßig wohl."

„Verzeihung, eine Frage: Darf Ihre Durchlaucht damit rechnen, bald einmal vorgelassen zu werden?"

„Das hängt ganz von dem weiteren Fortschreiten der Genesung ab, Herr Baron. Sie wollen nicht vergessen, daß die Nerven des Patienten nach der schweren Erschütterung immer noch äußerster Ruhe bedürfen. Wir sind deshalb über seine eigene Vorsicht sehr froh. Sie entbindet uns davon, unsererseits die Ablehnung aller Besuche zu stark zu betonen."

„Einen ungefähren Zeitpunkt können Sie mir nicht angeben?"

„Nein."

„Ich danke Ihnen!"

Kurz und förmlich verneigte sich der Besucher und ging.

Schwester Agneta sah ihm mit einem Gefühl der Erleichterung nach, ging dann auf das Zimmer ihres hohen Patienten zurück und erstattete Bericht.

Der Fürst nickte nur, ohne jede Frage.

Wieder einmal hatte die Schwester alle Veranlassung, über das merkwürdige Verhältnis der beiden Menschen zueinander nachzudenken, die vor der Welt jedenfalls als ein glückliches Ehepaar galten und sich doch in Wirklichkeit weltenfern zu stehen schienen.

Am nächsten Morgen brachte der Baron Szyllag-Haske persönlich die Nachricht von einer plötzlich notwendig gewordenen Reise der Fürstin. Er selbst werde noch einige Tage in Carlshafen verbleiben, um dann seiner Herrin zu folgen, die voraussichtlich fürs erste nicht nach hier zurückkehren könne. Falls Seine Durchlaucht Befehle für ihn habe oder seiner Gemahlin irgendwelche Botschaft zu übermitteln wünsche, so bitte er, ganz über ihn zu verfügen.

Die Schwester übermittelte das Gehörte ihrem Patienten.

Der Fürst schloß die Augen. Alles Blut trat aus seinen Wangen zurück.

„Sagen Sie dem Baron, Schwester", sagte er dann, daß Ihre Durchlaucht sich um mich keinerlei Gedanken machen solle. Ich würde in etwa vierzehn Tagen selbst nach Mircewo kommen."

„Sehr wohl, Durchlaucht."

Er sah ihr nach, wie sie, in der weißen Hausschürze und dem ebenfalls weißen Häubchen an eine lichte Fee erinnernd, in ihrem leichten, frischen Gang zur Tür schritt, und eine Welle von Müdigkeit und unbestimmter Trauer wehte ihn an.

Zum ersten Male dachte er mit voller Klarheit daran, daß die Schwester mit seiner Abreise von Carlshafen aus seinem Leben verschwinden werde, und da wußte er, daß ein großer Teil seiner selbst hier oben in dem freundlichen, weißen Krankenzimmer bleiben werde.

Am dritten Tag nach diesem Umschwung machte der Baron einen letzten Besuch im Krankenhaus.

Er wurde auch jetzt nicht angenommen.

Die Schwester übermittelte ihm aber Seiner Durchlaucht beste Wünsche für die Heimreise, die er am selben Mittag noch antreten wollte.

Ein häßliches Lachen verunzierte sein rassiges Gesicht, als er draußen in das wartende Auto stieg, um zum Hotel zurückzufahren.

Was wohl der Fürst für Augen machen würde, wenn er erfuhr, daß sein Bankkonto um einen ganz ansehnlichen Teil zurückgegangen sei!

Unwillkürlich atmete er einmal ganz tief auf, als er an den gelungenen Streich dachte. Man hatte sich in Sofia bei der Nationalbank keinen Augenblick besonnen, den Brief des Fürsten mit seiner eigenhändigen Unterschrift für echt zu nehmen und die verlangte Summe wunschgemäß telegraphisch abzusenden. Am Abend des vergangenen Tages war sie ihm — dem Baron Arpad Szyllag-Hasko — als dem Bevollmächtigten des Fürsten, ausgezahlt worden. Auch die vorgelegte Vollmacht mit der Unterschrift des Fürsten hatte keine Bedenken erregt.

Damit wurde es aber auch höchste Zeit für ihn, zu verschwinden, denn die Bank würde ihrem Kunden nun die schriftliche Betätigung seines Auftrages und der Absendung des Geldes zukommen lassen, und dann mußte der freche Schwindel ans Tageslicht kommen. Zwar lag die Gefahr nicht in allernächster Nähe, denn der Fürst würde höchstwahrscheinlich zuerst an einen Schachzug seiner Frau denken und die Nachforschungen nach dem Wie und Warum wahrscheinlich bis nach seiner Rückkehr nach Mircewo aufschieben, aber erstens kam manches oft anders, als man vorher dachte, und zweitens konnte ein längeres Bleiben aus einem anderen Grunde nicht mehr in Frage kommen. Jede Stunde entführte die Fürstin weiter und machte es schwerer, sie noch zu erreichen.

Mit dem Mittagszug fuhr der Baron ab.

Die Fahrkarte, die der Hausbursche des Hotels besorgt hatte, lautete auf Wien.

Der Baron änderte aber bereits in Bebra sein Reiseziel, ließ sich die Nichtweiterbenutzung der Karte bescheinigen und wartete dann in fieberhafter Ungeduld auf den Doppeldecker, den er bei den Albatroswerken telegraphisch angefordert hatte.

Er war in den drei Tagen, die er in Carlshafen auf das Geld hatte warten müssen, nicht müßig gewesen. Nachdem er von dem Fahrer der Fürstin am Morgen nach ihrem Verschwinden erfahren hatte, daß er sie nach Hannover habe fahren müssen, von wo aus sie mit einem anderen Wagen ohne Aufenthalt weitergefahren sei, hatte er ein dringendes Telephongespräch mit einem alten Bekannten in Hamburg geführt. Der Mann, der auf den klangvollen Namen Tragopulos hörte, schlug sich mit Hilfe seiner Geschicklichkeit in der Ausnutzung der Dummheit seiner Mitmenschen durchs Leben und kannte die Fürstin von früher her. Vor Jahren wäre es ihm eines guten Tages in Athen beinahe an den Kragen gegangen, als ein griechischer Rentner sich dummerweise erschossen hatte, weil sein ganzes Vermögen in einer Spekulation verlorengegangen war, die ihm ein gewisser Tragopulos angeraten hatte. Damals war aber im entscheidenden Augenblick er — Arpad Szyllag-Hasko — mit seiner Warnung und Hilfe schneller zur Stelle gewesen, als die griechische Gendarmerie mit ihren Handfesseln.

Tragopulos hatte ihn am Telephon sofort verstanden, und er war ein dankbarer Mensch, eine rühmliche Ausnahme im Gros der übrigen, die eine Wohltat höchstens solange schätzen, als sie noch dringend notwendig ist. Er telegraphierte schon einen Tag später zurück: „Gepäckstück gefunden stop von Lutzau stop abgegangen heute morgen sechs Uhr stop boston".

Das hieß auf gut Deutsch, daß die Fürstin um sechs Uhr morgens mit dem Dampfer Boston von Hamburg aus als Frau von Lutzau in See gegangen sei.

Den genauen Reiseweg des Dampfers hatte er sich durch Anruf des Lloyd-Büros in Kassel verschafft und daraufhin den weiteren Plan entworfen.

Am Abend dieses Tages landete das Flugzeug L 540 der Albatroswerke unweit des Dorfes.

Der Pilot, ein noch jüngerer, energisch blickender Mann, meldete sich kurz darauf im Gasthof bei seinem Auftraggeber, nachdem er das Flugzeug unter der Bewachung durch einige Dorfbewohner zurückgelassen hatte.

„Nehmen Sie Platz, Herr Köster!" forderte ihn der Baron auf und nahm sich selbst den zweiten Stuhl. „Sie sind also der Pilot des Flugzeugs, das ich angefordert habe?"

„Jawohl, Herr Baron!"

„Für wie lange sind Sie mit Brennstoff und Oel versehen?"

„Für einen halben Tag etwa, Herr Baron."

„Hm, das ist wenig, sehr wenig. Na, wir werden ja sehen. — Wieviel Brennstoff können Sie fassen, wenn es not tut?"

„Ich bin mit vollen Tanks abgeflogen, Herr Baron. Im Notfall könnte ich allerdings die Reservetanks noch füllen lassen, die L 540 besitzt. Die Maschine ist ein Langstreckenflugzeug, das sich verschiedentlich an Wettbewerben beteiligt hat. Herr Baron hatten ja ausdrücklich Wert darauf gelegt, daß die Maschine möglichst lange in der Luft bleiben könne."

„Ganz recht, Herr Köster! Wir werden also die Reservetanks füllen lassen. Zu ihrer Beruhigung sage ich Ihnen, daß ich selbst die Fliegerschule besucht und mein Pilotenzeugnis in der Tasche habe."

„Wohin soll es gehen, wenn ich fragen darf?" erkundigte sich der Pilot höflich.

„Tja, das ist eine Frage, deren Beantwortung Sie überraschen wird, Herr Köster. Wir werden nämlich auf dem schnellsten Wege den Atlantic zu erreichen suchen, und werden uns dann auf ihn hinaus begeben, bis wir auf das Schiff treffen, dessen Abfahrt ich leider habe verpassen müssen."

„Herr Baron belieben zu scherzen!" stotterte der Pilot verblüfft.

„Durchaus nicht, Verehrtester!" lachte der Baron. „Ich sagte Ihnen ja, daß meine Antwort Sie überraschen wird. Ich spreche im vollen Ernst."

„Und wo — ich meine, Herr Baron müssen doch wissen, wo wir den Dampfer treffen werden?"

„So ganz genau läßt sich das natürlich nicht sagen. Ich rechne so: Wir fahren heute abend, beziehungsweise in der Nacht, noch ab, suchen ohne Aufenthalt zunächst einmal den Kanal zu erreichen, an einem Punkt, den wir unterwegs noch nach der Karte bestimmen werden. Wir landen dann, füllen die Tanks und fliegen weiter. Auf diese Weise, denke ich, werden wir mein Schiff zum mindesten zwischen dem achten und zwölften Grad westlicher Länge erreichen müssen. Fürchten Sie sich vor diesem etwas ungewöhnlichen Flug, Herr Köster?"

Des Piloten schlanke Figur straffte sich.

„Ich bin zu lange schon im Luftdienst tätig, Herr Baron, um mich noch fürchten zu können", sagte er dann ruhig und selbstbewußt.

„Um so besser, Herr Köster. So werden Sie meinem Plan keine Bedenken entgegenbringen."

„Ich gewiß nicht, aber ich bin Angestellter der Albatroswerke und als solcher für meine Maschine verantwortlich."

„Gut, gut, mein Lieber! Was soll uns denn geschehen? Das Wetter ist gut, und je eher und schneller wir fliegen, um so kürzer ist die Strecke, die wir über dem Ozean zurücklegen müssen."

„Und die Landung über dem Ozean, Herr Baron?" — Der Pilot schüttelte den Kopf. — „Sie bedenken nicht, daß L 540 keine Schwimmkörper besitzt."

„Wir brauchen sie nicht. Das Schiff, das ich suche, hat einen idealen Landungsplatz auf dem Bootsdeck. Es besitzt sogar ein eigenes Flugzeug zu Sportflügen seiner Fahrgäste. Einer Landung steht also nichts im Wege, wie Sie einsehen werden. Zu allem Ueberfluß werde ich vom Kanal aus mich in Southampton telegraphisch nach der genauen Zeit der Ausreise des Schiffes erkundigen. Ich weiß, daß die „Boston" dort eine Nacht liegen bleibt. Wir können dann gar nicht fehl gehen, müssen vielmehr mit annähernder Sicherheit den kürzesten Weg zur „Boston" berechnen können. Also, los! Fahren wir! Jede Minute, die wir hier sitzen, bedeutet eine Anzahl von Kilometern, die wir nachher mehr zurücklegen müssen."

„Ich muß zunächst meinen Chef telephonisch zu erreichen suchen, Herr Baron. Ohne seine Genehmigung — —"

„Erlauben Sie, Herr Köster!" schnitt ihm der Baron das Wort ab. „Ich habe das Flugzeug für eine Strecke von dreitausend Kilometern gemietet und den Fahrpreis im voraus nach Berlin entrichtet. Von der einzuschlagenden Richtung ist dabei absolut keine Rede gewesen."

„Aber — —"

„Nein, durchaus kein Aber! Ich bin für die bezahlten dreitausend Kilometer der Besitzer des Flugzeuges und befehle Ihnen, so zu fliegen, wie ich es für richtig halte!" Der Baron verlor seine Ruhe. Er erregte sich an dem Widerstand des „dummen Burschen", wie er insgeheim den Piloten nannte. — „Kommen Sie! Ich werde sofort veranlassen, daß die Reservetanks gefüllt werden. In einer Stunde kann die Sache erledigt sein."

Er ging zur Tür und ließ den Piloten vorangehen.

Der wagte, von dem Gehörten noch völlig benommen, keinen Widerspruch mehr und fügte sich. — — —

Es war kurz vor Mitternacht, als der weiße Vogel sich mit knatterndem Motor vom Boden hob und in der Richtung nach Nordwest seinen langen Flug begann.

(Fortsetzung folgt.)

Mit einem fremden Koffer

Erlebnisskizze v. Karl O. Tippes

Schon während ich vom Bahnsteig in die Bahnhofshalle ging, schien es mir, als sei mein Koffer doch schwerer, als ich von der Abreise her in Erinnerung hatte. Der Taxefahrer stöhnte, als er ihn neben sich auf das Sitzpolster hob. Aber erst meine Haushälterin entdeckte den Irrtum. „Herr Tippes, Sie haben einen ganz fremden Koffer mitgebracht!"

Ich hatte meinen Koffer in der Bahn vertauscht . . . Der fremde Koffer war dem meinen in Größe, Form und Farbe sehr ähnlich, die Herstellungsfirma genau dieselbe. Weder dieser fremde noch mein eigener Koffer trugen ein Kofferschild. Und der fremde Koffer war verschlossen.

Ich dachte gründlich nach. Ich legte eine Liste der Stationen an, die Schauplätze des Koffertausches hatten sein können. In Hannover war ein Herr ausgestiegen, in Hamm zwei Damen. In Wuppertal eine Frau mit einem netten, kleinen Jungen, in Köln zwei Herren. Aber natürlich war während der Reise auch eine Reihe von Reisenden neu in das Abteil eingestiegen. Und dann in Hannover, in Hagen, in Wuppertal wieder ausgestiegen. Es waren im ganzen sechzehn Menschen, die meinen Koffer haben konnten.

Man konnte der Fundorganisation der Eisenbahn also keinen vernünftigen Anhaltspunkt bieten. Das ergab sich als erstes Ergebnis meines Nachdenkens. Je schlechter aber die Anhaltspunkte waren, um so länger mußte es dauern, bis mein Koffer wieder zur Stelle kam. Ich sah mir dieses unglückliche Möbel von einem fremden Koffer noch einmal an.

Es war tatsächlich zugeschlossen. Ohne eigentlich etwas dabei zu denken, nahm ich meine eigenen Kofferschlüssel und versuchte sie an dem fremden Schloß. Es ging auf! Und ich erschrak darüber so, daß ich sofort wieder abschloß, ohne auch nur einen einzigen Blick in den fremden Koffer getan zu haben. Es ist unfein und außerdem strafbar, sich an einem fremden Koffer zu vergreifen, sagte ich mir. Ich hatte es um ein Haar getan! Weil es eben nahe lag, zwei Allerweltskoffer, wie sie serienweise zu Tausenden hergestellt werden, mit den entsprechenden Allerweltskofferschlüsseln zu öffnen. Man sieht an diesem Fall, dachte ich, wie wahr es doch ist, daß Gelegenheit Diebe macht!

Es läutete im Korridor. Mein Freund Zurnieden. Wir besprachen den Fall. „Uebrigens arbeiten die Fundbüros der Eisenbahn sehr gut", meinte Herbert. Ich beschloß, den Koffer am folgenden Tage den amtlichen Weg gehen zu lassen. Dann erzählte ich, wie nahe ich daran war, den Koffer einzusehen. Zurnieden lachte. „Mensch, das ist aber doch wirklich nicht so schlimm, meine ich. Wenn du Schlüssel hast, die haargenau auf den fremden Koffer passen, so kannst du ihn ja hinterher wieder genau so packen und abschließen. Und außerdem! Gesetzt den Fall, deine Haushälterin hätte den Irrtum nicht entdeckt, was hättest du dann getan? Du hättest deine Schlüssel genommen und den Koffer geöffnet. In der Meinung, es sei dein eigener. Also kannst du zur Not immer noch das Passen deiner Schlüssel als mildernden Umstand für deine Indiskretion anführen!" Ich war schon halb überzeugt.

Und Herbert Zurnieden fuhr fort. „Dann! Ist es nicht sehr interessant für uns beide, diesen fremden Koffer zu öffnen? Er gehört vielleicht einer Dame und enthält die wundervollsten Sachen, denen ein herrliches Parfum entsteigt, Briefe eines Verehrers, Toilettendinge, von denen wir bisher keine Ahnung haben. Zum Locken der Augenbrauen, zum Schimmerndmachen der Zähne, zum Blaßfärben der Fingernägel, zum Glätten der Haut, was weiß ich. Und hübsche Schuhe. Gerade Schuhe ergeben oft so entzückende Illusionen!"

Wir öffneten den Koffer! Wir öffneten ihn tatsächlich. Das Schloß sprang mit einem bedeutsamen Knacks auf, genau so, wie man sich das Oeffnen des Sesams vorstellt, auf Geheimnisse hindeutend, märchenhaft spannend. Wir hielten den Atem an. Ich schlug den Kofferdeckel zurück.

Wir packten den Inhalt aus. Die Inventur ergab: Ein Paar Ueberlandstiefel mit schiefen Absätzen, darinnen sechs Paar von den Strümpfen, die man als Zementsocken zu kennzeichnen pflegt. Sechs großkarierte, bunte Taschentücher. Eine grüne, alte Hausjoppe, eine Zahnbürste und eine Düte mit Schlemmkreide, eine Flasche Haarwasser, von dem die Reklame behauptet, es helfe am besten, wenn man es auf eine vollkommene Glatze gieße, und man könne ruhig zuwarten, bis man wirklich eine Glatze habe, ehe man dieses Haarwasser kauft. Ferner enthielt der Koffer ein gebrauchtes Nachthemd aus Biber, zwei paar Bettschuhe, einen Beutel Pastorentabak, drei Exemplare einer landwirtschaftlichen Wochenschrift und einen Federhalter.

„Ich tippe auf einen Gutsbesitzer, der zu einem alten Regimentskameraden auf die Jagd fahren wollte. Der Mann wird zwischen fünfzig und fünfundfünfzig Jahren alt sein, er hat eine Glatze, ist unverheiratet, denn sonst brauchte er ja das Haarwasser nicht und außerdem würde seine Frau darauf bestehen, daß er ein sauberes Nachthemd mitnähme!"

Während ich noch darüber nachdachte, wer von meinen Mitreisenden so ausgesehen hätte, wie Herbert aus dem Inhalt des Koffers auf seinen Besitzer schloß, klingelte das Telephon. Es war Herberts Frau. Sie erzählte, ihr Onkel Theobald sei gerade zu Besuch gekommen, Herbert möchte doch nach Hause kommen. Der Onkel sei so komisch aufgeregt. Herbert starrte mich an. „Onkel Theobald?" rief er. Und während er schon in seinen Mantel schlüpfte, meinte er, ich möge mich auf eine Ueberraschung gefaßt machen. Dann ging er.

Er rief schon nach zehn Minuten wieder an. Er sagte, ich möchte meinen Koffer abholen. Onkel Theobald hatte ihn mitgebracht! Und ich sollte seinen dafür mitbringen. Dieser reisende Gutsbesitzer mit dem verzweifelten Haarwasser sei niemand anders als sein Onkel Theobald. Ich nahm den Koffer und ging. Es wurde ein sehr später und sehr gemütlicher Abend. Onkel Theobald strahlte. Und sehr spät flüsterte er mir ins Ohr: „Wissen Sie, es tat mir nicht leid um die alten Klamotten. Aber ich hatte da im Zuge eine junge Frau kennengelernt, eine Witwe von einem Gut in Schlesien. Die Ihnen gegenüber saß! Wir waren doch auch zusammen im Speisewagen, die Lütte und ich. Ja, und ich dachte, sie wäre es, die meinen Koffer mithat. Und sie öffne ihn natürlich und schicke mir den verabredeten Brief deshalb nicht, weil sie diese Junggesellenwirtschaft, die Bettschuhe und das Haarwasser gesehen hat!"

So war das. Heute früh bekam ich die Verlobungsanzeige.

Der Taugenichts

Skizze von Siegfried Bergengruen

„Es ist Hopfen und Malz an dem Burschen verloren! Ich halte ihn für einen pathologischen Fall", sagte der brave Onkel Emil gelegentlich des Familienrates, den man einberufen hatte, um über Erik Svanson zu Gericht zu sitzen.

„Also irrsinnig . . .?!" kreischte die immer etwas überspannte Tante Kitty und schlug ihre dürren Hände zusammen.

„Nicht ganz", antwortete Onkel Emil besänftigend, „aber so ähnlich. — Jedenfalls würde ich empfehlen, daß sich die Gesellschaft von diesem Menschen, der ihrer nicht würdig ist, zurückzieht. Wohlgemerkt: ich sage nicht die Familie, sondern die Gesellschaft! Darin ist alles einbegriffen. Dann ist er . . . t o t!"

— — Erik verschwand.

Uebrigens muß zur Entlastung der Gesellschaft erwähnt werden, daß es hier und da Menschen gab, die Erik Svanson eine große Zukunft prophezeiten und ihn für eine außergewöhnliche Persönlichkeit hielten. Aber diese Menschen kamen nicht zu Wort. Man lachte sie aus und bezeichnete sie als verblendete Schwärmer.

„Er endet im Zuchthaus", sagte Onkel Emil weise.

„Oder in der Irrenanstalt", echote Tante Kitty, wobei ihre mageren Finger schadenfroh knackten.

— — Indessen, es kam anders.

Irgend ein reicher, „halbverrückter Sonderling" entdeckte in Erik das Genie, erklärte seine „Hirngespinste" für eine große Idee und gab ihm die Möglichkeit, diese Idee in Buchform an die Oeffentlichkeit zu bringen.

Als Onkel Emil das Buch in einer Auslage sah, wurde er erst blau vor Zorn, dann grün vor Neid und schließlich rot vor Neugierde. Er entsandte seinen Bürolehrling, damit er ihm das Buch heimlich erstände. Denn was der „Kerl" schrieb, konnte man doch nicht öffentlich kaufen!

Dann las er. — Er las einen Tag, er las zwei Tage, er las eine ganze Woche. Nach Ablauf derselben nahm er Urlaub und verfügte sich in eine menschenarme Gegend.

Dort wollte er verdauen. Aber es gelang ihm nicht. Das Buch Erik Svansons lag ihm so schwer im Magen, daß er hätte weinen mögen, wenn er sich nicht davor geschämt

„Mit Hitler in die Macht"

Die Preisarbeiten des deutschen Journalistenwettbewerbs

Ein Leserwettbewerb um 1000 Mk.

Wir beginnen im folgenden mit dem Abdruck der im Deutschen Journalistenwettbewerb **„Mit Hitler in die Macht"** vom Preisgericht ausgewählten Arbeiten. Den Vorsitz des Preisgerichts hatte bekanntlich Reichsminister **Dr. Goebbels.** Der Abdruck der fünf preisgekrönten Arbeiten erfolgt ab heute fortlaufend in beliebiger Reihenfolge ohne Kennzeichnung der erfolgten Prämiierung. Die Reihenfolge der Prämiierung (mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis) ist nur dem Preisgericht bekannt.

Die deutschen Zeitungsleser sollen nun selbst darüber urteilen, welche der Arbeiten mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis ausgezeichnet worden ist.

Für die richtige Lösung ist von Dr. Dietrich ein **Preis von 1000 RM.** ausgesetzt worden. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, so wird der Preis in fünf Preise zu je 200 RM. geteilt. Gehen mehr als fünf richtige Lösungen ein, so werden die fünf mit einem Preis von 200 RM. bedachten Lösungen unter Ausschluß des Rechtsweges durch das Preisgericht durch Los bestimmt.

Die Einsendungen sind bis zum 15. Februar zu richten an den **Reichsverband der Deutschen Presse, Berlin W 10, Tiergartenstraße 10.**

Jeder Einsendung muß **die letzte Bezugsquittung einer Zeitung, in der die Arbeiten veröffentlicht wurden, beigefügt werden.** Einsendungen ohne ordnungsgemäße letzte Bezugsquittung werden nicht berücksichtigt.

Arbeit A

„Fanget an!"

NSK Ein langgestreckter, graudüsterer Hof: ein Hof wie unzählige andere auch. Und doch ist dieser Hof ein besonderer Hof: denn er kann erzählen von bitterem Leid, von Elend und Sorge und von tausendfältigen Enttäuschungen. Er ist darum ein besonderer Hof, weil er nur betreten wurde mit tiefem Haß und wieder verlassen wurde mit Bitterkeit. Er kann erzählen, dieser Hof, von Stunden der Zwietracht der Brüder eines Volkes, seine hohen Häuserwände hallten wieder von den gellenden Schreien verhetzter Menschen, vom Wimmern und Stöhnen der Niedergeschlagenen, die politischer Rache zum Opfer fielen.

Viele Höfe gleichen in Deutschland diesem Hof. Und doch ist wiederum gerade dieser Hof ein besonderer Hof, dieser Hof des Frankfurter Arbeitsamtes. Denn er war ausersehen, neues Leben, neue Hoffnung hinauszutragen in ein verzweifeltes Volk. Und dieser kleine unscheinbare Hof im Herzen der alten freien Reichsstadt am Main wird dereinst eingehen in die Geschichte eines neuen Reiches, wird Zeuge sein eines neuen Geistes.

Sein Geburtstag ist der 23. September 1933. In diesem Hof, eingeengt zwischen hohen Häuserwänden, wurde der neue deutsche Arbeitsmensch geboren, der freie Arbeiter der Faust. Und in ihm wurde geboren der Glaube des deutschen Arbeiters an den Führer.

Das aber geschah so...

An jenem Morgen des 23. September 1933 betraten, gegen 7 Uhr morgens, siebenhundert deutsche Menschen zum letzten Male nach langen Jahren der Not diesen Hof. Sie traten an, nicht um wieder Schlange zu stehen, sondern sie traten an in zehn Gliedern. Alte und Junge, mit hoffnungsfreudig leuchtenden Gesichtern, aus denen Not und Sorge ausgelöscht waren. Sie standen da im blauen Arbeitskittel, im Ehrenkleide des deutschen Arbeitsmannes. Und diese Siebenhundert hörten ein beglückendes Wort: „Ihr seid nun zum letzten Male im Hofe des Arbeitsamtes, den ihr so lange mit Erbitterung betreten habt...!" und sie hörten voll tiefster Freude das andere Wort: „Fanget an!"

Und in siebenhundert deutschen Arbeiterherzen keimte ein Glaube...

Und zur gleichen Stunde keimte dieser Glaube in tausend anderen, einst leiderfüllten Herzen: das aber geschah in den Herzen der Frauen und Mütter der Siebenhundert, denn diese Stunde brachte wieder Brot, erworben durch ehrlicher Hände Arbeit.

Das war die Geburtsstunde des Glaubens.

Der aber wurde vertieft, als die Siebenhundert zum letzten Male durch das Tor des Hofes schritten und auf dem Börsenplatz zu Frankfurt aus der Hand des Statthalters ihr Arbeitsgerät empfingen.

Und wieder wurde ihnen das Wort gesagt: „Fanget an!"

Das Wort, auf das ein Millionenheer seit Jahren gewartet. Und sie, diese Siebenhundert, waren ausersehen, die Ersten zu sein bei dem Bau eines neuen Reiches, die Ersten dieser Millionenarmee, sie sollten das Wort wahr machen. Und ihr Glaube wurde mächtig, ihre Herzen schlugen höher, als sie durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt marschierten, nach ihrem Arbeitsplatz. Sie alle wurden sich bewußt, daß auch ihnen dieses Festkleid der Straßen galt. Denn ihnen, diesen siebenhundert Menschen der Arbeit, galt der Jubel der Menschen, nicht etwa dem Arbeiter Soundso, der zufällig mitmarschierte. Nein, sie alle fühlten, daß dieser ehrliche Jubel dem Bruder im Arbeitskittel, dem deutschen Volksgenossen galt. Sie fühlten die Schranken fallen, die einstmals künstlich aufgerichtet wurden und die das Volk trennten. Dieser Marsch aber gab ihnen das stolze Gefühl der Verbundenheit wieder.

Und der Glaube an das Wort „Fanget an" und an das Reich wuchs, ergriff sie und wühlte sie auf: die, die da auf der Straße marschierten und die, die an der Straße standen.

Und dieser Marsch der Siebenhundert fand sein Echo im ganzen Reich. Allüberall zündete der Geist der marschierenden Arbeiter, rüttelte die Lauen auf, zeigte ihnen den Willen eines neuen Deutschland. Eines Deutschland der Arbeit, eines Deutschland einig in einem Führer.

Der Wille des Einen aber war es, der diese Siebenhundert aus dem düsteren Hof des Arbeitsamtes hinausführte in die wahre Freiheit, der sie alle wieder machte zu freien und stolzen Menschen, der ihnen den Platz wieder gab, der ihnen gebührt im Volk.

Und diese Siebenhundert verstanden den Ruf des Führers und traten vor ihn hin dort am Ufer des Mainflusses, voll Glauben an ihn und sein Werk. Sie verstanden ihn auch, als er in ihrer Sprache zu ihnen sprach: denn er war einer der ihren, er fühlte wie sie, er dachte wie sie. Er sprach nur zu ihnen und gab ihnen den Befehl: „Fanget an!"

Und sie wurden Zeugen des Augenblicks, als sich der Spaten zum ersten Spatenstich tief in die Erde senkte; als der Führer, ihr Führer, das Zeichen gab zum „Fanget an!" der Arbeit, einer Arbeit, die das ganze deutsche Volk erfassen sollte. Und dieses Volk verstand den Sinn dieser Tat und das Wollen des Führers.

Das Wort „Fanget an!" wurde das Losungswort eines ganzen Volkes, wurde das Zeichen des Sieges.

Und aus den Siebenhundert, die an jenem Morgen des 23. September 1933 voll Hoffnung und Glauben auszogen aus dem Hofe des Frankfurter Arbeitsamtes, wurden Tausende und aber Tausende, die das Wort aufgriffen, das ihnen zugerufen wurde.

Das aber war das Werden des neuen Reiches.

„Fanget an!"

Arbeit B

Die schluchzende Schwester

NSK Es war zu Anfang meiner Laufbahn, nachdem ich den Geruch der Druckfarbe und das Rollen der großen Maschinen in mich aufgenommen hatte. Zwei Tage wanderte ich durch alle Stuben der Redaktion, um endlich am dritten im Vermischten Teil und Unterm Strich bei Herrn Achim Zuckerleim zu landen.

Ich stand vor seiner gezückten Füllfeder wie Winkelried vor den Speeren der Hahnenschwänze, während er mit spitzen Fingern meinen ersten Artikel entgegennahm. Er war mit Feuer geschrieben, glaubt mir, denn ich war mit großen Vorsätzen zu Zuckerleim gekommen. Ich wollte beweisen, daß Schriftleiter Volkstribunen sind und als Bannerträger der öffentlichen Meinung eine Sendung haben.

„Sie sind mein Mann", mußte er — so glaubte ich — gleich sagen. „Auf Sie haben wir schon immer gewartet."

„Natürlich", war alles, was Zuckerleim herausbrachte. „Ein Anfänger."

Dann warf er die Arbeit in den Papierkorb und empfahl mir, zunächst seine Korrekturen zu lesen. Ich wurde zwar blaß wie weißer Käse, aber das änderte nichts an der Tatsache, daß ich zunächst ein toter Mann blieb und meinen Ehrgeiz und meine Sendung unter Zuckerleim-Artikeln begraben mußte.

Eines Tages lief ich dem Direktor über den Weg. „Wo sind Sie denn jetzt?" fragte er beiläufig.

„Bei Herrn Zuckerleim", gab ich höflich zurück.

„Sehr gut für Sie", meinte er kurz. „Bei der schluchzenden Schwester. Das ist gerade die rechte Schule. Diese Leute können wir brauchen."

Erst viel später begriff ich, was er damit meinte. Indessen blieb ich viele Monate an Herrn Zuckerleim angehängt. Sein Wesen glich einer gleißenden, flachen Scheibe. Er war mehr als ein tüchtiger Schriftleiter oder ein gewürfelter Reporter. Er war ein Dichter eigener Art. Wenn er hinterm Tintenglas hockte, wuchs er über sich selbst hinaus. Dann drehte sich das Kaleidoskop seiner Einfälle und wurde zu vielen hundert kleinen und kleinsten Geistern, die um ihn herumsaßen und ihm lauschten. Sie erzählten ihm tausend Geheimnisse, die er in seine Schilderungen einwob. Die zähe Masse der belanglosen Tagesereignisse, die er bearbeitete, wurde unter ihrem Einfluß zu einem alliernden, schillernden Bauwerk, lockend und seltsam wie eine hauchdünne Seifenblase.

Meist schrieb er neckische Dingerchen, die ihn zu nichts verpflichteten. Nur mitunter sprach tiefe Schwermut aus seinen Abhandlungen.

„Die Börse war schlecht", erwiderte er mir einmal, als ich ihn nach dem Grund fragte. „Aber Sie merken das nicht. Sie haben keine Fingerspitzen. Sie werden es zu nichts bringen."

Deshalb blieb ich im Schlepptau des Herrn Zuckerleim. Endlich bot er mir eine Gelegenheit. Es war ein Bericht über einen Dauertanz in der Honolulu-Bar. Acht Tage lang sah ich dort stumm zu. Am neunten brachte ich meinem Zuckerleim einen Bericht, der unbedingt zur Schließung des Lokals führen mußte. Ich hatte mal ordentlich vom Leder gezogen, wie man so sagt. Es war mir sehr ernst damit.

„Sind Sie denn total übergeschnappt?", fragte mich Zuckerleim und seine Augen kamen bedenklich aus den Höhlen. „Die Honolulu-Bar ist unser bester Auftraggeber im Anzeigenteil."

Tags darauf erschien ein Zuckerleim-Tanzbericht. Da ich befangen war, muß ich es ablehnen, darüber zu urteilen. Ich bezweifle aber nicht, daß ihm der Verein lahmer Streichholzhändler noch nachträglich ein Diplom widmen wird. So tüchtig war Zuckerleim.

Er zeigte sich überhaupt als ein Meister der Verwandlung. Ich schleppte ihm Berichte herbei über Parlamentssitzungen, die wie Schlafpulver wirkten. Ich stöberte in den Gerichtssälen herum und entwarf mit der Sicherheit eines Photographen Charakterskizzen abgrundtiefen Untermenschentums. Ich schilderte ihm, wo ich nur konnte, alle die Lockungen und Lockerungen unseres vielgestaltigen Lebens.

Zuckerleim hörte mich aufmerksam an. Dann begann er zu schreiben. Meine Parlamentsschilderungen lasen sich aus seiner Feder spannender als ein Boxmatsch über fünfzehn Runden mit knockout und Tiefschlag. Unübertroffen geradezu waren seine Abhandlungen, wenn er die Geheimgänge seelischer Verirrung und Verwilderung erforschte. Der nüchternste Tatbestand glich einem Kriminalroman im letzten Kapitel. Die Gestalten der Bösewichter wuchsen unter seiner Feder zu stiller Größe und ihre Taten zu einer Anklage gegen alle, die diese Armen schuldig werden ließen. Seiner Verteidigung war kein Staatsanwalt gewachsen.

Als er seinen 50. Geburtstag feierte, wagte ich einen Vorstoß. „Es ist zwecklos", meinte er. „Sie werden niemals erste Garnitur werden. Ein Zeitungsschreiber Ihrer Art ist ein Mensch, der seinen Beruf verfehlt hat. Sie wollen nur immer Schlachten schlagen. Aber unsere Zeit verlangt die Demut." Dann wurde seine Stimme weich und vertraulich. „Sie ist hart, diese Zeit", fuhr er fort. „Man muß sich anpassen können, einfühlen und mit ihr gehen. Sie wollen sie formen. Aber Sie werden zerbrechen."

„Oder siegen", gab ich zurück und war damit für Zuckerleim endgültig erledigt.

Als die Sturmfahnen der braunen Bataillone über alle Straßen wehten, wurde aus Zuckerleims demutsvollem Jammer ein Schrei schmerzlicher Entrüstung. Damals erst erkannte ich, weshalb man ihn die schluchzende Schwester genannt hatte. „Ich verstehe die Welt nicht mehr", bemerkte er bitter. Dann verließ er die Stube und räumte mir seinen Platz ein. Er ging freiwilliger als ich gedacht hatte.

Gesehen habe ich ihn seitdem nicht wieder. Eines Tages erfuhr ich, daß er nun doch wieder einen Beruf entdeckt habe. Er sei jetzt Hilfsbremser am Rollwagen einer durch Europa ziehenden Zirkustruppe.

Kinder als Arbeitgeber

Wir konnten in letzter Zeit häufig die Meinung vertreten finden, daß der Gang des wirtschaftlichen Verkehrs innerhalb einer Volkswirtschaft mit der Zahl der vorhandenen Kinder in Beziehung gesetzt werden könne. Die Stärke des Nachwuchses soll laut solcher Darstellungen von besonderem Einfluß auf das Leben der Wirtschaft sein.

Bei Beantwortung der hier angeschnittenen Probleme begeben wir uns in das Gebiet der Theorie und müssen die Voraussetzungen aufsuchen, unter denen obige Behauptungen ihre Richtigkeit haben. Denn auf die Voraussetzung kommt es entscheidend an, und ohne ihr Vorhandensein stimmt die Theorie nicht.

Die Untersuchung unserer bevölkerungspolitischen Lage zeigte uns leider das betrübliche Bild, daß der Nachwuchs in der Hauptsache durch wirtschaftlich schlecht gestellte Bevölkerungsgruppen geliefert wird. Diese kinderreichen Familien werden es kaum einsehen, daß die Wirtschaft durch sie eine Belebung erfahren soll, denn sie selbst merken nichts davon. Im Gegenteil sinkt mit jedem hinzukommenden Kinde ihre Lebenshaltung, da die verfügbaren Mittel in mehr Teile gehen. Woher soll in dieser Lage eine Belebung der Wirtschaft kommen? Ein Mehrverbrauch findet jedenfalls vorläufig nicht statt, solange das Einkommen das gleiche bleibt. Die kinderreiche Familie sieht die Verhältnisse mit Recht vom individualistischen Standpunkt an.

Unter diesen Gegebenheiten liegen keine oder nur sehr wenig erkennbare Voraussetzungen einer Wirtschaftsbelebung vor. Wollen wir diese Voraussetzung aber schaffen, so müssen wir zwei Forderungen erheben: Erstens muß durch eine Besserstellung der Kinderreichen deren Los erleichtert werden. Dies wird Aufgabe der noch bevorstehenden Familien- und Lohnpolitik, praktisch gesprochen des Ausgleichskassensystems sein. Zweitens müssen die bessergestellten Bevölkerungskreise veranlaßt werden, selbst aktiv stärker zur Bevölkerungsvermehrung beizutragen. Die Aufklärung dieser Kreise und die Darlegung der Gründe fällt in das Gebiet der Propaganda.

Gelingt es uns, die beiden gestellten Forderungen zu verwirklichen, so werden wir mit Recht behaupten können, daß die Stärke der Nachkommenschaft einen großen Einfluß auf den Wirtschaftskreislauf hat. Wie dieser Einfluß sich geltend macht, zeigt uns nachstehende Ueberlegung: Der Aufschwung der Wirtschaft im 19. Jahrhundert ist vor allem drei äußeren Antriebskräften zu verdanken, und zwar den sich überstürzenden technischen Erfindungen, der ständigen Ausweitung des Wirtschaftsraumes über den ganzen Erdkreis und der vorher ungekannten und ungeahnten Bevölkerungsvermehrung. Von diesen Antriebskräften haben die technischen Großerfindungen einstweilen aufgehört und einer ausbauenden Technik Platz gemacht, die es uns infolge ihrer Maschinisierung gestattet, durch wenig Menschen den Lebensbedarf vieler zu erzeugen. Die Ausweitung der Wirtschaftsräume hat ihre natürliche Grenze gefunden. Nur die Bevölkergunsvermehrung ist eine Antriebskraft, die noch weitgehend von unserem Willen abhängt. Stagnieren alle Kräfte, so stagniert auch die Wirtschaft, d. h. sie geht von der „Dynamik" in die „Statik" über, und umgekehrt. Deshalb ist es notwendig, uns den Faktor: Bevölkerung beweglich zu erhalten, um der Wirtschaft nicht ihren letzten Antrieb zu nehmen. Und dies können wir unbestritten am besten durch eine Steigerung des Volksnachwuchses erreichen.

Wir sprachen vorhin von der individualistischen Betrachtung des Kinderreichtums. Mag hiernach eine Beziehung zum Gang der Wirtschaft auch nicht immer erkennbar sein, so ist sie es doch, wenn wir gesamtwirtschaftliche Maßstäbe anlegen. Jener oben gekennzeichnete Antrieb, der durch eine wachsende Bevölkerung entsteht, zeigt sich besonders bei günstiger Zusammensetzung des Volksganzen. Ein Volk, bei dem die jungen Jahrgänge überwiegen, bietet Arbeitsraum und Einkommen genug für die im Arbeitsalter stehenden und zwingt sie zu angespannter Leistung, um ihre Nachkommen zu erhalten. Ein solches Volk ist zukunftsfreudig. Ein Volk aber, bei dem der überwiegende Teil im arbeitsfähigen Alter steht und das wenig Nachkommen besitzt, bietet einmal keine Arbeitsplätze für alle Volksgenossen und wird außerdem durch Ueberalterung bedroht. Wer soll später einmal die alten Jahrgänge unterhalten, wenn die Jugend zahlenmäßig zu schwach geworden ist?

In unserem Vaterlande ist die Entwicklung freilich noch längst nicht so weit gekommen, aber es kann in einigen Jahrzehnten der Fall sein, wenn wir nicht zeitig vorbeugen.

Kommen wir nun zurück auf unseren Ausgangspunkt, so können wir mit vollem Recht sagen, daß die Kinderzahl in einer Volkswirtschaft von erheblichem Einfluß auf den Wirtschaftskreislauf ist. Kinder sind Nurverbraucher. Sie veranlassen ihre Eltern zur Anschaffung von Nahrungsmitteln, Kleidung usw. und sie bewirken vom Staate die Gründung von Erziehungsanstalten, Lehrerbildungsanstalten und des ganzen übrigen Apparates, der zur Betreuung der Jugend notwendig ist. Durch alles dies wird der Kreislauf angeregt. Und darauf kommt es an. Mancher wird einwenden, diese Ausgaben seien unproduktiv und belasteten die „Wirtschaft" nur. Dieses Argument ist aber falsch, denn es kann nicht jeder „produktiv" bei der Herstellung notwendiger Gebrauchsgegenstände tätig sein. Dazu genügen wenige, denn hierin nimmt uns die Technik das meiste ab. Das Produktionsproblem ist weitgehend hinter das Organisations- und Verteilungsproblem zurückgetreten. Es kommt heute allein auf den Wirtschaftskreislauf und die Kräfte seiner Junghaltung an. Eine Volkswirtschaft ist nicht unbedingt „reich", wenn sie viel Gold oder „Kapital" hat, sie ist aber sicher reich, wenn ihre Wirtschaft ein lebhaftes Tempo aufweist. Deshalb können wir mit gutem Gewissen den Schluß ziehen: Kinderreichtum ist Reichtum schlechthin.

Hitler-Jugend stellt in Japan aus!

Das japanische Großkaufhaus Daimaru in Osaka veranstaltet im März d. J. eine Ausstellung, die durch die dortigen Behörden unterstützt wird.

Die genannte japanische Firma ist über das deutsche Generalkonsulat an die Abteilung „Ausland" der Reichsjugendführung mit der Bitte herangetreten, sich in einer besonderen Abteilung „Hitler-Jugend" an dieser Ausstellung zu beteiligen. Die Reichsjugendführung wird dieser Bitte nachkommen. U. a. werden vollständige Dienstanzüge aller Einheiten, sowie ein Zeltlager der Hitler-Jugend, weiterhin Musik-Instrumente und vieles andere mehr gezeigt.

Die Ausstellung beweist das große Interesse des Auslandes an unserer neuen Jugend.

Unwillkürlich atmete er einmal ganz tief auf, als er an den gelungenen Streich dachte. Man hatte sich in Sofia bei der Nationalbank keinen Augenblick besonnen, den Brief des Fürsten mit seiner eigenhändigen Unterschrift für echt zu

Von Mäßerwert des Schicksals

hat. Herr Baron ha... daß die Maschine mö... möglichst lange in der Luft bleiben könne."

„Ganz recht, Herr Rötter! Wir werden also die Reserve... Zu ihrer Beruhigung sage ich Ihnen,

Mit einem fremden Koffer

Erlebnisskizze v. Karl O. Zippes

Schon während ich vom Bahnsteig in die Ba... drei Exemplare eines landwirtschaftlichen Wochenschrift und

Der Tangenlichte — Der Tangenlichte

Zum 11. Februar 1934:

Der Tag des Rundfunks

Der Tag des Rundfunks soll ein Fest werden, ein Fest, das den neuen deutschen Rundfunk als das Verkündungs- und Gestaltungsmittel der nationalsozialistischen Weltanschauung in seiner großen Volkstümlichkeit zeigt. Mit Stolz und Freude können die deutschen Volksgenossen auf das erste Jahr des nationalsozialistischen Rundfunks zurückblicken, auf jenes Jahr, da der Rundfunk sich in den Dienst der politischen Willenspropaganda des Nationalsozialismus stellte und in hervorragendem Maße zu dem Willensentscheid des deutschen Volkes am 12. November und damit zur Einigung der Nation beitrug.

Durch den Rundfunk wurde es möglich, daß das Wort des Führers bis in den letzten Winkel deutscher Erde, bis in die letzte Hütte drang, hin zu allen schaffenden Menschen, zum Arbeiter in den Werken der Industrie und zum Bauern in die Einsamkeit seiner Scholle.

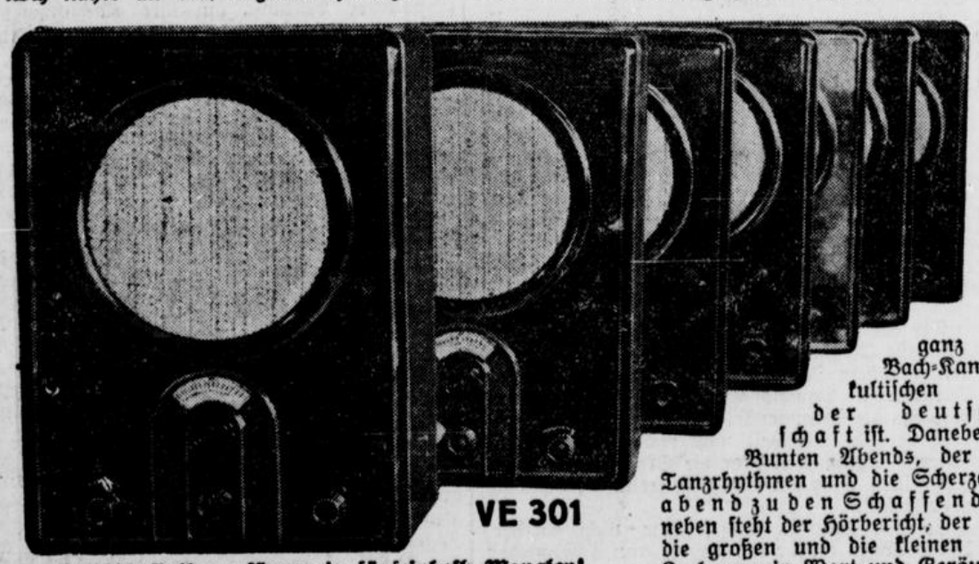
Rundfunk und Volksgemeinschaft — diese beiden Begriffe sind in wenigen Monaten zu einer Einheit verschmolzen. Die einst vom Volk isolierten Funkhäuser sind heute zu Braunen Häusern deutschen Geistes- und Kulturlebens geworden. Aus ihren Toren stürmen täglich und stündlich die Männer mit dem Mikrophon hinein ins Volk, in die gewaltige Werktätigkeit der Schaffenden, um das Erlebnis der Volksgemeinschaft, die Begegnung mit dem Seelentum des Volkes im Rundfunk einzufangen und weiterzugeben.

So vielgestaltig und vielfältig wie die Gemeinschaft des zu nationaler Ehre und Selbstbestimmung wiedererwachten deutschen Volkes in seinen Einzelheiten ist, wie diese Gemeinschaft Arbeiter, Bauern, Bürger, Künstler umfaßt, so vielgestaltig und vielfältig will, muß und wird der Rundfunk sein, um den einzelnen noch inniger an die Gemeinschaft zu ketten und die Gemeinschaft noch näher an den einzelnen heranzubringen. Er ist so umfassend, daß es unmöglich scheint, in Worten und Bildern auch nur annähernd sein ewig bewegtes, sein wandelbares und doch immer gleiches Gesicht zu zeichnen: Aus der Thomaskirche in Leipzig, der denkwürdigen Stätte, an der einer der größten Deutschen, Johann Sebastian Bach, wirkte, sendet er nicht nur über Deutschland, sondern über ganz Europa allsonntäglich die Bach-Kantate, die Ausdruck des kultischen Gestaltungswillens der deutschen Volksgemeinschaft ist. Daneben steht die Fröhlichkeit eines Bunten Abends, der die Heiterkeit beschwingter Tanzrhythmen und die Scherze der Ansager am Feierabend zu den Schaffenden in die Häuser trägt. Daneben steht der Hörbericht, der in Bruchteilen von Sekunden die großen und die kleinen Ereignisse deutschen Lebens in Wort und Geräuschen und Klängen schildert, so plastisch, wie es das gelungenste Bild nicht vermöchte.

Vor dem Mikrophon stehen nicht wie früher die Vertreter einer volksfernen, geistigen Oberschicht, sondern Männer aus dem Volke, die von ihrer Erlebniswelt, von ihren Alltagsfreuden und -leiden berichten und die als Gestalter dem neuen deutschen Rundfunk ebenso willkommen sind wie die schaffenden Künstler oder wie die Jugend, die ihre alten Volkslieder und die Weisen ihrer Bewegung zu Gehör bringt. Ueberall ist der Rundfunk, wo die deutsche Volksgemeinschaft hinreicht, und das Ueberall trägt er zu allen, die „Ohren" haben zu hören. Das „Ohr", das die schweigsamen, drahtlosen Wellen empfängt und in einen vernehmbaren Ton verwandelt, ist der Rundfunkempfänger, besonders der Volksempfänger, der zum „Tag des Rundfunks" seine 600 000. Auflage erlebt. Es ist der Wille der nationalsozialistischen Rundfunkführung, allen Volksgenossen, auch jenen, die zwar ein Herz haben, den Rundfunk zu lieben, aber nicht das Geld, um ihn in ihr Haus zu zaubern, die Teilnahme an diesem technischen und geistigen Gestaltungswunder zu ermöglichen. Je größer die Gemeinschaft der Hörenden wird, die schon heute längst die fünfte Million überschritten hat, um so größer wird die Verantwortung des Rundfunks, um so freudiger wird seine Arbeit sein. Je mehr Hörer der Rundfunk hat, um so fester wird das Band, das er um die deutsche Volksgemeinschaft schlingt, um so inniger wird die Verbundenheit mit jedem deutschen Volksgenossen.



Der Rundfunk einigte die Nation.
Wort und Wille des Führers trägt der Rundfunk in jedes deutsche Haus.



600 000 Volksempfänger in fünfeinhalb Monaten!
Der Sieg nationalsozialistischer Wirtschaftsgestaltung über den Wirtschaftsliberalismus.



Rundfunk und Volksgemeinschaft.

Der Gestaltungswille des Rundfunks

Horst Dreßler-Andreß, Präsident der Reichsrundfunkkammer:

Aus der revolutionären Erneuerung des deutschen Volkstums im nationalsozialistischen Geiste ist das neue Deutschland gewachsen, dessen geistiger Künder und Träger der Rundfunk ist. Für die Zukunft kommt alles nur darauf an, daß das deutsche Volk sich dieses Mittel zur Verkündung und Lebensformung des Nationalsozialismus mehr als bisher zu eigen macht und alle Kräfte, die in ihm wohnen, mobilisiert zur Bewältigung der gewaltigen historischen Aufgaben, die der Nationalsozialismus stellt.

Eugen Hadamovsky, Reichssendeleiter:

Wir glauben, daß der Rundfunk auf der Grundlage der Kunst und auf der Grundlage des freien künstlerischen Schaffens beruht. Wir werden deshalb zäh und verbissen so lange kämpfen, bis beide, Kunst und Rundfunk, miteinander verflochten sind und so voneinander abhängen, daß Kunst und Rundfunk und Rundfunk und Künstler eine Einheit sind.

Dr. Bernhard Knust, Präsidialmitglied und Geschäftsführer der Reichsrundfunkkammer:

Es gibt für den Rundfunk nur die eine Aufgabe: Dienst an der Nation. Zu dieser Aufgabe haben sich alle Funkschaffenden zu bekennen. Die Reichsrundfunkkammer ist der Garant dafür, daß diese deutsche Rundfunkeinheit gewahrt und zum Dienst für Volk und Vaterland eingesetzt wird.



Aus dem Volk für das Volk.
Der Rundfunkreporter an der Stätte der Arbeit.

Wenn es den Rundfunk am 30. Januar 1933 nicht als technisches Verkündungsmittel gegeben hätte, er hätte als das der nationalsozialistischen Weltanschauung entsprechende, auf die Totalität des Volkstums gerichtete weltanschauliche Gestaltungsmittel erfunden werden müssen. Jetzt hat der Rundfunk, der als technische Erfindung bereits zehn Jahre vorhanden ist, durch den Nationalsozialismus seine geistige Erweckung erhalten. Er ist aufgebrochen ins Seelentum des Volkes zu jenen Kräften, die unverfälscht und nicht angekränkelt das Erbe deutschen Geistes und deutscher Rasse in ihrem Blute tragen. Er wird aus diesem Urquell des Volkstums seine Gestaltungskraft schöpfen und so, im Geistigen und Materiellen, der werdenden Weltanschauung des Nationalsozialismus zum Durchbruch verhelfen.



Das humoristische Blatt

Wägedarjaner

Ein Zwiegespräch in Sachsen

Von Kurt Keim

Nachdruck verboten.

„Sie finn wohl auch Wägedarjaner?"

„Nu freilich, ich werde doch Wägedarjaner sein!"

„Da essen Sie wohl nachher gar gein Fleisch?"

„Nu freilich, ich werde doch Fleisch essen."

„Awr Sie saachdn doch eben, Sie wären Wägedarjaner!"

„Nu freilich, ich werde doch Wägedarjaner sein!"

„Na heernse. Eben haben Sie gesaachd, Sie äßen Fleisch und im gleichen Ademzuuch behaubdn Sie, Sie wären Wägedarjaner. Wie reimdsj denn das?"

„Ich bin eben Wägedarjaner nur mid Bezuuch auf den Allgohol."

„Ach so — Sie dringkn wohl geinen Allgohol?"

„Allemal, ich werde doch Allgohol dringkn!"

„Das is mir zu hoch, das gann ich nich vrschdehn. Wenn Sie saachn, Sie finn Wägedarjaner mid Bezuuch auf den Allgohol und dann behaubdn Sie, Sie dringkn doch Allgohol — das is mir zu hoch."

„Ich dringke eben bloß Allgohol, der nich vom doden oder läbendjn Diere schdammd."

„Hähä! Das gibds jä garnich."

„Das gäbe's nich? Hamm Sie 'ne Ahnung."

„Was dringkn Sie denn da zum Beischbiel?"

„Ich dringke bloß Allgohol, der von Pflanzen schdammd, zum Beispiel Girschligör, Wacholderschnabs, Brinell, Johannisbeerschnabs oder Gorn-Branndwein."

„Hm. Und nun sinn Sie vielleichd so gud und nennen mir ämal ännen einzjn Allgohol, der von ännem doden oder läbendjn Diere schdammd . . ."

„Gern. Zum Beispiel Eiergonjagg . . ."



Not macht erfinderisch!

Der Baderlippl

Von F. Schrönghamer-Heimdal (Nachdruck verboten.)

Von den Großen der Welt erzählt man sich die wunderwitzigsten und allergeistreichsten Anekdoten. Wer aber kennt die denkwürdigen Taten und Aussprüche des Baderlippl, der im Kirchdorf daheim im Böhmerwalde Bader, Kurpfuscher, Pfarrmeßner, Fleischbeschauer, Lichtbildner, Brothändler, Musikus und weiß Gott, was noch alles war. Jedenfalls verdienen es seine Taten und Kernsprüche, der Vergessenheit entrissen zu werden; denn sie stehen den lustsamen Denkwürdigkeiten der Großen dieser Welt in keiner Weise nach.

•

An einem Sonntagmorgen geht der Baderlippl in seiner Eigenschaft als Pfarrmeßner würdevoll über den lindenbeschatteten Kirchplatz. Der Platz ist, wie immer, von den Pfarrleuten erfüllt, die



„Du schämst dich nicht, die Pfeife zu rauchen?"
„Papa spielt ja auch mit meinem Spielzeug!"

auf den Beginn des Gottesdienstes warten. Und wie der Baderlippl also würdevoll durch die Gasse zwischen dem wartenden Mannsvolk geht, sagt der Heidbauer unter Hinweis auf die „Säbelbeine" des Meßners: „Krummhaxet ist der Lippl, daß jede Sau durchschlüpfen könnt."

Wieherndes Gelächter schallt über den Kirchplatz.

Wendet sich der Baderlippl unbeleidigt — und spricht zu den Lachern: „So schlüpft halt durch!"

•

Trotz seiner vielerlei Berufe, die der Baderlippl haupt- und nebenamtlich ausübt, ist er nicht mit Glücksgütern gesegnet. Manchmal reicht sein Einkommen nicht einmal zur Deckung des notwendigsten Bedarfes. Wie er sein Silberjubiläum als Schriftwart der Feuerwehr feiern kann, schwingt der Hauptmann eine Rede über den Lippl und fordert zum Schluß — wie üblich — die anwesenden Festgäste auf, den Lippl leben zu lassen: „Ja", fährt der dazwischen, „leben wär' schon recht, aber von was?"

•

Der Baderlippl ist Praktikus in uralter Volksmedizin, die von studierten Aerzten als Kurpfuscherei verschrien wird. Eines Tages hält so ein „Studierter" im Dorf einen Aufklärungsvortrag über das Kurpfuschertum und führt dabei unter anderm auch aus, wie die Leute so dumm wären und glauben könnten, daß eine Geschwulst schwinde, wenn sie einen Zwirnfaden bei Vollmond unter die Dachtraufe legten und wenn der Faden verfault wäre, dann wäre auch die Geschwulst weg.

„Nicht wahr ist's", ruft der Baderlippl aus der Menge. „Bei uns ist niemand so dumm, daß er den Zwirnfaden bei Vollmond auslegt. Wir tun es alle bei abnehmendem Mond."

Der „Studierte" war erledigt und die Praxis des Baderlippl in Volksmedizin auf Jahre hinaus wieder gesichert.

•

Gleichwohl war ein Mensch im Dorf, der die Kunst des Baderlippl für nichts achtete, sondern lieber zu einem Arzt in die Stadt ging, wenn ihm etwas fehlte.

Wie dieser Mensch — ein Schuster, der ins Dorf geheiratet hatte — wieder einmal vom „Doktor" zurückkam, stand der Baderlippl unter seiner Ladentür mit der blanken Barbierschüssel: „Also beim Doktor sind wir gewesen. Was hat er dir denn nachher für eine Medizin verschrieben, der Studierte?"

„'s Bier hat er mir verboten", gesteht der Schuster.

„Siehst", sagt der Baderlippl, „das hätte ich auch können. Da läufst jetzt lieber stundenweit in die Stadt, verzehrst dein gutes Geld und zahlst dem Studierten fünf Mark für einen Rat, den du bei mir um eine Maß Bier hättest haben können . . ."

•

In seinen alten Tagen bekam es der Baderlippl mit dem Asthma zu tun, bei dem seine Volks- und Hausmittel völlig versagten, so daß er sich selbst — natürlich heimlicherweise — an einen „Studierten" wenden mußte. In dieser Zeit hörte ich einen Monolog des Baderlippls, der seine Logik in ein seltsames Licht rückt. Er saß allein im Wirtsgarten vor einem leeren Bierglas und führte dabei folgendes Selbstgespräch: „Drei Halbe hat mir der Doktor erlaubt, vier hab ich schon; also trink ich noch eine."

Jäger

„Sechs Jahre gehe ich nun schon auf die Jagd, heute endlich bringe ich einen Sechzehnender mit."

„Hast Du ihn geschossen?"

„Nein, wir haben ihn überfahren, als wir mit dem Wagen zurückfuhren."



Moderne Technik gegen die wiederaufgetauchte Seeschlange.



„Sie sind sehr kurzsichtig. Was ist Ihr Beruf?"
„Astronom!"

Verständliches Bedauern

„Schade, daß Sie bei Barzahlung 10% Rabatt geben."

„Wieso?"

„Ich kann nämlich nicht bar bezahlen."

Genaue Auskunft

„Können Sie uns sagen, wann die Streitigkeiten zwischen den Eheleuten begannen?"

„Ganz genau, hoher Gerichtshof, ich war doch bei der Hochzeit dabei!"

Bestrafte Unhöflichkeit

Ein spanischer Edelmann, der erst vor kurzem den Adel um beträchtliche Summen erworben hatte, war einst zu Gast bei einem russischen Großfürsten. Dabei hatte er das Mißgeschick, eine ganze Flasche Rotwein über den Tisch zu gießen.

„Tut man das in Spanien immer?" fragte der Großfürst.

„Gewiß, Hoheit," erklärte der Spanier geistesgegenwärtig, „nur nimmt niemand Notiz davon!"

Die Zurechtweisung wurmte den Russen. Er wendete sich an seine Begleitung und sagte laut: „Ich verachte die Leute, die sich einen Titel kaufen!"

Worauf der Spanier mit einer höflichen Verneigung fragte: „Und diejenigen, die ihn verkaufen?"

Zerstreut

„Der Professor Timmel ist wohl sehr zerstreut?"

„Doch wohl. Neulich hatte er abends gezecht, dann ging er nach Hause, setzte sich eine Stunde lang hin und überlegte sich, was er an diesem Abend eigentlich hatte tun wollen."

„Und was war das?"

„Frühe zu Bett gehen . . ."

Besuch

Der Besuch ging und ging nicht.

Der Hausherr gähnte.

„Einen schönen Garten haben Sie", sagte der Besuch.

„Oh ja", erwiderte der Hausherr. „Und ich hoffe, die Bäume werden gewaltig gewachsen sein, wenn Sie das nächstemal wiederkommen."

Aegypten

Die dicke Frau Amster aus Leipzig steht vor den Pyramiden, sieht sie lange aufmerksam an. Dann sagt sie:

„Nicht anzusehen, wie eckig!"

Die „Schwarze Ferkel"-Runde untersucht die Erdgestalt

Eine lustige Strindberggeschichte von Alfred Hein

In den literarisch-kriegerisch bewegten Jahren 1892 und 93 hatten deutsche Freunde Strindberg nach Berlin geholt. Schon waren die beiden in Frauenhaß anklagenden Dramen des Schweden „Der Vater" und „Fräulein Julie" von der Freien Bühne aufgeführt. Der Berühmte erschien dennoch unglücklich und mißtrauisch, von Geldnot verfolgt, an der Spree und ließ sich zunächst einsam und wie fast immer mit der Welt zerfallen in Friedrichshagen nieder. Doch heiterte bald die viel besungene Tafelrunde im „Schwarzen Ferkel" in der Wilhelmstraße den Dichter auf.

Hier fand er den norwegischen Maler Edvard Munch, die nordischen Dichter Adolf Paul und Holger Drachmann, den Polen Przybyszewski und das deutsche Dreigestirn Richard Dehmel, Otto Erich Hartleben, Karl Ludwig Schleich. Wenn diese erlesene Runde allein versammelt war, öffnete Strindberg den Freunden die sonst ängstlich verschlossene Seele, ja er begann mit Schleich um die Wette Lieder zur Gitarre zu singen, und restlose Glückseligkeit spiegelte sich auf dem Dichterantlitz, wenn nach Mitternacht Przybyszewski sich ans Klavier setzte und mit Schumanns Aufschwung die Seelen umriß. Denn er liebte wie Kleist und Shakespeare die Musik über alles.

Strindberg verlebte — er hatte sich gerade von seiner ersten Frau scheiden lassen — in Berlin das glücklichste Jahr seines Lebens.

Nur wenn in den geheiligten Kreis des „Schwarzen Ferkels" neugierige Fremde eindrangen, verschwand Strindberg mit seinen deutschen Busenfreunden Otto Erich und Karl Ludwig, um in einem kleinen Nebenzimmer tiefsinnige Gespräche zu führen.

„Warum haßt du die Frauen?" fragte Otto Erich Hartleben einmal bei solcher stillen Gelegenheit, als dieser gerade ein schwedisches Liebeslied vor sich hin summt. „Vielleicht", äußerte der Dichter leise, und das sonst meist offiziersmäßig bärbeißige Gesicht mit dem Katerschnurrbart erhielt schöne verträumte Züge, „weil ich sie zu sehr liebe . . . Weil ich in jeder Frau, für die ich mich begeistere, das vollkommene weibliche Ideal suche und mich, wie es nicht anders sein kann, bald jämmerlich enttäuscht sehe."

„Mensch, machst du dir das Leben unbequem!" protestete ihm Otto Erich zu, aber Karl Ludwig meint, er müsse zwar als Mediziner, von der Unvollkommenheit der menschlichen Fähigkeiten überzeugt, Strindbergs Streben nach den Idealen für geradezu unnormal erklären, jedoch werde man bald erkennen, daß Strindberg mit seiner Nietzsche-Peitsche zum mindesten zur Vervollkommnung fraulichen Fühlens und Liebens beigetragen habe. Denn nicht die, um mit Goethe zu reden, bringen die Welt vorwärts, die sich im Ueblichen und Breitgetretenen zurechtfinden, sondern jene, die wie Strindberg immer wieder das menschlich Unmögliche von ihr ertrotzen wollen.

Otto Erich konnte sich aber noch immer nicht beruhigen und fragte Strindberg, ob er denn glaube, je eine vollkommene Frau zu finden, er, der sonst von nichts überzeugt sei, was er nicht mit eigenen Augen gesehen und erkannt habe.

Obwohl alle drei viel getrunken hatten, schwieg Strindberg plötzlich sein von den Freunden als unvergeßlich und unnachahmlich geschildertes würdiges, in sich zurückgezogenes Schweigen. Karl Ludwig Schleich fürchtete, Strindberg würde im nächsten Augenblick hochspringen und, wie es dann seine niemand schonende Art war, einfach grußlos davonlaufen. Er lachte daher jäh hell auf, klopfte dem Dichter auf die Schulter und sagte: „Ja, unser großer August, er glaubt bestimmt nicht einmal, daß unsere Erde eine Kugel sei."

Strindberg trank noch immer schweigend sein Glas aus, sah über die beiden Köpfe der Freunde hinweg in die Ferne und zischte dann verächtlich unter seinem Schnauzbärtchen hervor: „Das ist ja alles Bücherwissen! Wer von euch will mir das ernsthaft beweisen?"

Der dicke Hartleben preßte seine Hängebacken sinnend in den hohen steifen Kragen, den man dazumal trug, so daß sich ein dreifaches Kinn bildete, und sprach: „Det wollen wir gleich haben. Jetzt ist es halb drei Uhr nachts, da ist die Friedrichstraße vom Belle-Alliance-Platz bis zum Stettiner Bahnhof wie leergefegt. Ick nehme den langen Besen vom Schwarzen-Ferkel-Wirt und stelle mich an der Kreuzung der Leipziger Straße auf, ihr aber legt euch unter den Linden auf den Bauch und gebt acht, wie mein Besen gleich einem Segel auf dem weiten Meer langsam entschwindet, wenn ich mich auf den Belle-Alliance-Platz zurückziehe . . ."

Das Trio war immerhin so weinfröhlich, daß der Vorschlag zur Tat wurde, zumal Strindberg keineswegs in Scherz, sondern immer wieder mit eigensinnigen Gegenbeweisen an seiner vorgefaßten Meinung festhielt. Schleich und Strindberg legten sich wahrhaftig im Morgengrauen Unter den Linden auf den Bauch und hielten nach dem besenbewaffneten Hartleben Ausschau, der sich langsam nach der Leipziger Straße entfernte und schließlich dort postierte. Schleich begann Strindberg einen wissenschaftlichen Vortrag über die Erdkrümmung zu halten, dessen Demonstrationen durch Otto Erichs Besen aber mißlangen, weil der Dichter des „Rosenmontag" doch schon so vollgeladen hatte, daß es ihm nicht mehr möglich war, an der Leipziger Straße stillzustehen.

Strindberg wurde über den Wankenden wütend und brüllte mit einer Stimme, die einem Oberst aus den Schwedenheeren des Dreißigjährigen Krieges Ehre gemacht hätte, die Friedrichstraße weit hinunter einen echt schwedischen Fluch. Darob hielt zwar Otto Erich in seinem Schwanken nicht inne, aber vom Brandenburger Tor her kam auf das Gebrüll des Dichters eine berittene Schutzmann-Patrouille angerast, und im nächsten Augenblick wurden Schleich und Strindberg aus ihrer wissenschaftlich-beobachtenden Bauchlage von harten Polizeifäusten emporgerissen.

So hat die preußische Polizei, die im übrigen, nachdem Karl Ludwig Schleich sich und seine Gefährten legitimiert hatte, das seltsame Dreimänner-Kolleg ungeschoren ließ, auf dem Gewissen, daß Strindberg gestorben ist, ohne an die Kugelgestalt der Erde zu glauben.



„Ich höre gar nichts mehr . . .!"
„Das Pack wird uns doch nicht etwa belauschen!"

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK Wochen-Programm 11. 2. bis 17. 2. 1934

GLEICHBLEIBENDE TAGESEINTEILUNG

6.00 Morgenruf.
6.05 Morgenkonzert.
6.40 Leibesübungen
7.00 Frühbericht
7.10 Wetterbericht
7.15—8.15 Morgenkonzert
8.15 Wasserstandsmeldungen
8.25 Für die Frau
8.35—8.50 Frauengymnastik
10.00 Frühbericht
11.55 Wetterbericht
12.00 Unterhaltungskonzert
12.45 Mittagsmeldungen I
13.00 Mittagskonzert
13.45 Mittagsmeldungen II
14.00—14.45 Mittagskonzert II
15.30 Wirtschaftsmeldungen
15.50 Stimme der Zeit
16.00 Nachmittagskonzert
17.00 Vesperkonzert
18.45 Meldungen
19.00—20.00 Stunde der Nation
20.00 Griff ins Heute
22.00 Nachrichten.

SONNTAG

6.35: Kölner Hafenkonzert. Übertragen vom Dampfer „Deutscher Rhein", Kapelle, die von Fastnachtsamstag übriggeblieben ist: Kapitän: Kurt Baumgarten. Ne kölsche Matros: Willy Stassar. Ne verdötsche Funkreporter: Rud. Rauber. Am Schifferklavier: Willi Jansen. Ein Seemann: Hubert Kirsch. Pegelstand 0,0003 Meter.

8.00: Morgenweckruf.

8.05: Ansprache.

8.20—9.00: Ein Früh-Stück m. Schallplatten. Küchenchef: Ernst Kalthoff — Oberkellner: Rudolf Rauber.

9.15: Katholische Morgenfeier. „Mehr Freude". Ansprache: Joh. Heinrichsbauer. Sprecher: Wilm Böckenholt.

9.45: Kammermusik. Solist: Hans Haaß (Klavier).

10.00—10.30: Evangel. Morgenfeier. Volksmission: Sprecher: Pfr. Nusser.

10.45: Fröhlicher Spaziergang zu Marabu und Känguruh. Ein Spiel von Heinz Kohlhaas — Alfred Erich Sistig.

11.30: Antun Meis erzählt. Sprecher: Karl Raaf.

12.00: Vom Deutschlandsender: **Reichssendung: „Heit. Musik aus allen Ländern".** 1. Teil: Europa: Belgien, Tschechoslowakei, Schweden, Schweiz, Dänemark, Italien, Holland, Spanien, Ungarn, Norwegen, England, Jugoslawien.

14.30: Jugendstunde. Kappensitzung der Kinder. Manuskript: Theo Rausch.

15.30: Vom Deutschlandsender: **Reichssendung: „Heit. Musik aus allen Ländern".** 2. Teil: Ueberssee: Ver. Staaten von Nordamerika, Brasilien, Argentinien, Paraguay, Uruguay, Aegypten, Japan, Indien.

16.30: Künstliches Wellenbad. Wellenschläger: Curt Baumgarten Aufstand der Geräusche / Der wildgewordene Plattenteller / Der Wurm ist drin / Zweite Szene von vorne / Es stand in Port Said eine Palme / Ich bin so schrecklich aufgeregt / Der Bart ist ab.

17.00: „Es ist was los im Senderaum"! Ein kunterbuntes Spiel rund um den Rundfunk von Paul Schaaf; Spielleitung: Josef Kandner.

18.00: Vom Deutschlandsender: **Reichssendung: 100 Mikrophone erzählen.** Deutsches Land und deutsche Menschen in einer Gemeinschaftssendung der deutschen Sender. Leit.: Intendant Hans Kriegler, Breslau.

19.00—20.00: Von Frankfurt: Mainzer Fremdensitzung.

20.00: Von der Funkstunde Berlin: **Reichssendung: Fasching rund um den Funk.**

Aus den Ausstellungshallen am Kaiserdamm: **Feierabend-Veranstaltung d. Reichsrundfunkkammer und der Deutschen Arbeitsfront Berlin-Brandenburg.** Fest der Nacht / Narrengericht / In der Jungmohl / Volkslied und Volkskunst im deutschen Dorf / Museum der Zeitgenossen / Fastnachtstanz.

22.20: Tanz un Musik met Strüßcher un Kamelle. Das Westdeutsche Kammerorchester. Leit.: Wilhelm Keiper.

24.00—1.00: Tanzmusik. Das Westdeutsche Kammerorchest., Leitung: Wilhelm Keiper.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

8.20: „Deutschlandsender — Abteilung . . . Wie bitte?"

8.50: Stunde der Scholle. Wenn der Hahn kräht auf dem Mist . . .

11.30: Reichssendung: Uebertragung Leipzig: „Du wahrer Gott und Davids Sohn". Kantate von Johann Sebastian Bach.

14.30: Natürlich . . . . die Jugend!? Eine mitunter lehrreiche Angelegenheit.

15.10: Fröhliches Schachallerlei.

16.30: Kampf um die Sekunde. Ausschnitt aus einer Programmsitzung des Deutschlandsenders.

17.00: „Knallbonbons". Kapelle Oskar Joost — und viele Ueberraschungen.

19.00: „Spuk im Schallarchiv". Der Plattengeist: Kurt Wallner; Aetherstimme: Bruno Fritz.

19.45: Sport des Sonntags.

20.10 Der Trommler Gottes. Hörspiel von Willi Schäferdiek; Musik von Gustav Kneip; Spielleitung: Curt Baumgarten.

22.20: Schachfunk. Dr. A. van Nüß.

22.35: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.

23.00—24.00: Von Breslau: **Nachtmusik** der Funkkapelle, Leitung: Gerhard Ewald Rischka.

24.00—0.30: Nachtkonzert auf Schallplatten. „Das Rheingold" von Rich. Wagner. Ausgewählte Stücke für Orchester. Philadelphia-Orchester, Leitung: Leopold Stokowski.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.00: Deutsches Volkstum: Kunstlieder wandern ins Volk.

10.10: Deutsche Volksmusik: Junge Musiker am Werk.

10.50: Wir und die Sterne.

14.00: Schön ist die Welt! (Schallplatten.)

15.15: Allerlei Kurzweil für Kinder. (Lisel Otto.)

15.45: Alte deutsche Chroniken. Aus der Sächsischen und der Thüringischen Weltchronik (1434).

17.00: Ede rettet die Lackfabrik. Kurzhörspiel von Werner Lange.

17.20: Virtuose Klaviermusik.

17.45: Zeitschriftenschau. (Hans Werner v. Meyenn.)

18.05: Was uns bewegt. Ansprache: Prof. Dr. Schönemann; an der Orgel: Walter Drwenski.

18.30: Deutsch für Deutsche. Deutscher Wert im deutschen Ausdruck. (Dr. Johs. Günther.)

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Uebertragung Breslau.

20.10: Orchesterkonzert mit Solisten. Von Haydn bis Schumann.

21.00: Minnelieder. Zwiegespräch aus „Des Knaben Wunderhorn".

22.30: Viertelstunde Funktechnik. (Ob.-Ing. Nairz.)

MONTAG

9.00—9.40: Schulfunk f. Schüler vom 10. Lebensjahre an. Ein Roman in der Waschküche. Musik von Dieter Dittersdorf; bearbeitet von Dr. Erich Fischer; Mädchenchor Oberhausen, Leit.: Franz Tolzdorf.

11.15: Wir und die Welt. Eine Stunde scherzhaftes Kunterbunt mit Schallplatten.

13.00—15.00:

Alaaf und Helau!

Rund um den Rosenmontagszug.

Ein lustig. Hörbericht aus Köln, Düsseldorf und Münster. — Es wirken mit: Dr. Bernhard Ernst, Dr. Toni Maus, Herm. Probst, Rudolf Rauber, Willi Stassar, Wilhelm Wahl; ein Kurzwellensender und das westdeutsche Narrenvolk.

15.15: Schlachtviehmarktberichte

16.00: Von der Funkstunde Berlin: **Nachmittagskonzert** der Kapelle Julius Tomsen.

1. Ouverture zu „Die Zigeunerin", Balfe. 2. Serenata appassionata, Steiner. 3. Fantasie aus „Die verkaufte Braut", Smetana. 4. Menuett, Ankeritijeren. 5. Narzissenmädel, Intermezzo, Siede. 6. Phöniz-Schwingen, Walzer, Joh. Strauß. 7. Letzter Liebesfrühling, Armandola. 8. Potpourri aus „Die Geisha", Jones.

17.00—17.15: Eine Viertelstunde Witz, Leitung: Rieth.

17.15—18.00: Beiperkonzert. Das Westdeutsche Kammerorchest., Leitung: Wilhelm Keiper.

18.00: Jugendstunde. Räuber und Schanditz.

18.25: Maskenball der Verse. Gedichte von Christ. Morgenstern; verbind. Musik: Karneval-Suite op 9, Rob. Schumann. Sprecher: Paul Apel.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von München: **„Vom Bal pare zum donis!"** Querschnitt durch eine Münchener Faschingsnacht. Musikalische Leitung: Karl List. Gesamtleitung: Alois Johannes Lippl.

20.10: Kölle eß jeck. Ein Querschnitt durch den Kölner Karneval von Weiberfastnacht bis Aschermittwoch; Leitung: Curt Baumgarten — Gustav Kneip; Manuskript: Theo Rausch. Kölsche Fastelovensjecke — Agnes Achnitz, Olga Mawick, Willy Stassar, Hans Salcher.

22.20: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.

23.00—1.00: Nach Hamburg: **Kölner Karneval.** Leo Eysoldt mit seinem Orchester spielt zum Tanz.

24.00—4.00: Nur für den deutschen Kurzwellensender: **„Kölner Karneval von anno dazumal und heute".**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

6.35: Frühkonzert. (Uebertragung Hamburg.)

9.00: Berufs- u. Fachschulfunk. Der große Zug zum Osten.

9.40: Alte deutsche Chroniken.

10.10: Werkstunde. Vorbereitungen z. Bau eines Flugzeuges. Leitung: Wilhelm Mayer-Gentner.

11.30: Schleiermacher — der Deutsche. Zum 100. Todestage am 12. Februar. (Dr. Karl Erich Krack.)

15.15: Künstlerische Handarbeiten.

15.45: Bücherstunde. Bücher zum Lachen.

17.00: Werkstunde für die Jugend.

17.20: Karneval auf dem Klavier. — Heitere Baßlieder.

18.05: Jugendsportstunde. Berlin plant eine Jungliga.

18.20: Familienforschung und Rasseamt.

18.45: Erb- und Rassebiologisches im Schrifttum des letzten Jahres. (Adalbert Forstreuter.)

20.10: „Stroh, Stroh und Schanzen, heut Abend gehn wir tanzen!" Lustige Fastnachtsbräuche in deutschen Dörfern.

21.00: Uebertragung Leipzig: **„Apotheose des Tanzes".**

22.25: Wir wollen den Olympia-Achter gewinnen . . . (Sprecher: Regierungspräsident Pauli, Führer des Deutschen Ruderverbandes.)

23.00—24.00: Uebertragung aus Stuttgart: **Nur noch 24 Stunden.**

DIENSTAG

10.10: Schulfunk. Fastelovend. Fastnachtslieder; der Kinderchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Rektor Hüsch.

10.30 Wir und die Welt. Wer ist schlauer — Bürger od. Bauer? Lustiger Wettstreit aus alten Anekdoten; neu erzählt von Ludwig Schmidt.

14.50: Der Knurrpott, auch Rommelpott genannt. Ein Stück Kölner Kinderkarneval (m. volkskundlichem Hintergrund). Es wird gesprochen, gesungen und viel Krach gemacht.

16.00: Von München: **Nachmittagskonzert.** „Rhythmischer Bilderbogen". Gespielt vom Münchener Tanzfunkorchester, Leitung: Bruno Aulich.

17.00: Drei Männer sprechen über den Karneval.

17.15—17.30: Eine Viertelstunde Funkbrettl auf Schallplatten.

17.30: Von der Funkstunde Berlin: **Funk-Melodram „Tanz um Leben und Tod".** Eine Dichtung von Editta Eriksen; Musik von Horst Platen.

18.00: Jugendstunde. Rüpelspiel von Theo Rausch; Spielleitung: Curt Baumgarten.

18.25: Ede rettet die Lackfabrik. Kurzhörspiel von Werner Lange.

19.00: Von Köln: **Reichssendung: Stunde der Nation. „Alt-Rheinischer Karneval".** Ein Bilderbuch rheinischer Narrheit. Manuskript: Franz Peter Kürten — Theo Rausch; Musik von Gustav Kneip; Gesamtleitung: Curt Baumgarten. Mitwirkende: Kläre Hansen (Sopran), Heinz Hoersch (Tenor), Willy Schneider (Baß); der Kammerchor d. Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Jos. Breuer; der Kinderchor des Westdeutschen Rundfunks, Ltg.: Rektor Hüsch; das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Leo Eysoldt; Sprecher: Olga Mawick — Willy Stassar.

20.10—24.00: Nach Berlin und Königsberg: **Fastnacht-Dienstags-Ball.** Leitung: Kneip; Motto: Loß met Danz — Jeck elans!

24.00—0.30: Kehraus.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Aus deutscher Geschichte. Bilder aus dem Mittelalter.

11.45: Aus der Schwedenzeit.

14.00: Zu Richard Wagners Todestag (Schallplatten).

15.15: Frauenberufe.

15.45: Alte deutsche Chroniken.

17.00: Die Wissenschaft in der Erziehung der deutschen Studenten. (Dipl.-Ing. Zaeringer und Dr. Prahn.)

17.25: Lustige Fastnacht.

18.25: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. (Hauptschriftleiter Hans Fritzsche.)

20.10: „Roter Domino gesucht". Ein großer bunter Faschingsball.

23.00—24.00: Uebertragung aus München: **Kehraus und Abschied vom Prinzen Karneval.**

MITTWOCH

10.10: Wir und die Welt. Theo Töller: „Schnitzeljagd im Bergischen Land". Heinz Dramsch: „Fasten".

11.00: Schulfunk für Schüler v. 12. Lebensjahre an. Die Gestalt des Todes in der Musik. Leitung: Studienrat Aloys Weber.

15.00: Zwiegespräch zwischen Arzt und Siedlungskommissar. Siedlungskommissar L. Schmalhorst — Dr. med. Heinz Neu.

16.45: Zu dem Buch „Männerbund und Wissenschaft" von Prof. Bäumler.

18.00: Junge deutsche Dichtung. Willi Schäferdiek: Ruf der Toten. Eine Anekdote.

18.30: Deutsch für Deutsche. Univ.-Lektor Dr. M. Weller: Sprecherziehung (Praktische Vortragsübungen).

19.00: Von Berlin: **Reichssendung: Stunde der Nation.** „Weber — Brahms, zwei Künder deutschen Wesens in der Musik".

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.00: Berufs- und Fachschulfunk. Einführung in die Rassenkunde.

9.40: „Mutter Morgenrot". Hans Stein.

10.10: Deutsche Sprache und Dichtung. „Sterk Helmus".

11.30: Deutsche Schrift — deutsche Kultur.

15.15: Bastelstunde für Kinder.

15.45: Alte deutsche Chroniken. Aus der Zimmerschen Chronik (1600). Sprecher: Christa Linden.

16.00: Nachmittagskonzert. Ralph Siegel mit seinem Streich-Tanzorchester.

17.45: „Arbeiter, wohin führt dein Weg?". Eine Hörfolge von Carl von Bremen.

18.35: Stunde der Scholle. Pferd und Reiter bei den Germanen. (Dr. A. Kraemer.)

20.10: „Gralssuche".

21.10: Querschnitt durch Rich. Wagners „Parsifal". (Schallplatten.)

22.25: Die Trainingsgemeinschaft als Vorbereitung für die Olympischen Spiele.

23.00—0.30: Uebertragung Leipzig: **Opernmusik.**

DONNERSTAG

7.10: Wiederholung des Morgenruf. Anschließend: **Morgenkonzert.** Uebertragung von Bochum: Blasmusik, ausgeführt vom Musikzug der SA.-Standarte 441 Bochum, unter Leitung von MZ.-Führer August Brune.

10.10: Schulfunk für Schüler v. 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

10.30: Wir und die Welt. Dr. W. Weigert: „Die Pest im alten Köln". H. Münchhalfen: „Rechtsfragen des Alltags". W. Pferdekamp: „Peru — Gegenwart und indianische Erinnerung".

13.00: Mittagskonzert. Kleine Ueberraschungen.

14.00—14.45: Mittagskonzert: Schöne Stimmen.

15.00: Die Welt im Buch. Des deutschen Dichters Sendung in der Gegenwart. Ein Hinweis von Wilhelm Utermann.

15.10: Sparen durch richtiges Heizen. Joh. Zbiek.

17.00: Von München: **Sport- und Reiseabenteuer (5).** Die letzte Rettung einer Hütte. Klaus Stürmer erzählt.

17.15: Beiperkonzert. Blasmusik, ausgeführt vom Musikzug der Standarte 236 Köln, unter Leitung von MZ.-Führer Rann.

18.00: Jugendstunde. Germanisches Sippenleben.

18.25: Arbeitsbeschaffungsfront.

19.00: Von Stuttgart: **Reichssendung: Stunde der Nation. „Eine kleine Abendmusik".** Dargeboten vom Südfunkorchester unter Leitung v. Ferdinand Drost; Mitwirkende: Margarete Teschemacher (Sopran), Hanne Schmitz (Sopran), Karl Erb (Tenor), Theo Herrmann (Baß), das Wendling-Quartett. Zusammenstellung und Leitung: Fritz Ganß.

20.10: Stimmen der Zeit oder Die Bunte Stunde des Zeitfunks. Verantwortl.: Wilfrid Schreiber.

21.10: Violinkonzert d-Dur von Beethoven. Das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter; Solist: Hugo Kolberg (Violine).

22.15: Was gibt es nächste Woche in Westdeutschland?

22.20—22.35: FJS-Kämpfe in St. Moritz. Hörbericht vom Abfahrtsrennen aus St. Moritz (Aufnahme).

Anschließend: **Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.**

23.00—23.30: Dichter des ganzen Volkes. Hermann Stehr. Eine Hörfolge zum 70. Geburtstag. Leitung: Rieth.

23.30—0.30: Kammermusik. Das Queling-Quartett.

1. Quartett d-moll, K.-V. 421, Mozart. 2. Quartett C-dur, op. 59/3, Beethoven.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.00: Volksliedsingen. Einige Tierlieder.

9.40: „Der gläserne Tod am Kap Horn". Gottfried Geißler.

10.10: Von deutscher Arbeit. „Johannes Gutenberg".

11.40: Aufgaben des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst.

12.10: Mittagskonzert (Schallplatten). Wir fahren aufs Land.

14.00: Solo-Instrumente aus vergangener Zeit.

15.15: Mädelstunde. Deutsche Frauen und Mädchen in der Auslandsarbeit (Mehrgespräch).

15.45: Alte deutsche Chroniken. Aus der Magdeburger Chronik und den Denkwürdigkeiten des Hans von Schweinichen (1602 und 1631). Sprecher: Max Kehrig-Korn.

17.00: Das Erwachen der deutschen Vorzeit, Professor Wilhelm Bothe.

17.25: Isländische Gesänge.

18.05: Rechtsfragen für Jedermann. Wer muß nun zahlen?

18.25: Violinmusik.

22.25: Zuviel Segelklassen!

23.00—24.00: Uebertragung aus Stuttgart: Fortsetzung der Veranstaltung **„Umtausch gestattet".**

FREITAG

10.10: Wir und die Welt. Richard Heinemeyer: „Was ist los im Sport?" Hanns von Metzen: „Neues aus der Funktechnik". Maria Kable: „Bei deutschen Siedlern in Brasilien".

11.00: Schulfunk für Schüler der Oberstufe höherer Lehranstalten. Der neue Student . . . das Werkhalbjahr der Abiturienten. Ein Bericht der westdeutschen Studenten.

13.00: Mittagskonzert. Allerlei Volksmusik.

15.00: Zur Sendung: „Mädchen von Trachis" im Schulfunk am 19. Februar (Charlotte Großer).

15.10: Technik und Volkswohl. Ing. Willy Wolter.

16.00: Nachmittagskonzert.

1. Ouverture zur Operette „Die Landstreicher", Ziehrer. 2. a) Erinnerung, Beyer; b) Faun und Nymphe, Königsberger. 3. Dritte Suite, Micheli. 4. Pesther Walzer, Lanner. 5. a) Verliebtes Intermezzo, Nevin; b) Spanischer Tanz Nr. 4, Sarasate. 6. Musikszenen aus „Othello", Verdi. 7. a) Vergebens, Amadei; b) Serenade à Toscanini, Murzilli. 8. Emil und die Detektive, eine lustige Suite, Grav. 9. Ouverture zur Operette „Isabella", Suppé. 10. Melodien aus der Operette „Das Dorf ohne Glocke", Künneke.

17.00—17.15: Mit Runen und Gesichten auf den Spuren der Vorgeschichte. (Ein Schallplattenbericht der Lippe-Fahrt.)

18.00: Achtung, die HJ. hat das Wort!

18.25: Englischer Sprachunterricht (Unterhaltung).

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: **„Huldigung an Hermann Stehr".** Glückwünsche von Staatsrat Hanns Johst, Präsident der Dichterakademie. Intendant Goetz Otto Stoffregen, Führer des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller. Dr. Hans Friedr. Blunck, Präsident der Reichsschrifttumskammer. Vorlesung aus Werken Hermann Stehrs: Friedrich Kayßler — Heinrich George. Das Streichquartett des Deutschlandsenders (Erich Roehn, Hans Weyheth, Emil Seiler, Max Bleiß).

20.10: Von Stuttgart: **Umtausch gestattet. Ein Wunschprogramm.** Telephonische Bestellungen werden, soweit Vorrat vorhanden, ausgeführt vom Südfunkorchester, Chef: Fritz Ganß; Abteilungsleiter: Gustav Görlich und Karl Rebstock; den Kundendienst versehen: Karl Ebert, Heinz Laubenthal, Kurt Rasche; Telephon: 2 35 31—2 35 33.

21.45: Vom Deutschlandsender: **„Aufbau und Ziele der Reichskammer der bildenden Künste".** Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste.

22.20: Theater im Westen.

22.35: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.

23.00—0.30: Nachtmusik. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Leo Eysoldt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.00: Volksliedsingen. Einige Tierlieder.

9.40: „Der gläserne Tod am Kap Horn". Gottfried Geißler.

10.10: Von deutscher Arbeit. „Johannes Gutenberg".

11.40: Aufgaben des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst.

SAMSTAG

10.10: Kindergarten.

10.30: Arbeitsschlacht i. Westen.

11.00: Schulfunk-Feierstunde. Der Bauer in Dichtung und Lied (1). Zusammenstellung: Dr. Kurt Depenheuer.

14.00—14.45: Wochenendkonzert auf Schallplatten.

15.00: Jugendstunde. Wir Kleinen und die Winterhilfe.

15.40: Volk erzählt. Ließ Böhle: Hollä, d'r Zeppelin küt noh Kölle.

16.00: Nachmittagskonzert. Frisch gespielt und froh gesungen. Leitung: Kneip. Mitwirkende: Hansen (Sopran), Remagen (Bariton), Grape (Klavier), Hornquartett des Westdeutschen Rundfunks, Männerchor des Westdeutschen Rundfunks, Jansen (Bandonium).

16.50: Aus unserer Heimat. Rolf Mayr: Zwischen zwei Brücken. Deutschlands schönstes Ueberbild. Ein Spaziergang am Kölner Rheinufer.

17.00: Tanzmusik des Kleinen Orchesters d. Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Leo Eysoldt.

18.00: Lieder aus den Hebriden. Ein Reisebericht mit Schallplatten von Ingeborg Hesse.

18.30: Stand und Staat. Dr. Klein, Treuhänder der Arbeit für Westfalen.

19.00: Von Frankfurt: **Reichssendung: Stunde der Nation.** „Neuere deutsche Komponisten". Ausführung: Gottlieb Zeithammer (Baß), d. Frankfurter Rundfunk-Orchester, Dr. Reinhold Merten (Klavier), Leitung: Hans Rosbaud.

20.05: Von Frankfurt: **Saarländische Umschau.**

20.15: Von Frankfurt: **„Ritter Paszman".** Komische Oper von Johann Strauß. Rundfunkbearbeitung von Hans Rosbaud. Musikalische Leitung: Dr. Reinhold Merten.

22.15: Stippvisite.

22.30—22.50: FJS-Kämpfe in St. Moritz. (Situationsbericht.) Anschl. b. 23.00: **Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.**

23.00—1.00: Von d. Funkstunde Berlin: **„Grüße in die Welt". Alt- und Neu-Berlin.** Funkorchester, Leitung: Heinrich Steiner; Berliner Funkchor, Ltg.: Heinkarl Weigel; Kleines Funkorchester, Leitung: Willy Steiner; Musikzug: „General Göring"; die 5 Nürnberger Deutschlandsinger; Melitta Kleser; Grete Wiedeke; Fritz Düttbernd; Bruno Fritz; Hans Sternberg, u. a.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.50: Fröhlicher Kindergarten.

11.30: „Besteigung des Aetna". Fritz Diettrich.

12.10: Feierstunde: Johannes Brahms und das Volkslied.

14.00: Mittagskonzert (Schallplatten). Grüße von den Bergen.

15.15: Deutsche Männer sprechen zur Jugend. Der Weltumsegler Kapitän Kircheiß.

15.45: Wirtschaftliche Wochenschau.

17.00: Sportwochenschau.

17.20: Musikalische Kleinkunst.

18.00: Der deutsche Gedanke. Der erste Sieg germanischen Freiheitswillens.

18.20: Zur Unterhaltung: Wochenendsalat.

20.10: Aus der Deutschen Arbeitsfront.

20.20: „Postnebenstelle Bergelow-Mark". Ein lustiges Hörbild von Werner Kortwich.

21.00: Uebertragung aus Kroll's Festsälen: **Opernball des künstlerischen Personals der Staatsoper.**

22.25: Golf, ein Volkssport im neuen Reich.

23.00—0.30: Fortsetzung des Opernballes aus den Kroll-Festsälen.

„Arbeitsdienstpflicht sobald wie möglich"

Im Anschluß an die Unterredung, die der Reichsarbeitsdienstführer am Donnerstag einem Vertreter des „Angriff" gewährte, beantwortete **Staatssekretär Hierl** noch einige Fragen, die mit dem Arbeitsdienst im Zusammenhang stehen.

Auf die Frage, ob es nicht zweckmäßig sei, zu einer Arbeitsdienstpflicht zu kommen, erklärte Staatssekretär Hierl, wie der „Angriff" mitteilt, u. a. folgendes:

Wenn aus staatspolitischen Gründen die Einführung der Arbeitsdienstpflicht zunächst zurückgestellt worden ist, so ist andererseits gar **kein Zweifel, daß die Einführung der Arbeitsdienstpflicht sobald wie irgend angängig erfolgen muß.**

Zum Schluß äußerte sich der Reichsarbeitsdienstführer noch zur Frage des Arbeitspasses. **Die Bedeutung des Arbeitspasses,** erklärte er, liege in erster Linie in seiner moralischen Wirkung. Der Inhaber eines Arbeitspasses wird diesen Paß als **ein amtliches Leumundszeugnis** über sich überall vorlegen können. Ich sehe die Zeit kommen, wo derjenige, der eine Stelle auszuschreiben hat, den Bewerber zuerst fragen wird, „sind Sie im Besitz des Arbeitspasses?", und daß die jungen Leute, die den Arbeitspaß vorweisen können, vor anderen jungen Leuten, die nicht im Besitz des Passes sind, bevorzugt eingestellt werden.

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet die Leipziger Messe

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1934 wird am Sonntag, 4. März, durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, **Dr. Goebbels,** eröffnet. Mehr als 6500 Betriebseinheiten der deutschen Industrie werden sich an dieser größten internationalen Messe der Welt beteiligen. Sie wird von dem starken Lebenswillen der wiedererstandenen deutschen Nation Zeugnis ablegen und den in- und ausländischen Käufer über deutsche Arbeit auf allen Gebieten der Wirtschaft unterrichten.

Das altbekannte Bild der Leipziger Messe wird in diesem Jahr ergänzt durch eine umfassende **Schau von Erzeugnissen des deutschen Landes an der Saar.** Auch **das Ausland** ist stark vertreten. Neben zahlreichen ausländischen Einzelfirmen seien besonders als geschlossene Auslandsausstellungen die italienische, südslawische, österreichische, indische und japanische erwähnt.

Die Beisetzung des Generals v. Horn

Der langjährige Führer des Kyffhäuser-Bundes, **General der Artillerie von Horn,** wurde Freitag nachmittag auf dem Invaliden-Friedhof **in Berlin zur letzten Ruhestätte** getragen. Unübersehbar waren die Kränze, die dem Verstorbenen als letzte Grüße auf den Sarg gelegt wurden. Um 3 Uhr nachmittags fand in der bis auf den letzten Platz gefüllten Gnaden-Kirche eine **Trauerfeier statt. Ehrfurchtsvoll grüßten die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen die Witwe des Verstorbenen und noch einmal erhoben sich die Trauergäste, als der greise Feldmarschall von Mackensen erscheint und zum dritten Male,** als Vizekanzler von Papen als Vertreter des Reichskanzlers Adolf Hitler dem Toten die letzte Ehre erweist.

Nach der Gedächtnisrede des Geistlichen wurde der Sarg von Reichswehrsoldaten aus der Kirche getragen. Auf dem Wege zum Invaliden-Friedhof bildete die Ehrenkompagnie des Kyffhäuser-Bundes von Berlin-Brandenburg das Ehrenspalier und am Ende der Scharnhorststraße entboten 2000 Kyffhäuser-Fahnen aus allen Landesteilen Deutschlands ihrem ehemaligen Führer den letzten Gruß.

Am Grabe hielt der Pfarrer der Gnadenkirche eine kurze Gedenkrede, dann wurde der Sarg in die Gruft gelassen, die Fahnen senkten sich, das Lied vom guten Kameraden erscholl und drei Ehrensalven donnerten über das Grab hinweg.

•

Stabschef Röhm erläßt für den verstorbenen Führer des Kyffhäuser-Bundes einen Nachruf, in dem es u. a. heißt:

Als die SA im jahrelangen Kampf die unselige Parteiherrschaft überwunden und Volk und Staat im nationalsozialistischen Deutschland verschmolzen hatte, führte General von Horn das Drei-Millionen-Heer des Kyffhäuser-Bundes geschlossen dem Führer der Deutschen, Adolf Hitler, zu. Das wird immer sein Verdienst bleiben.

Der Reichsbankausweis vom 7. Februar 1934

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Februar 1934 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 59,8 Mill. auf 3533,2 Mill. RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 33,3 Mill. auf 2811,5 Mill RM., die Lombardbestände um 9,2 Mill. auf 71,6 Mill. RM. und die Bestände an Reichsschatzwechseln um 29,7 Mill. auf 18,1 Mill. RM. abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 12,5 Mill. auf 312,2 Mill. RM. zugenommen. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren blieben mit 319,8 Mill. RM. nahezu unverändert.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 140 Mill. RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 126,3 Mill. auf 332,2 Mill. RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 13,7 Mill. auf 358,2 Mill. RM. verringert. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 19,7 auf 1408,5 Mill. RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 50,7 Mill., diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 2 Mill. RM. neuausgeprägter und 3,3 Mill. RM. wieder eingezogener auf 268,7 Mill. RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 528,1 Mill. RM. eine Zunahme um 30,5 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 19,4 Mill. auf 363,6 Mill. RM. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 21,7 Mill. auf 354,5 Mill. RM. abgenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 2,3 Mill. auf 9,1 Mill. RM. zugenommen.

Die Deckung der Noten betrug am 7. Februar 10,9 Prozent gegen 11,1 Prozent am Ultimo Januar dieses Jahres.

Die Eröffnung des Deutschen Erbhofgerichts



Justizminister Kerrl bei seiner Ansprache

Pressetagung der Hitlerjugend

Am Freitag fand im Preußischen Landtag eine Tagung sämtlicher **Abteilungsleiter Presse** in den Obergebieten und Gebieten der Hitlerjugend sowie aller Jugendschriftleiter statt.

Wie auf allen Arbeitsgebieten, so brachte diese Arbeitstagung auch auf dem Gebiet der Pressearbeit den unbändigen Arbeitswillen der Hitlerjugend zum Ausdruck. Die Teilnehmer, die fast sämtlich durch die harte Schule des Kampfes gegangen sind, zeigten die feste Entschlossenheit, die kompromißlose revolutionäre Haltung dieser Kampfjugend in ihrer Aufbau- und Erziehungsarbeit zu wahren. Auch die deutsche Presse soll ihren urwüchsigen gesunden Kampfgeist atmen. Die Presse soll ein Sprachrohr auch der Jugend sein.

In knappen klaren Worten kennzeichnete Gebietsführer Staebe das wesentliche der Pressearbeit, umriß den Aufbauplan der Abteilung Presse und Propaganda. Nach seinen Ausführungen sprachen die Referenten der Abteilung, Unterbannführer Wüßhoff über den Organisationsapparat, Bannführer Fervers über das hauptsächlichste Instrument der HJ. in der Presse — den nationalsozialistischen Jugendpressedienst, Bannführer Wrede über Auslandspresse und Gauführerin des BdM., Trude Höing, über die Arbeit des BdM. in der Presse.

Hinrichtung

Die vom hanseatischen Sondergericht in Hamburg gegen **Arthur Retslag** wegen Mordes ausgesprochene **Todesstrafe** ist am Freitagmorgen im Hofe des Untersuchungsgefängnisses durch Handbeil **vollstreckt** worden. Der Reichsstatthalter hat von seinem Gnadenrecht keinen Gebrauch gemacht, da die Ermordung des Hitlerjungen Bloecker eigenstes Werk des Kommunisten Retslag ist.

Bei den im gleichen Mordfall zum Tode verurteilten **Karl Fischer, Willi Hellbig und Karl Dettmer** hat der Reichsstatthalter von seinem Gnadenrecht Gebrauch gemacht und die **Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt,** weil diese drei Verurteilten als verführte Opfer der gewissenlose Hetze der Kommunistischen Partei anzusehen sind.

Ausländer frei von der Ehestandshilfe

Nach § 1 des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen vom 1. Juni 1933 kann Ausländern ein Ehestandsdarlehen nicht gewährt werden. Trotzdem sind Ausländer aber, wenn sie ledig und unbeschränkt steuerpflichtig sind, nach der bestehenden Rechtslage zur Ehestandshilfe heranzuziehen. Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten hat deshalb jetzt, wie das VDZ.-Büro meldet, der Reichsfinanzminister in einem Runderlaß bestimmt, daß Personen, die nicht deutsche Reichsangehörige sind, allgemein von der Ehestandshilfe freizustellen sind. Soweit die Ehestandshilfe durch Steuerabzug vom Arbeitslohn einbehalten worden ist, kommt eine Erstattung allerdings nicht in Frage.

950 Millionen Dollar zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in USA

Reuter meldet aus Washington, 9. Februar: Der Senat hat die Gesetzesvorlage über die Aufwendung von **950 Millionen Dollar zur Erleichterung der Arbeitslosigkeit** angenommen. Die Vorlage war bereits am Montag vom Repräsentantenhaus erledigt worden. Das Gesetz wird u. a. Vorsorge für die **Fortführung öffentlicher Arbeiten** treffen.

Großfeuer in einer Klosteranstalt

In der Mädchenabteilung St. Maria der Heil- und Pflegeanstalt Ursberg brach Freitag früh ein **Brand** aus, der rasch um sich griff. Der Mittelbau mit der Kapelle fiel dem Feuer zum Opfer. Sämtliche Kinder konnten gerettet werden. Die im Kloster selbst aus Schwestern gebildete Feuerwehr trat dabei zum ersten Male in Aktion. Der Brand wurde dann im Verein mit der SA und dem Arbeitsdienst von Thannhausen mit fünf Motorspritzen bekämpft.

Es handelt sich um Brandstiftung. Ein 31 Jahre altes schwer verkrüppeltes tschechisches Mädchen, das jedoch geistig normal ist, hat das Feuer gelegt. Es hat die Tat eingestanden. Ueber die Motive ist noch nichts bekannt.

Im Walde verirrt — Tragischer Tod einer jungen Frau

Ein in **Oberwiesental** zur Erholung weilendes Ehepaar aus Berlin war mit dem Rodelschlitten nach Tellerhäuser gefahren. Trotz mehrfacher Warnungen machten sich beide am Abend auf den Weg, um durch den Wald die Sachsenbaude zu erreichen. Dabei kamen sie vom Wege ab und irrten die ganze Nacht im Walde umher. In den Morgenstunden brach die Frau vor Erschöpfung zusammen. Der Mann versuchte, Hilfe zu holen, verirrte sich aber von neuem. Er wurde später von Gästen der Sachsenbaude aufgefunden. Die Frau fand man tot, an der Stelle, wo der Mann sie verlassen hatte. Der Mann liegt schwer krank danieder. Es handelt sich um die Eheleute Wendelstadt aus Berlin im Alter von etwa 30 Jahren.

In einem Schlawer Hotel haben sich der 34 Jahre alte Fleischermeister Bechert aus Köslin und die 23 Jahre alte Verkäuferin Helene Marx aus Köslin das Leben genommen. Die beiden, die ein Verhältnis unterhielten, fuhren von Köslin mit dem Auto nach Schlawe, wo sie in einem Hotel übernachteten. Donnerstag früh wurden beide am Bettpfosten erhängt gefunden.

Nachdem bereits vor einigen Wochen 32 spanische Militärpersonen wegen des Umsturzversuchs vom 10. August 1932 freigesprochen worden waren, wurde am Donnerstag das Urteil gegen sieben Offiziere verkündet. Sechs Offiziere erhielten je zwölf Jahre und einen Tag Gefängnis. Außerdem wurden sie aus dem Heer ausgeschlossen. Ein General wurde zu zwölf Jahren Festung verurteilt.

General O'Duffy wurde in der ersten Jahresversammlung der Vereinigten Irland-Partei unter großer Begeisterung zum Präsidenten wiedergewählt. Alle Delegierten grüßten ihn mit dem faschistischen Gruß.

In Tsitsikar brannte das Elektrizitätswerk nieder. Sechs Arbeiter kamen bei dem Brand ums Leben. Die Behörden vermuten, daß es sich um einen Anschlag kommunistischer Chinesen handelt.

Letzte Sportnachrichten

Deutsche Skimeisterschaften

Willy Bogner Langlaufsieger

Der 17-Kilometer-Langlauf der Deutschen Skimeisterschaften in Berchtesgaden war zugleich ein großer Erfolg der Skischule am Eckbauer. Wie schon bei den Kampfspielen in Braunlage, so hat sich auch diesmal in Berchtesgaden mit Willy Bogner einer der Schüler des Norwegers Rolf Kaarby siegreich durchgesetzt.

Der Schnee pappte und klebte. Unter diesen Umständen wurde der Lauf besonders schwierig. Bemerkenswert an der 17 Kilom. langen Strecke war, daß sie in ein Gebiet gelegt war, das als größten Durchmesser nur drei Kilometer hatte, so daß für die Zuschauer die besten Möglichkeiten zum Beobachten gegeben waren. Die Strecke stellte sich als eine den Anforderungen eines Meisterschaftslaufes voll entsprechende Fährte dar, die mit vielen Schwierigkeiten durchsetzt war. An Steigungen gab es allerdings nur zwei größere Anstiege, dafür war aber das Gelände außerordentlich welllig. Auch einige sehr scharfe Abfahrten fehlten nicht. So hatten die Läufer alles, was zu einem Meisterschaftslauf gehört.

Die Ankunft der Läufer verzögerte sich etwas, denn der Schnee mußte besonders die zuerst gestarteten Läufer behindern. Um so verblüffter war man, als der als 58. gestartete Willy Bogner bereits als elfter durch das Ziel ging und seine Zeit von 1:29:09 verkündet wurde. Da war es sicher, daß diese nur schwer unterboten werden würde. Auch der Breslauer Leupold, die beiden Bayern Motz und Rieser, die alle an dem Olympiakurs am Eckbauer teilgenommen hatten, liefen ein hervorragendes Rennen und belegten die nächsten Plätze. Von den übrigen Bewerbern sah man ebenfalls gute Leistungen.

Im Kampf um die Heeresmeisterschaft für Hoch- und Mittelgebirgstruppen erwies sich der Oberpionier Seeweg vom Pionier-Bataillon 7 (München) als der beste, der im Gesamtklassement des Langlaufes in 1:35:34 den achten Platz belegte. Ganz zum Schluß sah man eine Glanzleistung des außer Konkurrenz gestarteten Norwegers Rolf Kaarby, der mit 1:25:35 die Zeit des Siegers noch ganz beträchtlich unterbot.

Slalomlauf der Damen

Christl Cranz Deutsche Skimeisterin

Der zweite Teil der ersten Deutschen Damenskimeisterschaft im Abfahrts- und Slalom-Lauf wurde am Freitagnachmittag mit dem Slalomlauf zum Austrag gebracht. Die tüchtige Skimeisterin Christl Cranz-Freiburg, die schon den Abfahrtslauf gewonnen hatte, war auch im Slalom die beste. Zu diesem Lauf waren die 16 besten Damen aus dem Abfahrtslauf zugelassen. Die Siegerin Christl Cranz holte sich den wertvollen Titel ganz überlegen mit der höchst erreichbaren Note von 200 Punkten. Aber nicht nur der kleine Goldene Ski, der für die Meisterschaft ausgesetzt war, fiel ihr zu, sondern auch der vom Reichsminister Seldte gestiftete Preis für die Damenmeisterschaft sowie der Preis, den der bulgarische Gesandte, Exz. Tcharachikow für den Sieg im Damen-Slalom zur Verfügung gestellt hat.

An die Fachverbände, Turn- und Sportvereine der Gaues IX

1. Durch die Proklamierung des „Reichsbundes für Leibesübungen" durch den Reichssportführer wird eine einheitliche Zusammenfassung der Fachverbände (Zentralisation) durchgeführt werden, für die demnächst Anordnungen ergehen.

Der Reichssportführer wird eine Standardsatzung herausgeben, die für alle Fachverbände verbindlich ist. Zwecks Eintragung in das Vereinsregister bei den zuständigen Amtsgerichten, die bis zum 1. 4. 34 kostenlos erfolgt, ersuche ich alle Turn- und Sportvereine, die Veröffentlichung dieser Satzung abzuwarten und mir vorerst keine Vereins- und Verbandssatzungen mehr vorzulegen.

2. In den Turn- und Sportvereinen darf der Geländesport nur mit Genehmigung der zuständigen SA-Führer ausgeübt werden, solange diese nicht eingeholt ist, hat die Ausbildung im Geländesport zu unterbleiben. Nichtbeachtung wird bestraft.

3. Die Beurlaubung der Turner und Sportler vom SA-Dienst für die Pflichtspiele (Meisterschaften usw.) ist beim zuständigen SA-Führer rechtzeitig und für jeden Einzelfall erneut nachzusuchen.

4. Der „Sportgroschen" wird bei allen Veranstaltungen der Turn- und Sportvereine, auch bei rein geselligen, erhoben, es ist auch statthaft, die Sportgroschen-Quittungen bei Vereinsversammlungen, in Freundes- und Bekanntenkreisen abzusetzen. Diese Form des Sportgroschen-Vertriebes werden vornehmlich Vereine wählen, die wenig Veranstaltungen innerhalb eines Jahres haben.

Der „Sportgroschen" wird stets zusätzlich zum Eintrittsgeld erhoben und ist, da er außerhalb des Eintrittsgeldes eingezogen wird, steuerfrei.

Die Erhebung des Sportgroschens ist Pflicht; für jeden erhobenen Sportgroschen ist die entsprechende Quittung auszugeben. Auf Anordnung des Reichssportführers wird im Gau 10 eine Gaugeschäftsstelle für den Hilfsfonds am 15. Februar 1934 eingerichtet, deren Geschäftsführung dem Gaubeauftragten untersteht. Die Anschrift der Geschäftsstelle wird noch bekanntgegeben.

Ab 15. Februar beziehen alle Turn- und Sportvereine „Sportgroschen-Quittungen" nur noch von der Gaugeschäftsstelle und rechnen nur noch mit dieser Stelle ab, nicht mehr mit ihren Fachverbänden.

ges. Schäfer,
Beauftragter des Reichssportführers
für den Gau 10.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute mittag 1,15 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der

Bauer

Wilh. Menken

im Alter von 67 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dortm.-Groppenbruch, Mengede, Schwieringhausen, Derne bei Kamen, Wambel, Oberaden, den 8. Februar 1934.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Februar 1934, nachmittags 3,30 Uhr vom Trauerhause aus statt Hausandacht eine halbe Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Holz-Verkauf.

Dienstag, den 13. Februar, vormittags 10 Uhr, in den Forstorten Loh, Erlen, Blumenkämpen und Zuschlag

70 Nr. Buchen (Nutz- und Brennholz)
70 Nr. Buchen- und Eichen-Brennholzhaufen,
10 Nr. Eichenstangen (Frechtungsholz)
5 Nr. Eschen und Erlen

Zusammenkunft: Vormittags 9,45 Uhr in der Wirtschaft Köster in Deininghausen und an Ort und Stelle im Forstort Loh.

Haus Bodelschwingh. **Der Rentmeister:** Bickern.

Das Winterfest

der Angestellten der Firma Lebensmittel „Pütthoff" findet nicht statt. — Die im Umlauf befindlichen Programme können bei den Angestellten bezw. in den bekannten Verkaufsstellen wieder eingelöst werden.

4. SS-Sturm, III./30. SS-Standarte

Samstag, den 10. Februar, 20 Uhr im Saale Kaffsack

Kameradschafts-Abend

Musikzug der 30. SS.-Standarte
Leitung: Musikzugführer Ronnenbach

Turnerische Vorführungen von Mitgliedern des SS-Sturmes. Festrede: Fr. Land M.d.R.

Gaststätte Wilhelm Wiemann, Dortmund-Nette

Haltestelle Linie 5

Sonntag, den 11. Februar, in meinem renov. Saal

großes Preis-Kostüm-Fest

unter Mitwirkung einer Original-Stimmungs-Kapelle
Anfang 5 Uhr Eintritt frei

Vereinsnachrichten.

Kyffhäuserbund

Krieger- und Landwehr-Verein Mengede 1867
SA-Reserve II

Unser Kamerad
Wilhelm Menken
ist zur großen Armee abberufen. Ehre seinem Andenken! Sonntag, pünktlich um 3 Uhr marsch zum letzten Geleit. Kameraden aus Groppenbruch sammeln sich beim Kameraden Schröder.

Nach der Beerdigung
Dringlichkeits-Sitzung
im Vereinslokal. Das Erscheinen eines jeden Kameraden liegt in seinem eigenen Interesse. Nicht zu erscheinen brauchen die Kameraden, welche einer SA.-Organisation, dem Artillerie-, Garde- oder Marineverein angehören. Mitgliedskarte als Ausweis mitbringen.

Der Vereinsführer.

Evgl. Volksverein Mengede.

Am Sonntag, den 11. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, Versammlung im Gemeindehaus Schulstraße 2. Um rege Beteiligung bittet

Der Vereinsführer.

Stadttheater

Dortmund - Ruf 37254

Samstag
20 Uhr — Preise v. 70 Pfg. an
Goldene Aehren
Operette in 3 Bildern.

Sonntag
11 Uhr. Erwerbslosenvorst.
Die Heimkehr des Mathias Bruck
19 30 Uhr Preise von 70 Pfg. an
Goldene Aehren

MITTAGS DURCHGEHEND GEÖFFNET

Trikotagen

Damen-Hemdchen echt Mako mit Bandträger ... -43
Damen-Hemdchen echt Mako mit Achsel ... -53
Damen-Mako-Hemdhose Windelform mit 1 Knopf ... -50
Damen-Mako-Hemdhose mit Bein ... -65
Damen-Hemdhose echt Mako, Windelform mit 1 Knopf ... -75
Damen-Unterziehschlüpfer ... -30
Kinderschlüpfer Baumwolle, weich gefüttert ... 75, -45
Einsatz-Hemden echt ägyptisch Mako ... Gr. 30 -20
Herren-Hosen echt ägyptisch Mako ... Gr. 6 1.20, Gr. 5 1.10, Gr. 4 1.-
Herren-Hosen echt ägyptisch Mako, zweifädig, mit Doppel-Sitz und Überschlag ... Gr. 6 1.05, Gr. 5 -85, Gr. 4 -85
Herren-Hosen mit Frotté-Futter, gute Qualität ... Gr. 6 1.95, Gr. 5 1.75, Gr. 4 1.55
Knaben-Hemdhosen wollgem. Qualit. ... Gr. 5 und 6 1.60

Gr.	40	38	36	34	32	30
	1.40	1.25	1.10	-95	-80	-45

DAS HAUS FÜR ALLE, DIE GUT UND BILLIG KAUFEN WOLLEN

CRAMER & MEERMANN

DORTMUND / WESTENHELLWEG

Ordentliches
Morgenmädchen
nicht unter 17 Jahren, sofort gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein kleines
Ladenlokal
in guter Lage sofort zu vermieten. Angebote u. Nr. 132 an die Geschst. d. Ztg.

Abgeschlossene
2. Etage
5 Zimmer, Castroper Str. 52, am Bahnhof, sofort zum 1. 3. zu vermieten. **Aug. Roethe**

Leupin-Creme u. Seife
vorzügliches Hautpflegemittel, seit Jahren bewährt bei
Flechte,
Hautjucken,
Ausschlag, Wundsein usw.
Bahnhof-Drogerie E. Middendorf

Der Deutsche Rundfunk
Funk Post
36 Seiten stark, mit Weltprogramm, vielen Bildern und Artikeln
Die bestausgestattete und inhaltreiche Deutsche Funkzeitschrift
Mit Geräteversicherung
Monatsabonnement nur 85 Pf. durch die Post. Einzelheft 25 Pf.
Probeheft gern umsonst vom Verlag, Berlin N24



Buchhandlung
Ernst Arnold,
Mengede am Markt

SEIT 1898
Es lohnt sich
meine Möbel-Angebote zu prüfen. Die Riesen-Auswahl mit über
200 Zimmern
zu billigsten Preisen wird auch Sie überraschen
KORTMANN MÖBEL DORTMUND
BORNSTR. 109/111 und AM DEICHBERGE 30

Linsen allein Ohnmachten in nervösen Erregungen sein
Deshalb aber nicht verzweifeln! Doppelherz ist das bewährte Kräftigungsmittel für alle, die sich matt und elend fühlen. Doppelherz erneuert Blut und Körpersäfte. Bei Schlaflosigkeit, Nervosität und Mattigkeit als Kräftigungsmittel unentbehrlich. Flaschen zu 1,95 RM, 3,70 RM, 4,65 RM, Doppelherz-Dragees 1,50 RM.
Zu haben in den nachstehenden Drogerien: **C. Birkenfeld**, Ammerstr. 51; **E. Middendori**, Castr. Str. **O. Spieckermann**, Castroper Str.



Haus-Ordnungen
sind zu haben in der
Buchhandlung Ernst Arnold.